

*Villikationen geistlicher Grundherren
in Nordwestdeutschland in der Zeit
vom 12. bis zum 14. Jahrhundert*

(Diözesen Osnabrück, Bremen, Verden, Minden, Hildesheim)

VON MARTIN LAST

A	Einleitung	369
	1. Abgrenzung des Themas (369) – 2. Forschungsstand: Die Thesen W. Wittichs zur Entwicklung der Villikation (376) – 3. Quellen, methodisches Vorgehen (383)	
B	Erscheinungsformen der Villikation im 12. Jahrhundert	392
C	Faktoren für die Umgestaltung der Villikationen in der Zeit vom 12. bis zum frühen 14. Jahrhundert	396
	I. Agrarkonjunktur (396) – II. Vordringen der Geldwirtschaft (400) – III. Besitzpolitik der Grundherren (406) – IV. Lehen, Dienstgut, Prekarie, Erb- und Zeitleihgut (409) –	
	1. Methodische Vorüberlegung (409) – 2. Herkunft und Art der vergebenen Besitzeinheiten (412) – 3. Lehen, Dienstgut, Prekarie (413) – a) Lehen, Dienstgut (414) – b) Prekarie (420) –	
	4. Zeitleihe (420) – a) Nicht-bäuerliche Empfänger von Zeitleihgut (421) – b) Bauern als Empfänger von Zeitleihgut (422) – a') Zur Chronologie (425) – b') Herkunft und Art der vergebenen Besitzeinheiten (428) – c') Rechte des Bauern am Zeitleihgut (432) –	
	V. Villikation und Herrschaftsanspruch des Landesherrn (434) – VI. Ausblick (438)	
D	Schluß	440
	Anhang I Siglenverzeichnis (442) – Anhang II Besitzverzeichnisse und Urbare des Klosters Corvey (444) – Anhang III Besitzverzeichnisse und Urbare ausgewählter geistlicher Grundherrschaften des Untersuchungsgebietes (446) – Anhang IV Ausgewählte »Rechenschaftsberichte« geistlicher Grundherren des Untersuchungsgebietes (450) – Anhang V Abbildungsnachweise (450)	

A 1.

In einschlägigen Handbüchern und Nachschlagewerken gilt Norddeutschland bzw. Nordwestdeutschland für die Zeit seit etwa 1200 als Agrarverfassungslandschaft eigener Art. Kriterium hierfür ist das Vorherrschen des in der Rechtsform der freien bäuerlichen Zeitleihe ausgetanen grundherrlichen Besitzes, des Meiergutes¹⁾. Dieses Meiergut wiederum soll aus dem Auflö-

1) Literatur in Auswahl: Hans K. SCHULZE, Grundherrschaft, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, 2. Aufl., I, 1971, Sp. 1824–1842, Sp. 1837f. – DERS., Meier, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, 2. Aufl., III, 1979, Sp. 439–442, Sp. 440f. – F. LÜTGE, Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (DtAgrarG, III), 2. Aufl., 1967, S. 75ff. – S. EPPERLEIN, Bauernbedrückung und Bauernwiderstand im Hohen Mittelalter

sungsprozeß der Villikationen hervorgegangen sein. Vornehmliches Ziel dieses Beitrages ist es, zu prüfen, in welchem Maße diese Auffassung zutrifft.

Bei näherem Zusehen erweist sich zunächst die räumliche Abgrenzung als wenig aussagekräftig: Verlässliche Kriterien, Nord- bzw. Nordwestdeutschland gegenüber benachbarten Räumen in dieser Hinsicht auszusondern, wurden nicht beigebracht²⁾. Da zudem bei kritischer Prüfung sich für den im folgenden behandelten Zeitraum weder eine solche Geschichtslandschaft³⁾ noch ein solcher Wirtschaftsraum⁴⁾ eigener Art überzeugend definieren läßt, wird das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit anhand mittelalterlicher Bistümer abgegrenzt, und zwar der

(ForschMAG 6), 1960, S. 125 f. – B. H. SLICHER VAN BATH, *The Agrarian History of Western Europe. A. D. 500–1850*, London 1963, S. 146. – Eine Ausnahme, wenig beachtet: D. SAALFELD, *Agrargeschichte*, in: *Methodisches Handbuch für Heimatforschung in Niedersachsen (VeröffInstHistLdForschUnivGött 1)*, 1965, S. 281–305, S. 283 f.; S. überschätzt allerdings (S. 284, Anm. 12 ff.) die Beweiskraft der Argumentation z. B. von H. PRÖVE, *Dorf und Gut im alten Herzogtum Lüneburg (StudVorarbHistAtlasNdSachs 11)*, 1929, S. 67 ff., W. MEYNE, *Die ehemalige Hausvogtei Moisburg (VeröffHelmsMus 2)*, 1936, S. 101 ff., und H. W. ROTHE, *Lindhorst in Schaumburg-Lippe. Ein Beitrag zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft des niedersächsischen Bergvorlandes zwischen Weser und Leine*, Diss. phil. Göttingen 1953 (Manuskriptdruck), S. 71 ff. – Vgl. unten bei Anm. 25 und 46 f. – Edith ENNEN und W. JANSSEN, *Deutsche Agrargeschichte. Vom Neolithikum bis zur Schwelle des Industriezeitalters (Wiss. Paperbacks 12. WirtschSozG)*, 1979, S. 175, sprechen (in wörtlicher Anlehnung an SCHULZE, *Grundherrschaft [wie oben]*, Sp. 1837), von »radikaler Auflösung der Villikationen in Niedersachsen«, weisen allerdings darauf hin, daß »nicht alle Meierhöfe ... aus der Auflösung von Villikationen entstanden« seien.

2) Das gilt andererseits für die räumliche Abgrenzung der mitteldeutschen Grundherrschaft: vgl. F. LÜTGE, *Die mitteldeutsche Grundherrschaft und ihre Auflösung (QForschAgrarG 4)*, 2. Aufl., 1957, S. 2 ff., S. 298 f. – Über die grundsätzliche Wichtigkeit, bei Themen dieser Art homogene Räume auszuwählen, vgl. O. BRUNNER, *Sozialgeschichtliche Forschungsaufgaben*, erörtert am Beispiel Niederösterreichs, in: *AnzAkad. Wien 85*, 1948 (1949), S. 335–362, S. 341 f., ein »Land« im Sinne Brunners für unser Thema abzugrenzen, fällt allerdings aus unterschiedlichen Gründen schwer. – Vgl. bei Anm. 3 f.

3) Das ist gegenüber einschlägigen Arbeiten festzuhalten: F. PETRI, *Die Funktion der Landschaft in der Geschichte*, vornehmlich im Nordwestraum und mit besonderer Berücksichtigung Westfalens, in: »Landschaft« als interdisziplinäres Problem, hg. von A. H. VON WALLTHOR und H. QUIRIN (*VeröffProvInstWestLdKde I*, 21), 1977, S. 72–90, mit Hinweisen auf vorangehende Arbeiten des Verf. – H. AUBIN, *Die geschichtliche Entwicklung*, in: *Der Raum Westfalen, I*, 1931, S. 7–27. – G. SCHNATH, *Die geschichtlichen Grundlagen des Landes Niedersachsen*, in: *DERS., Ausgewählte Beiträge zur Landesgeschichte Niedersachsens (VeröffInstHistLdForschUnivGött 3)*, 1968, S. 349–360, S. 351 ff. – K.-G. FABER, *Was ist eine Geschichtslandschaft?*, in: *Festschr. für L. PETRY, I (GLdKde 5)*, 1968, S. 1–28, Nachdr. in: P. FRIED (Hrsg.), *Probleme und Methoden der Landesgeschichte (Wege der Forsch. 492)*, 1978, S. 390–424, besonders S. 397 ff. Zur Definition von historischen Räumen für das Mittelalter vgl. auch K. FEHN, *Stand und Aufgaben der Historischen Geographie*, in: *BliDtLdG 111*, 1976, S. 31–53, S. 52.

4) Vgl. H. BÄCHTOLD, *Norddeutscher Handel im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert (AbhhMittlNeue-reG 21)*, 1910. – H. J. SEEGER, *Westfalens Handel und Gewerbe vom 9. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts*, 1926. – B. KUSKE, *Wirtschaftsentwicklung Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jahrhundert (VeröffProvInstWestLdKde I, 4)*, 1943. – Allgemein R. SPRANDEL, *Gewerbe und Handel 900–1350*, in: *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, hg. von H. AUBIN und W. ZORN, I, 1971, S. 202–225.

Bistümer Osnabrück, Bremen, Verden, Minden und Hildesheim (Abb. 1)⁵⁾. Eine solche Abgrenzung hat zwar auf den ersten Blick mit dem Thema direkt nur wenig zu tun, orientiert sich dafür aber an überschaubaren und eindeutig definierten Räumen, die zudem den Menschen jener Zeit, zumal auch der Gruppe der hier interessierenden Grundherren, als Einheiten bewußt waren⁶⁾. Zugleich wird auf diese Weise sowohl ein wesentlicher Teil des heutigen Bundeslandes Niedersachsen erfaßt und damit der Zusammenhang mit der landesgeschichtlichen Forschung gewahrt als auch vermieden, allzusehr auf das benachbarte Westfalen überzugreifen, dem eigene Beiträge in diesen beiden Sammelbänden gelten⁷⁾.

Aus arbeitstechnischen Gründen mußten dieser Arbeit Zeitgrenzen zugrundegelegt werden, die nicht im Thema selbst begründet sind. Erst im Laufe der Darstellung wird sich zeigen, ob und inwieweit sie sinnvoll gewählt waren. Diese Arbeit verfolgt die angeschnittenen Fragen für die Zeit von etwa 1100, der Zeit, für die eine dichtere Überlieferung Aussagen zum Thema eigentlich erst ermöglicht, bis in das frühe 14. Jahrhundert, bis hin zum Beginn der spätmittelalterlichen Agrardepression⁸⁾. Soweit nicht ausdrücklich gekennzeichnet, betreffen alle zitierten Belege aus den Quellen das Untersuchungsgebiet.

5) Als Raumeinheiten wurden Diözesen mehrfach landesgeschichtlichen Arbeiten im Untersuchungsgebiet zugrundegelegt; vgl. W. HEINEMANN, Das Bistum Hildesheim im Kräftespiel der Reichs- und Territorialpolitik vornehmlich des 12. Jahrhunderts (QDarstNdSachs 72), 1968; W. HILLEBRAND, Besitz- und Standesverhältnisse des Osnabrücker Adels 800–1300 (StudVorarbHistAtlasNdSachs 23), 1962; O. MERKER, Die Ritterschaft des Erzstifts Bremen im Spätmittelalter. Herrschaft und politische Stellung als Landstand (1300–1550) (EinzelschrStadGHtV 16), 1962.

6) Hier nur drei aus einer größeren Zahl herausgegriffene Belege: Anh. III, 1 (um 1320), fol. 1^rff.; vgl. E. DÖLL, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig (Braunschw. Werkstücke 36), 1967, S. 347ff. mit Karte 1: Abgaben diesseits und jenseits der Oker (Diözesangrenze) getrennt aufgeführt. – GVHerf S. 157 (Lehnsbuch der Äbtissin Liutgard, 1324–1360): *Hec sunt bona recepta ... in dyocesi Paderbornensi ...*, entsprechend die Nachbardiözesen. – LROld, S. 59 (2. H. 13. Jh.): *Hir umme int erste unse guder ... am stichte van Osenbrugge*. – Allgemein R. KOTTJE, Diözesan- und Landesgrenzen. Zur historischen Bedeutung der Errichtung neuer Kirchenprovinzen und Diözesen in den Niederlanden, 1559–1561, in: *Reformata reformanda*, Festschr. für H. JEDIN, II, 1965, S. 304–316, S. 306ff., mit weiterführender Literatur.

7) Vgl. den Beitrag von W. JANSSEN o. S. 314–341.

8) W. ABEL, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur, 3. Aufl., 1978, S. 27ff. – DERS., Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (DtAgrarG, II), 3. Aufl., 1978, S. 25ff. – DERS., Agrarkrise, in: *LexMa*, I, 1980, Sp. 218–220. – DERS., Strukturen und Krisen der spätmittelalterlichen Wirtschaft (QForschAgrarG 32), 1980, S. 5ff. – Für das Arbeitsgebiet wurden überzeugende Befunde für Verlauf und Intensität der spätmittelalterlichen Agrardepression bisher nur in geringer Zahl beigebracht; vgl. etwa A. GERCKE, Der landwirtschaftliche Strukturwandel im 14. Jahrhundert, in: *NdSächsJbLdG* 44, 1972, S. 316–328. – Als wertvolle Quelle bisher nicht ausgeschöpft: Die Vizedominatsrechnungen des Domstifts St. Blasii zu Braunschweig, 1299–1450, hg. von H. GOETTING und H. KLEINAU (VeröffNdSächsArchVerwaltung 8), 1958; dazu unten bei Anm. 316ff. – Zum Beitrag der siedlungsgenetischen Forschung und speziell der Wüstungsforschung für diesen Problemkreis vgl. unten bei Anm. 131 und 227.

Anders als für den hier im Mittelpunkt stehenden Zeitraum des hohen und zu einem Teil auch des späten Mittelalters herrscht für die Folgezeit, also für die Zeit nach der Mitte des 14. Jahrhunderts bis hin zu den Agrarreformen des 19. Jahrhunderts, über die Agrarverfassung des Untersuchungsgebietes hinreichend Klarheit⁹⁾. Sie war nachhaltig geprägt durch Formen der bäuerlichen Leihe, die Zeitleihe und die Erbleihe.

Es erscheint als sinnvoll, sich zunächst für diesen jüngeren Zeitraum die beiden Leitformen der bäuerlichen Leihe im Untersuchungsgebiet vor Augen zu führen, um damit eine gesicherte Ausgangsbasis für die folgende Darstellung zu gewinnen.

Objekt der Zeitleihe¹⁰⁾ war in der Regel eine Vollerwerbsstelle, die – im Prinzip unabhängig vom Stand dessen, der sie bewirtschaftete – vom Grundherren auf jeweils mehrere Jahre, entsprechend der Umlaufzeit der Mehrfelderwirtschaft, vergeben wurde. Leihe auf Lebenszeit des Bewirtschafters, dann auch Nachfolge des ältesten oder jüngsten Sohnes, wurde auf dem Wege des Gewohnheitsrechtes zusehends üblich. Zeitleihegut unterlag nicht der Realteilung, d. h. konnte ohne Zustimmung des Grundherren nicht geteilt werden. Zu den jährlichen Abgaben, vornehmlich der Getreiderente bzw. ihrem Geldäquivalent, trat ein aus unterschiedlichen Wurzeln stammendes buntes Spektrum von weiteren – ständigen wie unständigen – Leistungen, das sich einer Systematik entzieht. Abgaben, die das Zeitleihegut als Herreneigentum kenntlich machten, erstarrten bereits im späten Mittelalter mancherorts zu einer fixierten Grundrente und zu gleichfalls fixierten Abgaben bei Heirat und Besitzer- bzw. Herrenwechsel. War der Inhaber von Zeitleihegut unfrei, leistete er zusätzlich einen Kopfzins bzw. sonstige auf seine Unfreiheit bezogene Abgaben und Dienste. In der Summe waren diese Abgaben unterschiedlich hoch, jeweils abhängig von der Art der »gewachsenen« Zustände und dem Maße, in dem der Grundherr jeweils auf den Inhaber von Zeitleihegut einwirken, d. h. auch, sich gegen wachsende Ansprüche des Landesherrn durchsetzen konnte¹¹⁾. Dort, wo die Abgaben in der Summe relativ gering blieben oder gar zu reinen Geldabgaben erstarrten und der Grundherr die ihm zustehenden Leistungen nicht an die Entwicklung der Kaufkraft anpassen

9) Für einzelne Teillandschaften: G. OEHR, Ländliche Verhältnisse im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert (QDarstGNdSachs 12), 1903. – H. D. ILLEMANN, Bäuerliche Besitzrechte im Bistum Hildesheim (QForschAgrarG 22), 1969. – J. VINCKE, Die Lage und Bedeutung der bäuerlichen Wirtschaft im Fürstentum Osnabrück während des späten Mittelalters (QDarstGNdSachs 37), 1928. – W. RÖPKE, Beiträge zur Siedlungs-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der bäuerlichen Bevölkerung in der ehemaligen Grafschaft Hoya, in: NdSächsJbLdG 1, 1924, S. 1–96. – Zusammenfassung (mit einigen Schwächen): G. v. LENTHE, Niedersächsischer Adel zwischen Spätmittelalter und Neuzeit, in: Deutscher Adel, hg. von H. RÖSSLER, I, 1430–1555 (Schr. zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit 1), 1965, S. 177–202, S. 180.

10) SCHULZE, Meier (wie Anm. 1); DERS., Meierrecht, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, 2. Aufl., III [1979], Sp. 445–447. – Instruktiv: MERKER (wie Anm. 5), S. 84 ff.

11) Vgl. hierzu unten bei Anm. 288 ff.

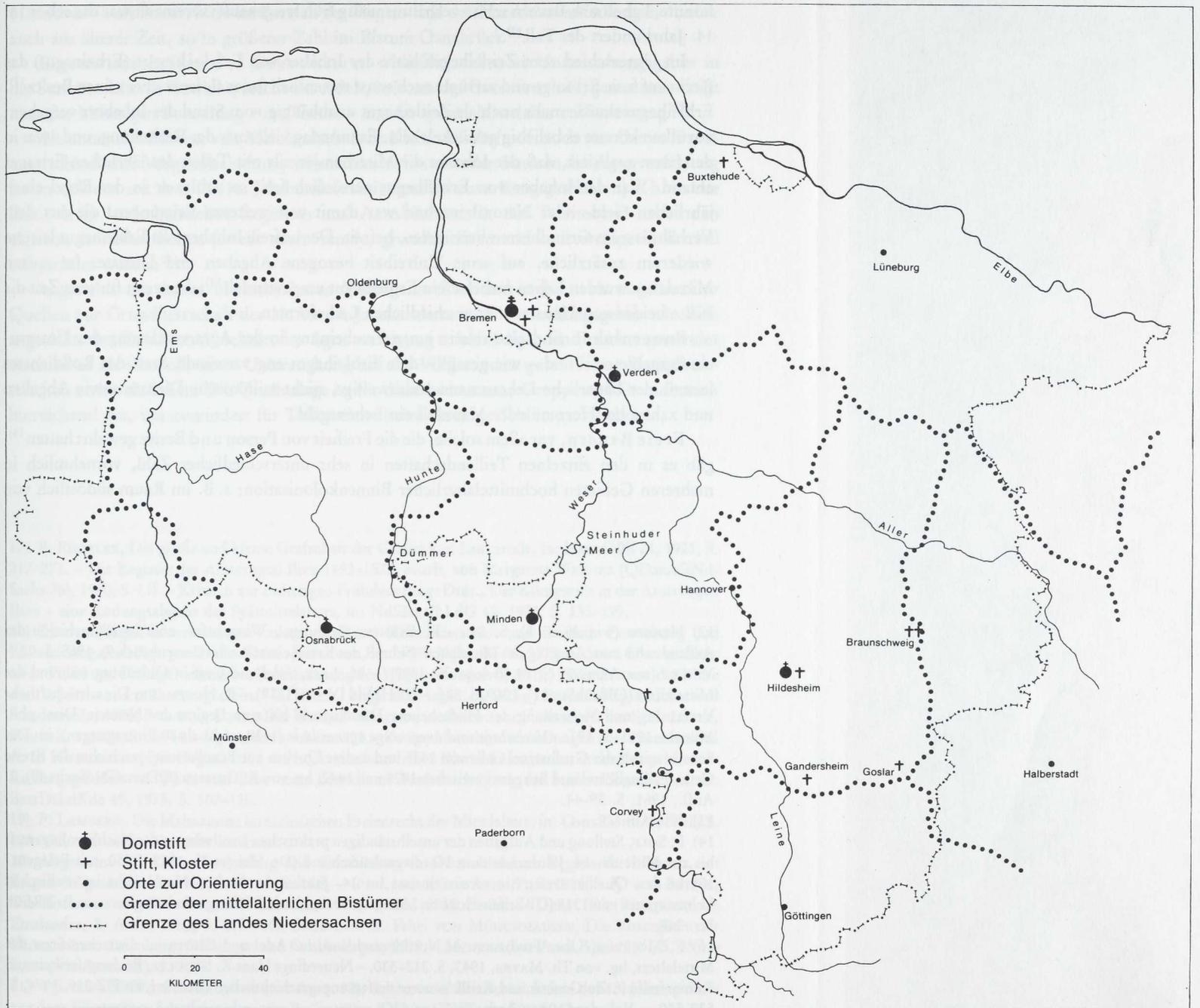


Abb. 1 Übersichtskarte: Untersuchungsgebiet mit Grenze des Landes Niedersachsen, Grenzen der mittelalterlichen Bistümer Osnabrück, Bremen, Verden, Minden und Hildesheim und den vorrangig berücksichtigten Grundherrschaften (vgl. Tabelle II)

konnte, haben sich Bauern schon verhältnismäßig früh freigekauft; vereinzelt war das schon im 14. Jahrhundert der Fall¹²⁾.

Im Unterschied zum Zeitleihegut hatte der Inhaber von Erbleihegut (Erbzinsgut) das Recht auf freie Erbfolge und verfügte auch sonst wesentlich freier als jener über seinen Besitz¹³⁾. Erbleihegut wurde mehr noch als Zeitleihegut unabhängig vom Stand des Inhabers vergeben vor allem konnte es beliebig gestückt sein. Es unterlag vielerorts der Realteilung, und zwar in der Form realisiert, daß der Inhaber die Miterben jeweils mit Teilen des jährlichen Ertrages abfand. War der Inhaber von Erbleihegut persönlich frei, so zahlte er in der Regel einen jährlichen Geld- oder Naturalzins und war damit von weiteren Leistungen, die aus dem Verhältnis zum Grundherren herrührten, befreit. Der unfreie Inhaber von Erbleihegut leistete wiederum zusätzliche, auf seine Unfreiheit bezogene Abgaben und Dienste. Im späten Mittelalter wurden Lehen mehrfach in Erbleihegut umgewandelt¹⁴⁾; dies zeigt für jene Zeit die Nähe beider von Haus aus unterschiedlichen Leiheformen.

Bauernlehen sind eine relativ junge Erscheinung in der Agrarverfassung des Untersuchungsgebietes¹⁵⁾ und – wie gesagt – dem Erbleihegut eng verwandt. Statt des Roßdienstes leistete der bäuerliche Lehensmann anderweitige, nicht-militärische Dienste sowie Abgaben und zahlte bei Herren- oder Mannfall ein Lehensgeld.

Freie Bauern, vor allem solche, die die Freiheit von Person und Besitz gewahrt hatten¹⁶⁾, gab es in den einzelnen Teillandschaften in sehr unterschiedlicher Zahl, vornehmlich in mehreren Gebieten hochmittelalterlicher Binnenkolonisation; z. B. im Raum südöstlich von

12) MERKER (wie Anm. 5), S. 84. – R. BERNER, Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Artlandes bis zum Ausgang des Mittelalters (SchrR des Kreisheimatbundes Bersenbrück 9), 1965, S. 92. – VINCKE (wie Anm. 9), S. 94 (Belege seit 1399). – M. LAST, Adel und Graf in Oldenburg während des Mittelalters (OldenbStud 1), 1969, S. 82f. – UBHHild IV 479 (1319). – R. HOFFMANN, Die wirtschaftliche Verfassung und Verwaltung des Hildesheimer Domkapitels bis zum Beginn der Neuzeit, Diss. phil. Münster 1911, S. 18f. – *Verlatinge und vrygevinge egener lude* (1438, mehr als 80 Eintragungen), in: Das Schatzregister der Großvogtei Celle von 1438 und andere Quellen zur Bevölkerungsgeschichte der Kreise Celle, Fallingbostal und Burgdorf zwischen 1428 und 1442, hg. von R. GRIESER (QDarstGNdSachs 41), 2. Aufl., 1961, S. 39–44.

13) Wie Anm. 9.

14) F. SOLF, Stellung und Aufgaben der unselbständigen praktischen Landwirte in der Nachkarolingerzeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland (Dt. Heimat 1), 1935, S. 50, mit Belegen.

15) In den Quellen treten sie vereinzelt erst im 14. Jahrhundert auf. – Noch nicht im welfischen Lehnsregister von 1318 (UBBraunschLün I 303), wohl aber im »Lüneburger Lehnregister«, z. B. LRLün Nr. 248.

16) E. MOLITOR, Über Freibauern in Norddeutschland, in: Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, hg. von Th. MAYER, 1943, S. 312–330. – Neuerdings Hans K. SCHULZE, Rodungsfreiheit und Königsfreiheit. Zu Genesis und Kritik neuerer verfassungsgeschichtlicher Theorien, in: HZ 219, 1974, S. 529–550. – Vgl. dazu unten Anm. 86.

Hannover¹⁷⁾, als Sonderform im Bereich der Hagen- und der Marschhufensiedlungen¹⁸⁾, aber auch aus älterer Zeit, so in größerer Zahl im Bistum Osnabrück¹⁹⁾.

Eigenwirtschaften der Grundherren schließlich fallen im Untersuchungsgebiet in der Summe nicht ins Gewicht; solche des Adels, in Form der Gutswirtschaft, gewannen – folgt man der bisherigen Forschung zum Thema – erst im späten Mittelalter an Bedeutung²⁰⁾.

Die unterschiedlichen, von Kleinlandschaft zu Kleinlandschaft, oft auch von Ort zu Ort in unterschiedlicher Vergesellschaftung nebeneinander bestehenden Formen der Agrarverfassung lassen sich erst seit dem 15./16. Jahrhundert einigermaßen zuverlässig gewichten, d. h. zu der Zeit, als in landesherrlichen Registern und Amtsbüchern für das Territorium neben den eigenen, landesherrlichen jeweils auch fremde, grundherrliche und anderweitige Besitztitel verzeichnet wurden²¹⁾.

Angesichts der kaum überschaubaren Fülle gedruckter und mehr noch ungedruckter Quellen zur Grundherrschaft des 12. bis 14. Jahrhunderts im Untersuchungsgebiet wie auch angesichts des für diesen Abschnitt der Agrarverfassung unbefriedigenden Forschungsstandes erschien es als sinnvoll, diese Untersuchung auf die Villikationen geistlicher Grundherrschaften zu beschränken. Die Quellenlage ist für diese bedeutsame Gruppe von Grundherren hinreichend gut, um zumindest für Teilbereiche beweiskräftige Schlüsse zu ziehen.

17) B. ENGELKE, Die große und kleine Grafschaft der Grafen von Lauenrode, in: HannGBll 24, 1921, S. 217–271. – Die Register der Amtsvogtei Ilten 1492–1572, bearb. von Margarete WERNER (QDarstGNDsachs 76), 1970, S. 1 ff. – Kritisch zur bisherigen Frühdatierung: DIES., Der Königszins in der Amtsvogtei Ilten – eine Rodungsabgabe des Spätmittelalters, in: NdSächsJbLdG 48, 1976, S. 135–199.

18) Zu den Hagenhufensiedlungen zuletzt J. ASCH, Grundherrschaft und Freiheit. Entstehung und Entwicklung der Hägergerichte in Südniedersachsen, in: NdSächsJbLdG 50, 1978, S. 1–64. Die vor allem an L. Fiesel und F. Engel orientierte Frühdatierung der Hägesiedlungen (S. 25 ff.) in die Zeit vor der Mitte des 11. Jahrhunderts überzeugt nicht. – G. ENGEL, Riege und Hagen, in: DERS., Herrschaftsgeschichte und Standesrecht, 1976, S. 1–64. – DERS., Des Bischofs »Hagen«, in: Beitr. zur Heimatkde. der Stadt Löhne, Sonderh. 1, 1974, S. 33–44. – Vgl. unten bei Anm. 280. – Zu den Marschhufensiedlungen zusammenfassend A. E. HOFMEISTER, Die Organisation der hochmittelalterlichen Binnenkolonisation in den Marschhufensiedlungsgebieten an Weser und Elbe unter besonderer Berücksichtigung der Stader Elbmarschen, in: BerrDtLdKde 49, 1975, S. 107–120.

19) P. LAMBERG, Die Malmannen im sächsischen Freienrecht des Mittelalters, in: OsnabMitt 75, 1968, S. 126–198, mit weiterführender Literatur.

20) Allgemein: W. ABEL, Verdorfung und Gutsbildung in Deutschland zu Beginn der Neuzeit, in: ZAgrarGAgarsoziol 9, 1961, S. 39–48, S. 44 ff. – VON LENTHE (wie Anm. 9), S. 181 ff. – R. VOM BRUCH, Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück, 1930, Neudr. 1965, S. 5 ff. – DERS., Die Rittersitze des Emslandes, 3. Aufl., 1962, S. 2 ff. – G. STÖLTING, B. Frhr. VON MÜNCHHAUSEN, Die Rittergüter der Fürstentümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, 1912. – MERKER (wie Anm. 5), S. 81 f., S. 93 f. – LAST (wie Anm. 12), S. 75 ff.

21) Vgl. etwa SBold, Schatzregister (wie Anm. 12), Schatz- und Zinsverzeichnisse des 15. Jahrhunderts aus dem Fürstentum Lüneburg, hg. von R. GRIESER (QDarstGNDsachs 50), 1942.

Strittige oder ungeklärte Fragen können in diesem Beitrag keineswegs abschließend beantwortet werden; hierzu sind nach wie vor detaillierte Untersuchungen einzelner Grundherrschaften in größerer Zahl notwendig, die jeweils das gesamte verfügbare Quellenmaterial ausschöpfen.

A 2.

Die Frage nach den Bedingungen, unter denen die bäuerliche Zeitleihe als Leitform der Agrarverfassung des Untersuchungsgebietes zu älteren Formen der Agrarverfassung hinzutrat, hat relativ früh das Interesse der Forschung geweckt²²⁾; aus zeitbedingten Umständen war das verstärkt erstmals in der Zeit um 1800 der Fall. Das ist verständlich: prägte doch das Ausmaß von Freiheit oder Unfreiheit in der Agrarverfassung des Mittelalters nicht nur den zeitgenössischen Gesellschaftsaufbau ganz wesentlich, sondern wirkte auch in sehr umfassender Weise noch weit in die nachfolgende Zeit hinein²³⁾.

Die Frage nach der Genese der freien bäuerlichen Zeitleihe wird von der Forschung für das Untersuchungsgebiet heute nach wie vor weithin im Sinne von W. Wittich beantwortet²⁴⁾. Die Forschungsergebnisse Wittichs zur mittelalterlichen Agrarverfassung Nordwestdeutschlands wurden bisher nicht systematisch überprüft, obwohl schon F. Lütge²⁵⁾ und andere vor und

22) Folgende Arbeiten beziehen das Untersuchungsgebiet in jeweils unterschiedlichem Maße ein: N. KINDLINGER, Geschichte der Deutschen Hörigkeit, insbesondere der sogenannten Leibeigenschaft, 1819. – H. A. LÜNTZEL, Die bäuerlichen Lasten im Fürstenthume Hildesheim, 1830. – P. WIGAND, Die Dienste, ihre Entstehung, Natur, Arten und Schicksale (mit besonderer Rücksicht auf die Geschichtsquellen der ehemaligen Abtei Corvey), 1828.

23) VON LENTHE (wie Anm. 9), S. 180, S. 183 ff. – Dieser Sachverhalt rückte kürzlich im Zusammenhang mit Forschungen zum Bauernkrieg ins Blickfeld; vgl. die knappen Hinweise bei R. POSTEL, Zur Sozialgeschichte Niedersachsens in der Zeit des Bauernkrieges, in: Der deutsche Bauernkrieg 1524–1526, hg. von H.-U. WEHLER (GGes, Sonderh. 1), 1975, S. 79–104.

24) Das gilt außer den in Anm. 1 genannten Arbeiten auch für solche neueren Arbeiten, die sich mit Teillandschaften des Untersuchungsgebietes befassen: O. BRUNKEN, Das alte Amt Wildeshausen, Landschaftsentwicklung, Besiedlung und Bauernhöfe (OldenbForsch 4), 1938, S. 114 ff. – ILLEMANN (wie Anm. 9), S. 7 ff. – D. SAALFELD, Bauernwirtschaft und Gutsbetrieb in der vorindustriellen Zeit (QForschAgrarG 6), 1960, S. 15. – W. ACHILLES, Siedlungs- und Agrargeschichte, in: Braunschweigische Landesgeschichte im Überblick, hg. von R. MODERHACK (QForschBraunschW 23), 1976, S. 129–150, S. 132 ff. – G. OSTEN, Siedlungsbild und mittelalterliche Agrarverfassung im nordöstlichen Niedersachsen, in: NdSächsJbLdG 41/42, 1969/1970, S. 1–49, überzeugt, soweit der hier interessierende Zeitraum und nicht-slavische Siedlung behandelt wird, weithin nicht, z. B. S. 6f.: Dörfer in der Hand eines Besitzers, S. 8f.: Genese des »Ploghofs«.

25) F. LÜTGE, Geschichte (wie Anm. 1), S. 76 Anm. 50. – DERS., Die mitteldeutsche Grundherrschaft (wie Anm. 2), S. 298 mit Anm. 1. – Vgl. SCHULZE, Grundherrschaft (wie Anm. 1), Sp. 1838. – Von den Arbeiten, die es SCHULZE zufolge gebieten, die Argumentation WITTICHS zu prüfen, unterschätzt B. HUPPERTZ, Räume und Schichten bäuerlicher Kulturformen in Deutschland (VeröffInstGeschichtLdKdeRheinLde-UnivBonn), 1939, S. 111 ff., die Bedeutung der Grundherrschaft im hohen Mittelalter (S. 113), läßt auch

nach ihm²⁶⁾ dies forderten. Wenn im folgenden dieser überfällige Schritt nachgeholt wird, so vor allem deswegen, weil sich erst danach von Wittich im Prinzip richtig erkannte Wandlungen der Agrarverfassung als solche genauer erkennen und zutreffender bewerten lassen.

Die Straßburger Habilitationsschrift Wittichs mit dem Titel »Die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland« erschien im Jahre 1896²⁷⁾. Ein dieser Arbeit zwei Jahre zuvor vorausgeschickter Aufsatz²⁸⁾ unterscheidet sich davon nur in Nuancen, ebenso ein knappes Resümee vom Jahre 1922²⁹⁾. Alle drei Arbeiten können im Rahmen unseres Themas mithin zusammengefaßt werden.

Nordwestdeutschland, das muß hier vorausschauend bemerkt werden, umfaßt bei Wittich vor allem mittlere und südliche Teile des heutigen Landes Niedersachsen und das benachbarte Westfalen³⁰⁾, überschneidet sich also zu einem wesentlichen Teil mit dem Gebiet, das hier systematisch untersucht wird. Als Innovationszentrum, als das Gebiet, in dem freie bäuerliche Zeitleihe gewissermaßen »erfunden« wurde, sah er die Diözese Hildesheim an, also einen Teilbereich des hier zu betrachtenden Gebietes.

Um Wittich gerecht zu werden, vor allem auch, um seine für die einzelnen Epochen der Agrargeschichte unterschiedlich gewichtigen Ergebnisse zu differenzieren, muß man sich die Genese seiner Arbeit vor Augen führen: Wittich hatte anfangs beabsichtigt, die Agrarreformen

sonst weithin den Bezug zu den Quellen vermissen und ist in methodischer Hinsicht bedenklich, z. B. im Hinblick auf das vermeintliche »Großbauerntum« (vor allem S. 113: »Das Primäre«). Zu Recht betont HUPPERTZ allerdings das Vorbild flandrisch-rheinischer Verhältnisse für die Entwicklung der Agrarverfassung im Untersuchungsgebiet; vgl. unten bei Anm. 321. – H. WEIGEL, Studien zur Verfassung und Verwaltung des Grundbesitzes des Frauenstiftes Essen (852–1803) (BeitrGGStadtStiftEssen 76), 1960, berührt das Untersuchungsgebiet nur peripher und ist gerade dort, wo er über sein Thema hinausgreift, von Fehlschlüssen nicht frei (S. 101 f.; 174 ff.). – Letzteres merkte schon W. ACHILLES, Die Entstehung des niedersächsischen Meierrechts nach Werner Wittich. Ein kritischer Überblick, in: ZAgrG Agrarsoziol 25, 1977, S. 145–169, S. 160, kritisch an.

26) Z. B. A. K. HÖMBERG, Grundfragen der deutschen Siedlungsforschung. Mit einem Vorwort von W. Hoppe (Veröff. des Sem. für Staatenkde. und Hist. Geographie an der Friedrich-Wilhelms-Univ. zu Berlin 5), 1938, S. 49; SAALFELD, Agrargeschichte (wie Anm. 1), S. 283 f.

27) W. WITTICH, Die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland, 1896.

28) W. WITTICH, Die Entstehung des Meierrechts und die Auflösung der Villikationen in Niedersachsen und Westfalen, in: ZSocialWirtschG 2, 1894, S. 1–61.

29) W. WITTICH, Epochen der deutschen Agrargeschichte, in: Grundriß der Sozialökonomik, VII. Abt., 3, 1922, S. 1–26, S. 12 ff. – DERS., Gutsherrschaft, in: Handwörterbuch der Staatswiss., 3. Aufl., V, 1911, S. 210.

30) Vgl. WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. IX. – Für die hier interessierenden Fragen hat WITTICH die für sein Arbeitsgebiet vorliegenden Quelleneditionen sehr ungleichmäßig ausgeschöpft, sich zumal für die Diözese Hildesheim und für die Diözese Osnabrück (nach 1200) mit Zitaten aus zweiter Hand begnügen müssen, und zwar vor allem nach folgenden vier Arbeiten: LÜNTZEL (wie Anm. 22). – DERS., Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim, I, II, 1858. – KINDLINGER, Geschichte (wie Anm. 22). – DERS., Münstersche Beiträge zur Geschichte Deutschlands, hauptsächlich Westfalens, I–II, 1787–1790. – UBHHild I und UBOSn II erschienen wie Wittichs Monographie im Jahre 1896.

des 19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland zu untersuchen³¹⁾ und so Lücken zu solchen Arbeiten zu schließen, wie sie mit der seines Lehrers G. F. Knapp für einzelne preußische Provinzen bereits vorlagen³²⁾. Aus nicht ersichtlichen Gründen änderte Wittich dann jedoch sein Thema und untersuchte in der Folge die Voraussetzungen für die genannten Agrarreformen. Der Hauptteil der Arbeit basiert, wie schon die Dissertation vom Jahre 1891, auf Ämterakten des 18. Jahrhunderts im heutigen Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover.

Im Rahmen unseres Themas richtet sich der Blick vor allem auf die Kapitel VII bis IX, in denen er in gedrängter Form, auf knapp 100 Druckseiten³³⁾, die Entwicklung der nordwestdeutschen Agrarverfassung von der Karolingerzeit bis in das 14. Jahrhundert und gelegentlich weit darüber hinaus³⁴⁾ beschrieb. Dieser Teil der Arbeit schöpft, soweit das Untersuchungsgebiet in Betracht kommt, vor allem aus der Überlieferung geistlicher Grundherren des Bistums Hildesheim³⁵⁾. Die drei Kapitel weisen, das sei vorweggenommen, neben zutreffenden Beobachtungen erhebliche Mängel und Fehler auf, sowohl hinsichtlich der Auswertung der von ihm herangezogenen (durchweg gedruckten) Quellen als auch der älteren Literatur.

Kennzeichnendes Merkmal der Grundherrschaft und Keimzelle für die wesentlichen Neuerungen der Agrarverfassung war für Wittich die Villikation³⁶⁾. Die Entwicklung von der Villikation zur freien bäuerlichen Zeitleihe vollzog sich nach Wittich in folgenden vier Etappen:

Das Amt des Villikationsverwalters, dessen Inhaber Wittich »regelmäßig« als aus dem Kreis der Hörigen hervorgegangenen Ministerialen ansah, wurde früh, etwa im 11. Jahrhundert, erblich³⁷⁾. Es wurden nicht mehr alle Einkünfte aus der Villikation an den Grundherren weitergeleitet. Deswegen wurde

1. die Villikation insgesamt auf bestimmte oder unbestimmte Zeit gegen eine feste Pacht an den Villikationsverwalter vergeben³⁸⁾.

Mißhelligkeiten, vor allem die Willkür des »Pächters« den Inhabern der Latenhufen gegenüber, führten dazu, daß der Grundherr dort, wo er seine Ansprüche noch nicht de facto verwirklicht hatte,

2. den Haupthof von den Latenhufen trennte, ihn separat an den *villicus* verpachtete und die Latenhufen in eigene Verwaltung übernahm³⁹⁾.

31) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. VII.

32) G. F. KNAPP, Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preußens, 1887, 2. Aufl., 1927. – Vgl. die Hinweise bei WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. VII.

33) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 271–369.

34) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 283, Anm. 2, S. 326, Anm. 2, S. 328, Anm. 4, und öfter. – Kurzer Abriß der Thesen WITTICHS bei WEIGEL (wie Anm. 25), 174 ff.; ACHILLES, Die Entstehung (wie Anm. 25), S. 145 ff.

35) Vor allem St. Michael, St. Godehard und Domstift Hildesheim. – Vgl. oben Anm. 30.

36) Vgl. WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), Kap. VII: »Die Verfassung der Villikation im 11. und 12. Jahrhundert«. – Dazu unten bei Anm. 70 ff.

37) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 308 ff.

38) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 313 ff.

39) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 317 ff.

Die geringen, bereits gewohnheitsmäßig fixierten Leistungen der Latenhufen bewogen den Grundherren dazu,

3. die Inhaber der Latenhufen freizugeben⁴⁰⁾ und
4. je drei bis vier der nunmehr frei verfügbaren Latenhufen zusammenzulegen und als Betriebseinheit neuer Art zu Meierrecht auszugeben, das heißt nach Wittich: pachtweise, und zwar an solche Bauern, die bis dahin nicht in einem Rechtsverhältnis zum Grundherren standen⁴¹⁾.

Die entscheidenden Änderungen in der Entwicklung der Villikationen vollzogen sich nach Wittich also auf ein und derselben Ebene. Er unterstellte den Grundherren ein jeweils ökonomisch und politisch sinnvolles, vor allem letztlich auch erfolgreiches Handeln bei den Konflikten mit denjenigen Personen, die sie damit beauftragt hatten, ihre Interessen wahrzunehmen.

Wittichs vier Leitthesen zur Entwicklung der Grundherrschaft bilden ein in sich logisches und eindrucksvolles System. Es wurde eindeutig formuliert und beanspruchte überregionale Gültigkeit. In der Folgezeit weckte es nur selten Zweifel, auch dann kaum, wenn Untersuchungen einzelner Grundherrschaften zu deutlich anderen Ergebnissen führten⁴²⁾. Gegenüber der begeisterten Zustimmung G. F. Knapps⁴³⁾ und ähnlich G. von Belows sowie anderer Sachkenner⁴⁴⁾ konnten sich weder die von A. Meitzen geäußerten Vorbehalte⁴⁵⁾ noch die in

40) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 323 ff.

41) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 328 ff.

42) Vgl. oben Anm. 1 und 24. – Literatur speziell für das Untersuchungsgebiet in Auswahl: R. HESSE, Entwicklung der agrar-rechtlichen Verhältnisse im Stifte, späterem Herzogtum Verden (SlgNationalökonStatAbhhHalle 27), 1900, S. 23 ff. – G. NÖLDEKE, Verfassungsgeschichte des kaiserlichen Exemtstiftes St. Simonis et Judae zu Goslar, Diss. phil. Göttingen, 1904, S. 50 ff. – J. KIRCHHOFF, Die Organisation des Osnabrücker Kirchenvermögens in der Zeit vom 12.–14. Jahrhundert, in: MittVGLdKdeOsnab 34, 1909, S. 44–114 ff., S. 68 ff. (relativ vorsichtig). – HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 33, Anm. 3, S. 33 ff. (lehnt sich von vornherein an WITTICH an). – Vgl. O. TEUTE, Das alte Ostfalenland. Eine agrarhistorisch-statistische Studie, Diss. phil. Erlangen, 1910, S. 316 ff., S. 316, Anm. 1: »In diesem Paragraphen folge ich im großen und ganzen den Untersuchungen von Wittich.« – H. DELLA VALLE, Die Benediktinerinnenklöster des Bistums Osnabrück im Mittelalter, in: MittVGLdKdeOsnab 39, 1916, S. 143–302, S. 211, Anm. 3. – G. HAGMEISTER MEYER zu RAHDEN, Die Entwicklung des Ravensbergischen Anerbenrechts im Mittelalter (AbhhStaatswissFakGött 22), 1936, S. 24 f., vgl. S. 29 ff. – W. DAMMEYER, Der Grundbesitz des Mindener Domkapitels (MindenJb NF 6), 1957, S. 11 ff. – Elfriede BACHMANN, Das Kloster Heeslingen-Zeven. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte (EinzelschrStadGHeimatV 20), 1966, S. 84.

43) G. F. KNAPP, Die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland, in: HZ 78, 1897, S. 39–59. – DERS., Die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland, in: DERS., Grundherrschaft und Rittergut, 1897, S. 77–100.

44) G. VON BELOW (Rez.), in: GöttGelAnz 160, 1898, S. 923–931. – Leichte Vorbehalte: DERS., Geschichte der deutschen Landwirtschaft in ihren Grundzügen, hg. von F. LÜTGE, 1937, Neudr. (QForschAgrarG 18), 1966, S. 72 ff. – Zustimmend: G. GRUPP, Die Lage der Bauern im 13. Jahrhundert, in: HJb 19, 1898, S. 335–349, vorsichtige Einwände im einzelnen S. 339, Anm. 3.

45) A. MEITZEN (Rez.), in: DtLitZ 18, 1897, Sp. 1900–1908. – Vgl. die globale Ablehnung von A. DOPSCH, Herrschaft und Bauer in der deutschen Kaiserzeit, 1938, Neudr. (QForschAgrarG 10), 1964, S. 60, S. 74.

landes- und ortsgeschichtlicher Literatur aufgesplitterte, mehr oder minder deutlich formulierte Kritik⁴⁶) Gehör verschaffen.

Neuerdings hat W. Achilles wiederum an Teilbereichen des Wittichschen Systems Kritik geäußert. Zu befriedigenden Ergebnissen führte dies Unternehmen vor allem deswegen nicht, weil Achilles fast ausschließlich die im Gefolge Wittichs erschienene Literatur zu Rate zog, von Wittich herangezogene Quellen nur in einigen wenigen Fällen kritisch überprüfte, vor allem aber darauf verzichtete, die Quellenbasis gegenüber Wittich im notwendigen Maße zu verbreitern. So scheint Achilles aufgrund einiger von ihm in mehrfacher Hinsicht falsch bewerteter Quellen unter anderem der Auffassung zuzuneigen, es habe freie bäuerliche Zeitleihe – Meier – im Untersuchungsgebiet schon im frühen 11. Jahrhundert gegeben⁴⁷.

Auch aus diesem Grund müssen zunächst die Thesen Wittichs der Reihe nach überprüft werden. Dies führt zu folgenden Befunden:

46) VINCKE (wie Anm. 9), S. 2 ff.; vgl. S. 72 f. (Referat der Thesen WITTICHS) und S. 70, Anm. 5, u. ö. (vorsichtige Kritik). – J. B. DEERMANN, Ländliche Siedelungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Venkigaaues und der späteren Niedergrafschaft Lingen bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts (ForschGND-Sachs 4,2/3), 1912, S. 46 f. – PRÖVE (wie Anm. 1), S. 27 f.; danach wiederum MERKER (wie Anm. 5), S. 82, Anm. 383. – Vgl. allerdings A. WENZEL, Die Grundherrschaft des ehemaligen Benediktinerinnen-Klosters Herzebrock in Westfalen, in: MittVGLdKdeOsnab 37, 1912, S. 154–306, S. 231 ff., S. 232, Anm. 1: »Soweit sich die Verhältnisse nicht aus den . . . Quellen nachweisen lassen, wurden für das folgende die Ausführungen Wittichs . . . herangezogen.« – Die von H. MAUERSBERG, Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Niedersachsens (Stud. zur Volkskörperforsch. NdSachs 1), 1938, S. 85 ff., zur Kritik gegen WITTICH herangezogenen Quellen sind ihrerseits durchweg für die in Betracht gezogenen Fragen nicht aussagefähig. Das gilt vor allem für UB Gosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95), S. 325, Z. 12. Dort muß *lantmeier* keineswegs »bäuerlicher Inhaber von freiem Zeitleihgut« bedeuten. TEUTE (wie Anm. 42), S. 234 f., vgl. S. 291, versteht diesen Begriff lediglich als Variation von *curie meier* (»Hofmeier«), wie er in verwandtem Zusammenhang in der gleichen Quelle (S. 324) für den Verwalter einer Villikation erscheint. Die Ausstattung des *lantmeier* mit einer *area* von 9 Joch rückt ihn besitzmäßig allerdings in eine Reihe mit den *cottidiani servitiales* bzw. den *cottidiani ministri* (S. 326, S. 329). – Weitere Belege für die von M. geäußerte Auffassung, das Meierrecht müsse keineswegs ausschließlich aus der Villikation als solcher hervorgegangen sein (so S. 91, 93 u. ö.), bietet MAUERSBERG nicht. – Zu HUPPERTZ vgl. oben Anm. 25. – SOLF (wie Anm. 14) hat seine Untersuchung nach Thema und Untersuchungsraum offensichtlich zu umfassend angelegt, als daß es ihn gereizt hätte, die von ihm erzielten Teilergebnisse im Hinblick auf eine systematische Kritik an WITTICH zusammenzufassen. – Zu SOLF vgl. auch ACHILLES, Die Entstehung (wie Anm. 25), S. 154.

47) ACHILLES, Die Entstehung (wie Anm. 25), S. 145–169; vor allem S. 148, Anm. 21 (falscher Verweis), S. 155 f., S. 156: »... und bleibt die Tatsache bestehen, daß schon im Jahre 1022 Land [der Grundherrschaft von St. Michael, Hildesheim] nachgewiesen werden kann, das keinem Haupthof zugeordnet war.« Gerade dies ist aus der zitierten Quelle (UBHHild I 67, 1022; Fälsch. 12. Jh.) nicht abzulesen. – Auch die Quotenabgabe der zur Villikation Lebenstedt (Salzgitter-L.) gehörigen Latenhufen (UB Gosl I 301, Anhang III 8,1 [1174/95], S. 325) kann – gegen ACHILLES, Entstehung (wie Anm. 25), S. 158, und DERS., Siedlungs- und Agrargeschichte (wie Anm. 24), S. 33 f. – für sich genommen jeweils nicht als Beleg für freie bäuerliche Zeitleihe gelten. – Vgl. dazu unten bei Anm. 219 ff. – Hier wie an anderen Stellen macht es sich störend bemerkbar, daß sich ACHILLES auf veraltete Editionen stützt.

Alle Belege aus der Zeit vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, die Wittich zugunsten seiner These 1 heranzog, hat er mißverstanden; sie lassen bei genauer Analyse eine derartige Stellung des *villicus*, d. h. hier: des Villikationsverwalters als Pächter, nicht erkennen⁴⁸⁾.

Die Belege, mit denen Wittich seine These 2 untermauern wollte⁴⁹⁾, sagen gleichfalls für das 13. Jahrhundert nicht das aus, was er ihnen zuschrieb. Sie lassen nicht erkennen, ob der vom Grundherren an einen *villicus* ausgetane mehrhufige Besitz zuvor Zentrum einer Villikation bzw. eine nachgeordnete, mehrhufige Besitzeinheit war, die als Eigenwirtschaft des Grundherrn betrieben wurde, oder aber aus mehreren jeweils für sich bewirtschafteten Latenhufen bestand. Prüft man die Belege, muß man eher den letzten beiden Möglichkeiten zuneigen⁵⁰⁾.

Relativ leichter und noch eindeutiger lassen sich die beiden letzten Thesen Wittichs widerlegen, zumindest in ihrer Beweishaltigkeit stark relativieren.

Die Belege für These 3 (Freigabe von Laten) stammen, soweit sie als solche kritischer Prüfung standhalten, für die Zeit vor der Mitte des 14. Jahrhunderts ausschließlich aus der Überlieferung von Zisterzienserklöstern (und zwar solchen außerhalb unseres Untersuchungsgebietes). Dabei handelt es sich zudem jeweils um Nachrichten, die mit einem Besitzwechsel in Zusammenhang stehen. Die anhand dieser Quellen direkt bezeugten oder aber zu erschließenden Vorgänge lassen sich nur aus der diesen Klöstern eigentümlichen Wirtschaftspraxis erklären. Das gilt zumal für die Fälle, in denen der Inhaber einer Hufe zum Zeitpunkt der Freilassung allem Anschein nach bereits in einer Stadt wohnte oder aber dort zu wohnen

48) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 314, Anm. 2ff., schätzt mehrere der von ihm herangezogenen Belege falsch ein, unter anderem deswegen, weil er *pensio* durchweg als Pacht (Zeitleihe) mißverstand; vgl. auch S. 316, Anm. 1 (UBOsn II 230 [1227]: *iure pensionali quod in vulgari dicitur pachtrecht*). – Dieser Beleg (S. 312, Anm. 1) verweist allerdings nicht auf eine Villikation. – Dazu UBScharn 80 (1293): ... *que videlicet pensiones vulgariter dicuntur schult*. Vgl. unten bei Anm. 127 und 232. – Von den bei WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 314, Anm. 3, zitierten Urkunden betreffen nur wenige das Untersuchungsgebiet: UBOsn I 407 (1190/1205): *commissimus ... curie ... officium*; Gegenleistung für die Übernahme einer Schuld des Klosters Corvey durch Adlige. – J. J. MÖSER, Osnabrückische Geschichte, III, 1780, Neudruck 1971, Anhang Nr. 180 (1237) (UBOsn II 356): *[domus] ... ad certos annos locare*. Diese Urkunde betrifft ein Sonderphänomen, auf das weiter unten (bei Anm. 254) gesondert eingegangen wird. – Belege außerhalb des Untersuchungsgebietes: UBWestf IV 121 (1223/1254) (in Verbindung mit 120 [1223/1254]): Das Kloster Corvey verpfändet eine Villikation auf sechs Jahre an Ministeriale, die sich mit 20 Mark am Bau einer Burg des Klosters beteiligt hatten. – J. Ch. HARENBERG, *Historia ecclesiae Gandershemensis cathedralis ac collegiatae diplomatica*, Hannover 1734, S. 782, 9 (1209) (UBEichsf I 490): Leihe auf Lebenszeit. – UBAsehb I 189 (1237): Villikation Helmstedt des Klosters Werden auf Lebenszeit an Adelige (*eo iure quo villici possederant*).

49) Von den Urkunden und der Literatur, die WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 317, Anm. 3, zur Beweisführung heranzog, betreffen nur die bei HARENBERG (wie Anm. 48), S. 798f., 8 (1309), sowie UBHam I 169, Anhang III 9,2 (ca. 1270–1320), das Untersuchungsgebiet. Keine dieser Quellen kann die These WITTICHs stützen. – Vgl. SOLF (wie Anm. 14), S. 15f.

50) Vgl. hierzu unten bei Anm. 262ff.

beabsichtigte⁵¹). In den von Wittich herangezogenen Fällen war jeweils nicht der »angestammte« Grundherr die treibende Kraft, sondern das Zisterzienserkloster als dessen Rechtsnachfolger. Wittich unterschied zudem nicht das Freimachen der einzelnen Hufe, also die Ablösung der auf ihr ruhenden Lasten, von der Befreiung der Person, die die Hufe bewirtschaftete, und gelangte so zu nicht haltbaren Schlüssen.

Überprüft man schließlich These 4 (Zusammenlegung von Latenhufen), so paßt das Ergebnis nicht zu der von Wittich postulierten Chronologie. In keinem Fall kann Wittich für die Zeit vor Mitte des 14. Jahrhunderts erweisen, daß ein Grundherr jeweils drei bis vier Hufen zu einer – wohlgemerkt: von einem Bauern bewirtschafteten – Betriebseinheit neuer Art zusammenlegte⁵².

Als Fazit dieser knappen Übersicht ist zunächst festzuhalten, daß die von Wittich beschriebene phasenweise Auflösung der Villikation in Nordwestdeutschland anhand der von ihm herangezogenen Quellen weder in chronologischer noch in typologischer Hinsicht aufrechtzuerhalten ist. Auch andere, von Wittich nicht benutzte Quellen, können den von ihm beschriebenen Prozeß nicht belegen.

51) Die von WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), angeführten Belege in zeitlicher Folge mit Kommentar: S. 325, Anm. 1 (1226), jetzt: Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter, hg. von G. FRANZ (Ausgewählte Q. zur dt. G. des MA 31), 2. Aufl., 1974, 114: Kloster Mariental (Diözese Halberstadt) erwirbt Besitz in Berklingen (sö. Wolfenbüttel, Diözese Halberstadt) vom Kloster Diesdorf (sw. Salzwedel). – S. 326, Anm. 1 (1256) (UBWestf III 593, jetzt ebenfalls in: Quellen [wie oben in dieser Anm.], 127): Urkunde des Klosters Marienfeld (Diözese Paderborn); *mansus* bei Marienfeld; Late erhält Haus in der Stadt, d. h. wohnte zu diesem Zeitpunkt bereits dort oder aber beabsichtigte, dort zu wohnen. – UBWestf III 550 (1252/53): Bischof zu Münster überläßt den Städten Beckum und Ahlen Besitz, läßt Bewirtschafter frei, behält sich aber den zu leistenden Geldzins vor; Art der Bewirtschaftung zum Zeitpunkt des Besitzwechsels bleibt offen. – Ch. U. GRUPEN, Disceptationes forenses cum observationibus, Leipzig 1737, S. 1026 (1310) (UBHHild IV 32): von Freilassung ist nicht die Rede. – S. 1026 (1319) (UBHHild IV 479): Freigelassene stellen Hufe zum Ersatz. – Die noch verbleibende Quelle ist aus der Diskussion zu streichen (S. 326, Anm. 2, 1253, nach: LÜNTZEL, Geschichte [wie Anm. 30], II, S. 212f.). Dieser Urkunde zufolge entfernt das Kloster Steterburg (n. Braunschweig) Laten in Linden (s. Wolfenbüttel, Diözese Halberstadt) aufgrund ihrer Mißwirtschaft gegen eine Geldentschädigung von den von ihnen bewirtschafteten Hufen. Von Freilassung ist nicht die Rede. – Vgl. dazu unten bei Anm. 285 ff.

52) Daß WITTICH, Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 328, Anm. 1, und öfter, besitzgeschichtliche Quellen für St. Michael, Hildesheim, mißverstand, hat bereits ACHILLES, Die Entstehung (wie Anm. 25), S. 150f., S. 154f., gezeigt; vgl. dazu oben bei Anm. 47. – Der nächst wichtige Besitzkomplex für die Argumentation WITTICHS (S. 328, Anm. 1), die Villikation des Domstifts Bremen in Eggestedt (nö. Bremen), läßt erst für die Zeit um 1500 als solche abgeschlossenen Wandlungen der hier interessierenden Art erkennen, muß also zunächst aus der Beweisführung ausgeklammert werden. Sowohl WITTICH als auch ACHILLES, Die Entstehung (wie Anm. 25), S. 154f., sind bei der Auswertung der für diesen Komplex in Betracht kommenden Quellen Fehler unterlaufen; vgl. z. B. Anhang III 3,7 (14. Jh.), S. VI; MÖHLMANN, Der Güterbesitz des Bremer Domkapitels von seinen Anfängen bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts, Diss. phil. Göttingen, 1933, S. 79. – Die Belege bei WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 328, Anm. 1f., sind auszuscheiden, weil die Genese der genannten Besitzeinheiten anhand der Quellen jeweils nicht zu klären ist. – Vgl. die Kritik bei SOLF (wie Anm. 14), S. 13f.

A 3.

Die Entwicklung der Villikationen im Untersuchungsgebiet wird aus diesen Gründen also zu Recht aufs Neue, und zwar auf einer breiteren Basis untersucht.

Als Quellen für dieses Unternehmen kommen neben einer größeren Zahl jeweils vereinzelter Urkunden vorrangig Besitzverzeichnisse und Urbare⁵³⁾ in Betracht, weil sie, wenn auch mit jeweils unterschiedlicher Zuverlässigkeit und Genauigkeit, so in der Regel doch zuverlässiger als andere Quellen die jeweilige Organisation und Nutzung grundherrlich gebundener Besitzheiten erkennen lassen, zumindest aber im Vergleich untereinander den terminus ad quem für das Ausscheiden von Villikationen bzw. Teilen davon aus dem Verband einer Grundherrschaft bestimmen helfen und so Anstöße zu weiterführenden Fragen geben können.

Der Interpretation dieser beiden Quellentypen stellen sich – für das Untersuchungsgebiet wie andernorts – wohlbekannte Schwierigkeiten in den Weg. Da es sich häufig um kopiale Überlieferung ohne Hinweis auf das Alter des Originals oder der Originale bzw. der zugrundeliegenden Aufzeichnungen handelt und somit Überlieferung unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Vollständigkeit und unterschiedlicher Ausführlichkeit miteinander vermengt sein kann, gewinnen im Rahmen unserer Fragestellung vornehmlich diejenigen Grundherrschaften ein besonderes Interesse, für die mehr als eine Schicht solcher Verzeichnisse vorhanden ist. Chronologie und Qualität, vor allem auch Vollständigkeit der jeweiligen Überlieferung lassen sich auf diese Weise am ehesten bestimmen. Lehnregister werden systematisch in die Untersuchung einbezogen⁵⁴⁾.

Die Schwierigkeiten, die die Bewertung und Interpretation von Besitzverzeichnissen und Urbaren mit sich bringen, haben dazu geführt, daß die für das Untersuchungsgebiet vorliegenden Quellen dieser Art bisher nicht die ihnen gebührende Aufmerksamkeit fanden. Erfasst werden in dieser Arbeit die gedruckten Besitzverzeichnisse und Urbare und diejenigen der ungedruckten, die sich mit Hilfe der verfügbaren Findmittel sowie der sonstigen Literatur erfassen ließen.

53) Zur Terminologie vgl. R. KÖTZSCHKE, in: *UrbWerd*, Einleitung und Register, Einleitung, S. CCIVff. – H. W. RICHTERING, *Bäuerliche Leistungen im mittelalterlichen Westfalen mit besonderer Berücksichtigung der Naturalabgaben und ihrer Verbreitung*, Diss. phil. Münster, Masch., 1949, S. 2ff. – In den Quellen des Untersuchungsgebietes begegnet überwiegend *registrum*.

54) Allgemein zur Auswertung: K. Th. VON INAMA-STERNEGG, *Über die Quellen der deutschen Wirtschaftsgeschichte*, in: *SbbAkad* Wien 84, 1876, S. 135–210, S. 146f., S. 149ff., S. 180ff. – DERS., *Über Urbarien und Urbarialaufzeichnungen. Wirtschaftsgeschichtliche Bemerkungen*, in: *ArchivZ* 2, 1877, S. 26–52, besonders S. 38ff. – J. ŠUSTA, *Zur Geschichte und Kritik der Urbarialaufzeichnungen* (*SbbAkad* Wien 138,8), 1897, S. 46ff. – Ph. DOLLINGER, *Les transformations du régime domanial en Bavière au XIII^e siècle d'après deux censiers de l'abbaye de Baumburg*, in: *Le Moyen Age* 66, 1950, Neudr. in: DERS., *Pages d'histoire, I. France et Allemagne médiévales, Alsace* (Coll. de l'Inst. des hautes Et. Alsaciennes 25), Paris o. J., S. 13–29. – A. K. HÖMBERG, *Münsterländer Bauerntum im Hochmittelalter*, in: *WestForsch* 15, 1962, S. 29–42, S. 35ff. – Wichtig die Hinweise bei DOPSCH, *Herrschaft* (wie Anm. 45), S. 132ff. – Nicht sachgerecht: ACHILLES, *Agrargeschichte* (wie Anm. 1), S. 69. – Vgl. den Überblick bei R. FOSSIER, *Polyptyques et censiers* (*Typologie des sources du Moyen Âge occidental* 28), Turnhout 1978.

Die von der Forschung für die hier interessierenden Fragen vornehmlich herangezogenen Besitzbestätigungen sind zwar im Hinblick auf Quellenwert und Chronologie eindeutiger und listen vielfach den Besitz Ort für Ort zuverlässig auf, lassen dafür jedoch den organisatorischen Zusammenhang der einzelnen Wirtschaftseinheiten untereinander meistens nicht hinreichend erkennen⁵⁵). Die Überlieferung dieses Quellentyps ist für das 13./14. Jahrhundert zudem spärlicher als für die Zeit davor.

Im folgenden wird vorrangig eine Grundherrschaft soweit wie möglich im Längsschnitt betrachtet, um auf diese Weise erste, verlässliche Orientierungswerte für die Entwicklung von Villikationen zu gewinnen. Diese Ergebnisse werden im nächsten Schritt jeweils der vergleichbaren Überlieferung weiterer Grundherrschaften gegenübergestellt sowie mit den Ergebnissen bisheriger Forschung zum Thema verglichen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß für die weitaus meisten der hier in Betracht kommenden Grundherrschaften eine dichtere Überlieferung – Urkunden wie Register – erst seit der Zeit um 1200 einsetzt bzw. überliefert ist, das heißt, zu einer Zeit, als Abts(Mensal)- und Propstei- bzw. Kapitelsgut in der Regel bereits seit geraumer Zeit geteilt waren und getrennt verwaltet wurden⁵⁶). Die Überlieferung für Abts(Mensal-)gut und Propsteigut ist zudem jeweils recht unterschiedlich und durch die Sondervermögen (Oboedienzen, Kellerei, Hospital usw.) zusätzlich kompliziert.

Eine relativ dichte und den Zeitraum der Überlieferung hinreichend gleichmäßig abdeckende Überlieferung ist vor allem für das Kloster Corvey vorhanden. Die Villikationen dieses in der Diözese Paderborn (außerhalb des Untersuchungsgebietes) gelegenen Klosters erstreckten sich im hohen Mittelalter über nahezu alle Teillandschaften des Untersuchungsgebietes⁵⁷). Das ist angesichts der methodischen Erfordernisse moderner historischer Landesforschung ein willkommener Sonderfall.

55) Vgl. UBHHild I 67 (1022, Fälsch. 12. Jh.). – UBHHild I 253 (1149, Kloster Lamspringe). – UBHHild II, Nachtrag 13 (1193, St. Michael, Hildesheim). – Dagegen jedoch UBHHild I 275 (1151): Aufführung der Villikationen, Vorwerke und – ohne jeweils genaue Ortsangabe – der Latenhufen – von St. Moritz, Hildesheim. – Vgl. die irrige Einschätzung derartiger Urkunden bei ACHILLES, Die Entstehung (wie Anm. 25), besonders S. 156, S. 158.

56) W. M. PLÖCHL, Geschichte des Kirchenrechts, II. Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055–1517, 2. Aufl., Wien und München 1962, S. 155 ff., S. 240 f., S. 440 ff. – H. E. FEINE, Kirchliche Rechtsgeschichte (I). Die Katholische Kirche, 4. Aufl., Graz 1964, S. 376 ff., S. 385 ff. – Für das Untersuchungsgebiet u. a. KIRCHHOFF (wie Anm. 42), S. 55 ff. – HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 2 ff. – H. RIESCH, Die Wirtschaftsverfassung auf dem Grundbesitz des Stiftes Hameln im Mittelalter, Diss. phil. Freiburg i. Br., Masch., 1920, S. 12.

57) Vgl. einführend W. STÜWER, Die Geschichte der Abtei Corvey, in: Kunst und Kultur im Weserraum, 800–1600, I. Beiträge zur Geschichte und Kunst, 4. Aufl., 1967, S. 5–18. – Zur Grundherrschaft des Klosters: E. NITSCHKE, Die Güter und Einkünfte der Reichsabtei Corvey, in: Kgl. Gymn. Brieg, Progr. 161, 1885, S. 1–18, und Progr. 165, 1886, S. 1–24, besonders 1886, S. 16 ff. – R. MARTINY, Der Grundbesitz des Klosters Corvey in der Diözese Osnabrück in: MittVGLdKdeOsnab 20, 1895, S. 264–336. – F. SCHILY, Beiträge zur Geschichte des Corveyer Grundbesitzes, in: ZVaterlGMünster 79, 1921, II, S. 3–84. – H. H. KAMINSKY, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit (VeröffHistKommWestf Abhh. 10. Abhh. zur Corveyer Geschichtsschreibung 4), 1972, S. 95 ff. – H.-G. STEPHAN, Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland, I, II (MünstBeitrUrFrühG 10.11), 1978, 1979, I, S.

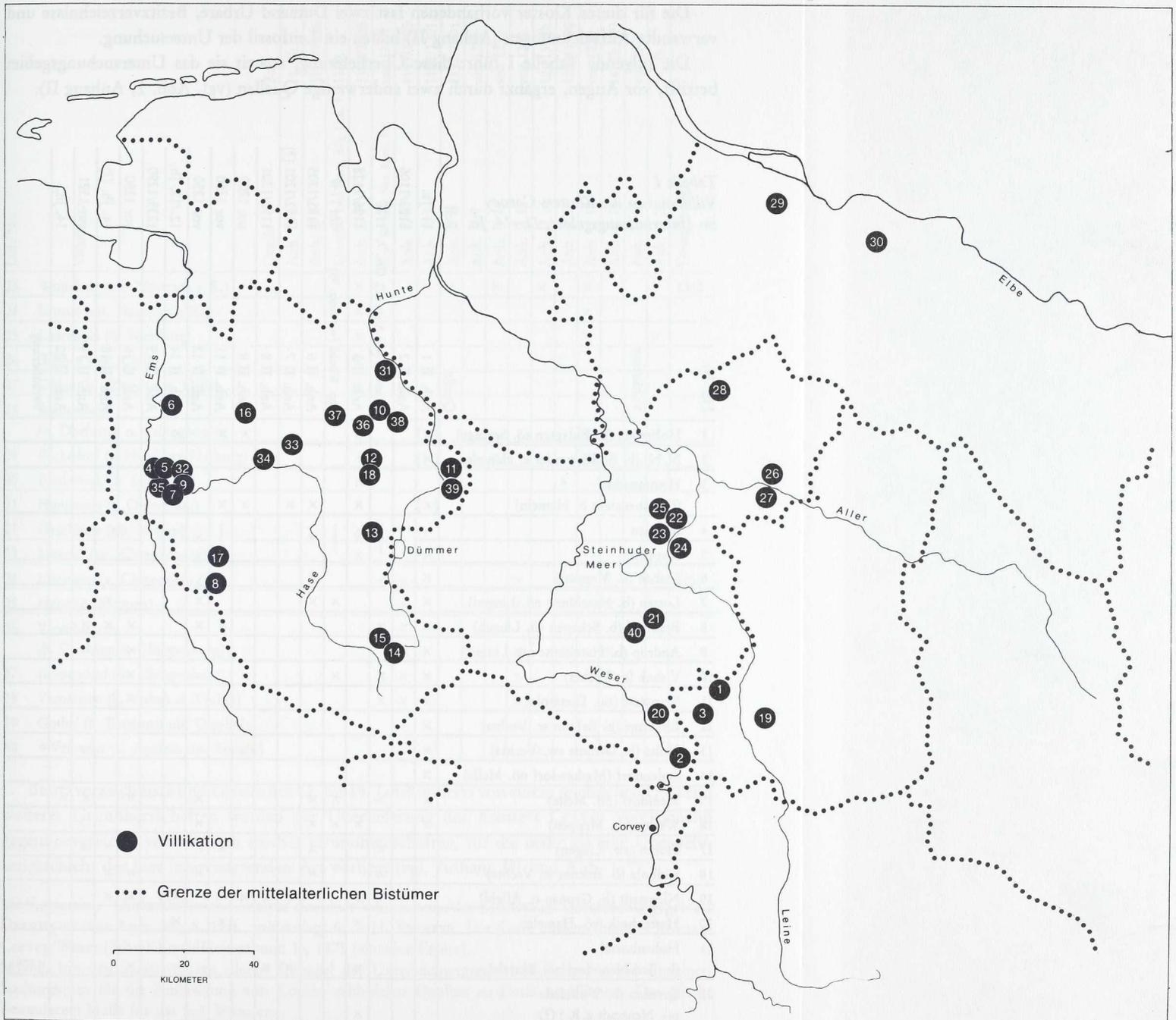


Abb. 2 Kloster Corvey. Villikationen im Untersuchungsgebiet, 11.–14. Jh. (vgl. Tabelle I)

Die für dieses Kloster vorhandenen fast zwei Dutzend Urbare, Besitzverzeichnisse und verwandte Aufzeichnungen (Anhang II) bilden ein Leitfossil der Untersuchung.

Die folgende Tabelle I führt diese Überlieferung, soweit sie das Untersuchungsgebiet betrifft, vor Augen, ergänzt durch zwei anderweitige Quellen (vgl. Abb. 2, Anhang II).

Tabelle I
Villikationen des Klosters Corvey
im Untersuchungsgebiet, 11.–14. Jh.

Lfd. Nr.	Villikation	Quelle	Zeit		Veräußerung
			Anh. II 1	Anh. II 2	
1	Holtensen (b. Eldagsen sö. Springe)	[X]			
2	N. N. (b. Bodenwerder s. Hameln)	[X]			
3	Hemmdorf (b. Lauenstein ö. Hameln)	[X]	X	X	
4	Meppen	X	}	X	
5	Meppen	X			
6	Lathen (n. Meppen)	X		X	
7	Lotten (b. Haselünne nö. Lingen)	X		X	
8	Bramhof (b. Schapen sö. Lingen)	X X X			X X X
9	Andrup (b. Haselünne nö. Lingen)	X X			X X
10	Visbek (n. Vechta)	X	X	X	X
11	Barnstorf (nö. Diepholz)	X	X		X
12	Elmelage (b. Bakum w. Vechta)	X			X
13	Holte (b. Damme sw. Vechta)	X			
14	Sudendorf (Markendorf nö. Melle)	X			
15	Meesdorf (nö. Melle)	X	X	X X	X X X
16	Werlte (nö. Meppen)	X		X X X	X
17	Freren (sw. Lingen)		X	X	X X X
18	Südholz (b. Bakum w. Vechta)		X	X	X X
19	Nienstedt (b. Gronau n. Alfeld)			?	X X
20	Hastenbeck (sö. Hameln)		X		X
21	Hohenbostel (b. Bad Nenndorf nö. Rinteln)		X	X X	X X
22	Evensen (b. Wulfelade nö. Neustadt a. R.) (?)		X		

Lfd. Nr.	Villikation	Quelle	Zeit	Veräußerung
23	Wulfelade (nö. Neustadt a. R.)	Anh. II 1	11. Jh.	1312
24	Suttorf (nö. Neustadt a. R.)	Anh. II 2	1103/1106	
25	Laderholz (ö. Nienburg)	KAMINSKY (wie Anm. 57), Urk. 7, 1120		
26	Winsen (nw. Celle)	Anh. II 3	1106/1128	
27	Oldau (b. Winsen nw. Celle)	Epp. Wibaldi (wie Anm. 99)	um 1147	
28	Bommelsen (b. Dorfmark n. Fallingbostel)	Anh. II 6	1185/1205	
29	Beckedorf (s. Hamburg-Harburg)	Anh. II 7	1192/1201 (?)	
30	Bardowick (n. Lüneburg)	Anh. II 8	1192/1201	
31	Huntlosen (s. Oldenburg)	Anh. II 9	um 1200	
21	Haselünne (nö. Lingen)	Anh. II 11	vor 1250	
33	Lastrup (sw. Cloppenburg)	Anh. II 12	vor 1250	
34	Löningen (s. Cloppenburg)	Anh. II 14	12./13. Jh.	
35	Helte (ö. Meppen)	Anh. II 15	1235/1290	
36	Vesenbühren (b. Drantum ö. Cloppenburg)	Anh. II 16	vor 1250	
37	Krapendorf (w. Cloppenburg)	Anh. II 18	14. Jh. (?)	
38	Varnhusen (b. Visbek n. Vechta)	Anh. II 19	vor 1321	
39	Gothel (b. Barnstorf nö. Diepholz)	Anh. II 20	14. Jh.	
40	+ Venreder (b. Apelern nö. Rinteln)			

Besitzverzeichnisse und Urbare des 12. bis 14. Jahrhunderts von einem reichlichen Dutzend weiterer Grundherrschaften werden der Überlieferung des Klosters Corvey vergleichend gegenübergestellt; vornehmlich solcher Grundherrschaften, für die mehr als eine Überlieferungsschicht der hier interessierenden Art vorliegt (vgl. Anhang III und Abb. 1)⁵⁸⁾.

128 ff., passim. – Aufschlußreiche Analyse einzelner Villikationen des Klosters im Untersuchungsgebiet: DEERMANN (wie Anm. 46), S. 19 ff., mit Anlage 6 f. – H. FRERKER, Die Kurie Lathen/Ems des Klosters Corvey/Weser (SchrrREmsldHeimatbund 1), 1975 (einzelne Fehler).

58) Ich bin den Staatsarchiven, deren Sprengel das Untersuchungsgebiet abdecken, sowie einzelnen Stadtarchiven für die Anfertigung von Kopien zahlreicher Quellen zu Dank verpflichtet. Das gilt in besonderem Maße für das StA Münster.

Tabelle II *Besitzverzeichnisse und Urbare ausgewählter geistlicher Grundherren, 11.–14. Jh.*

Lfd. Nr.	Grundherr	Besitzverzeichnisse und Urbare des			
		11. Jh.	12. Jh.	13. Jh.	14. Jh. (z. T. Annäherungswerte)
1	Braunschweig, St. Blasien				×
2	Braunschweig, St. Cyriakus		×	×	
3	Bremen, Domstift		×	×	×
4	Bremen, St. Ansgar			×	
5	Bremen, St. Stephan und St. Willehad		×	×	×
6	Buxtehude, St. Peter				×
7	Gandersheim, St. Anastasius und Innocentius		×	×	×
8	Goslar, St. Simon und Juda		×	×	×
9	Hameln, St. Bonifatius	×		×	×
10	Hildesheim, Domstift		×	×	
11	Hildesheim, St. Michael	×			×
12	Minden, Domstift		×	×	×
13	Osnabrück, Domstift		×	×	
14	Verden, Domstift				×

Für unsere Fragestellung erweist sich in methodischer Hinsicht die Überlieferung für die Domstifte letztlich als weniger bedeutsam als die anderweitiger Klöster und Stifte. Deswegen erwecken namentlich die Besitzverzeichnisse und Urbare von St. Bonifatius, Hameln, und St. Stephan und St. Willehad, Bremen, Interesse: Sie sind im Hinblick auf Chronologie und Besitzstreuung hinreichend signifikant; die Villikationen überlappen sich zudem mit denen des Klosters Corvey. Die folgenden beiden Tabellen III und IV führen die Villikationen dieser beiden Grundherrschaften im Spiegel der Besitzverzeichnisse und Urbare vor Augen.

Die gedruckten Urkunden wurden für die Zeit bis zum Jahre 1350 soweit nur möglich durchgesehen (vgl. Anhang I)⁵⁹); ungedruckte Urkunden konnten aus arbeitstechnischen Gründen nicht ausgewertet werden. Da die herangezogene Überlieferung als hinreichend dicht erscheint und für die hier interessierenden Fragen zu weithin übereinstimmenden Antworten führt, fällt es nur wenig ins Gewicht, wenn der eine oder andere Beleg nicht oder nicht in gebührendem Maße berücksichtigt worden sein sollte.

59) Vgl. Anhang I. – M. HAMANN, Übersicht über die wichtigsten Veröffentlichungen mittelalterlicher Urkunden zur niedersächsischen Geschichte, in: *NdSächsJbLdG* 39, 1967, S. 45–85.

Tabelle III

St. Bonifatius, Hameln, Villikationen, 1018/39 und 1268/80

(vgl. Abb. 4)

Lfd. Nr.	Villikation	Quelle		Zeit	
		Anh. III 10,1	Anh. III 10,2	1018/1039	1268/1780
1	Hameln	×	×	×	×
2	+ Nienstedt (s. Hameln)	×	×	×	×
3	Fischbeck (nw. Hameln)	×	×	×	×
4	+ Imelendorf (b. Rethem nw. Fallingbostel)	×			
5	+ Sedemünder (sw. Springe)				×

Tabelle IV

St. Stephan und St. Willehad, Bremen, Villikationen,

12. Jh. bis um 1300

(In Klammern: vermutlich jüngere Zusätze) (vgl. Abb. 5)

Lfd. Nr.	Villikation	Quelle				Zeit	
		Anh. III 5,1	Anh. III 5,2	Anh. III 5,3	Anh. III 5,4	1179	um 1230 um 1300 um 1300
1	Heemsen (b. Rohrsen nö. Nienburg)	×	×	×	×		
2	Behlingen (b. Balge n. Nienburg)	(x)	×	×	×		
3	Altenbücken (s. Hoya)	×	×	×	×		
4	+ Ramingestorp (b. Dedendorf sw. Hoya)	×	×	×	×		
5	Dedendorf (sw. Hoya)	(x)	×	×	×		
6	Wechold (n. Hoya)	×	×	×	×		
7	Estorf (sw. Nienburg)					×	
8	Wienbergen (b. Dörverden nö. Hoya)	×	×	×	×		
9	Martfeld (nw. Hoya)	×	×	×	×		
10	Hiddestorf (b. Blender w. Verden)	×	×	×			
11	Sethe (b. Ganderkesee w. Delmenhorst)	×	×	×			
12	Habenhausen (Stadt Bremen) (2 Villik.)	×	×	×	×		
13	Walle (Stadt Bremen)	(x)	×	×	×		
14	Wittstedt (sö. Bremerhaven)	×	×	×	×		
15	Wehden (b. Debstedt n. Bremerhaven ?)					×	



Abb. 3 Abtei Herford. Villikation Natenstedt (b. Twistringem w. Hoya), 13. Jh.

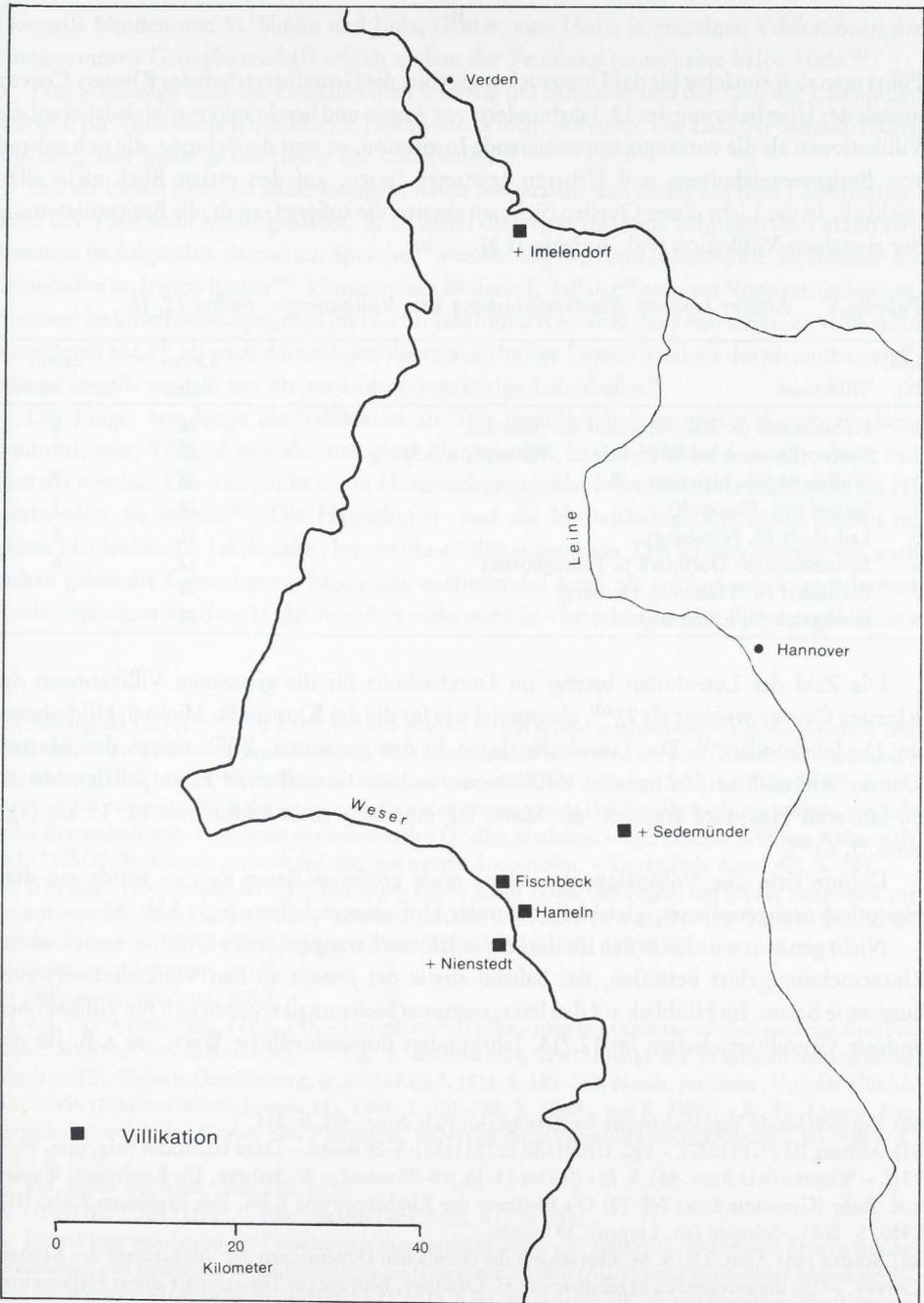


Abb. 4 St. Bonifatius, Hameln. Villikationen des 11. und 13. Jahrhunderts (vgl. Tabelle III)

B

Führt man sich zunächst für das Untersuchungsgebiet die Grundherrschaft des Klosters Corvey mittels der Überlieferung des 12. Jahrhunderts vor Augen und beschränkt man sich dabei auf die Villikationen als die vorrangig interessierende Institution, so sind die Befunde, die sich anhand von Besitzverzeichnissen und Urbaren gewinnen lassen, auf den ersten Blick nicht allzu reichlich. In das Licht dieser Quellen rückt am ehesten die äußere Gestalt, die Besitzausstattung der einzelnen Villikation (vgl. Anhang II 3):

Tabelle V Kloster Corvey. Besitzausstattung von Villikationen, frühes 12. Jh.

Lfd. Nr.	Villikation	Laten- hufen	davon nicht besetzt
1	Hohenbostel (b. Bad Nenndorf nö. Rinteln)	28	5
2	<i>Fancer</i> (Evensen bei Wulfelade nö. Neustadt a. R.?)	23	
3	Wulfelade (nö. Neustadt a. R.)	28	7
4	Suttorf (nö. Neustadt)	18	1
5	Laderholz (ö. Nienburg)	21	6
6	Bommelsen (b. Dorfmark n. Fallingbostel)	12	6
7	Beckedorf (w. Hamburg-Harburg)	28	
8	Bardowick (n. Lüneburg)	24	

Die Zahl der Latenhufen beträgt im Durchschnitt für die genannten Villikationen des Klosters Corvey weniger als 23⁶⁰⁾, ebensoviel wie für die des Klosters St. Michael, Hildesheim, im 11. Jahrhundert⁶¹⁾. Die Latenhufen lagen in den genannten Villikationen des Klosters Corvey wie auch in den meisten Villikationen anderer Grundherren kaum jemals mehr als 30 km vom Haupthof entfernt; die Masse lag innerhalb eines Radius von ca. 15 km (vgl. Abb. 3, 6)⁶²⁾.

Dehnte sich eine Villikation über einen noch größeren Raum aus, so wurde ein dem Haupthof nachgeordneter, gleichfalls zentraler Hof »eingeschaltet« (vgl. Abb. 6).

Nicht genannt wurden in den für die beiden Klöster herangezogenen Quellen, soweit sie das Untersuchungsgebiet betreffen, das Salland sowie der jeweils an den Villikationsverwalter ausgetane Besitz. Im Hinblick auf den letztgenannten Sachverhalt ergeben sich für Villikationen anderer Grundherrschaften im 12./13. Jahrhundert unterschiedliche Werte, so z. B. für das

60) Entsprechende Vergleichswerte bei DEERMANN (wie Anm. 46), S. 23f.

61) Anhang III 11,1 (1022). – Vgl. UBHHild I 275 (1151): 3–26 *mansi*. – Dazu ILLEMANN (wie Anm. 9), S. 12ff. – WENZEL (wie Anm. 46), S. 211 (frühes 13. Jh.): 8–25 *mansi*. – W. STÜWER, Die Reichsabtei Werden a. d. Ruhr (Germania Sacra NF 12: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln, Das Erzbistum Köln, III), 1980, S. 266f., Schapen (sö. Lingen): 39 *mansi*.

62) SCHILY (wie Anm. 57), S. 54, überschätzt die räumlichen Dimensionen der Villikationen des Klosters Corvey. – Vgl. die anregenden Ergebnisse von H. OSTHOFF, Beiträge zur Topographie älterer Heberegerregister und einiger Urkunden, in: OsnabMitt 71, 1963, S. 1–61.

Domstift Minden und St. Simon und Juda, Goslar, eine Hufe; in einzelnen Villikationen der letztgenannten Grundherrschaft erhielt zudem der Fronbote (*preco*) eine halbe Hufe⁶³).

Eine schlüssige Relation zwischen dem Umfang des Sallandes und der Zahl der Latenhufen läßt sich für Villikationen des 12./13. Jahrhunderts nicht erweisen. Die Zahl der Salland-Hufen überstieg aber kaum je die Hälfte der Latenhufen⁶⁴.

Die als Lehen bzw. zu anderweitigem Recht ausgetanen und damit aus dem Leistungsverband der Villikation herausgelösten, in Urbaren deswegen meistens ausgesparten Latenhufen kommen im folgenden ebenso zur Sprache⁶⁵ wie die Abgaben und Dienste, die die Inhaber der Latenhufen zu leisten hatten⁶⁶. Hinzuweisen ist darauf, daß der Terminus Vorwerk (*allodium*, *vorwer*) im Untersuchungsgebiet im 12./13. Jahrhundert sowohl das Zentrum einer Villikation bezeichnen kann⁶⁷ als auch die nachgeordnete mehrhufige Eigenwirtschaft des Grundherren⁶⁸; letztere jeweils sowohl mit als auch ohne zugehörige Latenhufen⁶⁹.

Die Frage, wie lange die Villikation als Typ grundherrlich geprägter Agrarverfassung produktiv war, Villikationen also neu geschaffen wurden, kann in diesem Zusammenhang nur gestreift werden. Der Zeitpunkt ist im Untersuchungsgebiet wie andernorts frühestens im 11. Jahrhundert zu suchen⁷⁰. Die Hagenhufen- und die Marschhufenkolonisation kamen im späten 11./frühen 12. Jahrhundert bereits ohne Villikationen aus. Das Kloster Corvey wie auch andere geistliche Grundherren haben neu entstehendes bzw. als solches neu ausgewiesenes Sondervermögen seit dem 11. Jahrhundert nicht mehr in – bestehende oder aber neu gebildete–

63) Anhang III 12,5 (12./13. Jh.), fol. 49^r: *Iste mansus est qui dicitur wercmeister*. – Vgl. G. KENTER, Der Werkmeister auf dem Windheimer Meierhof, in: MittMindGV 49, 1977, S. 75–93, hier S. 76. – UBGosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95): *villicus* hat halbe *mansus*. – GVOsn, Anhang 13,2 (um 1240), S. 407: *domus praeconis [in margine:] dit is dat vaegt erve un is dair umme vry*. – Die Randbemerkung erklärt, weshalb dieser Bestandteil einer Villikation nur selten in den Quellen erscheint. – Vgl. dagegen GVOsn, Anhang III 13,1 (1175/1209): *mansus preconis* belastet wie andere Latenhufen. – TEUTE (wie Anm. 42), S. 294.

64) UBHam I 169, Anhang III 9,2 (1268/80). – Herrn Klaus NASS, Göttingen, bin ich für Auskünfte zur Grundherrschaft von St. Bonifatius, Hameln, dankbar. – TEUTE (wie Anm. 42), S. 291: Salland im Durchschnitt 3–14 Hufen (10.–13. Jh.). – MARTINY (wie Anm. 57), S. 299.

65) Siehe unten bei Anm. 152ff.

66) Siehe unten bei Anm. 126ff.

67) Vgl. TEUTE (wie Anm. 42), S. 291. – Das gilt auch für das – irrig so genannte – »Allodienverzeichnis des Grafen Siegfried von Boyneburg«. – Vgl. J. BAUERMANN, Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti-Quedlinburg, in: SachsAnh 7, 1931, S. 185–212, Neudr. in: DERS., Von der Elbe bis zum Rhein (NMünstBeitrGGForsch 11), 1968, S. 301–358, S. 354ff., mit S. 338ff. – K.-H. LANGE, Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim, 950–1144 (StudVorarbHistAtlasNdSachs 24), 1969, S. 68ff., S. 131f.

68) Vgl. unten bei Anm. 220, 231, 262f.

69) UBHHild I 384 (1178). – BAUERMANN (wie Anm. 67), S. 354.

70) Diese Frage wurde von der Forschung bisher vernachlässigt. – E. DEISTING, Historisch-geographische Wandlungen des ländlichen Siedlungsgefüges im Gebiet um Verden (Aller) unter besonderer Berücksichtigung der Wüstungen (MittGeogrGesHamb 61), 1973, S. 41, stellt die Frage, ob die Grundherrschaft des um 1220 gegründeten Stifts St. Andreas, Verden, überhaupt noch in Form von Villikationen organisiert war.

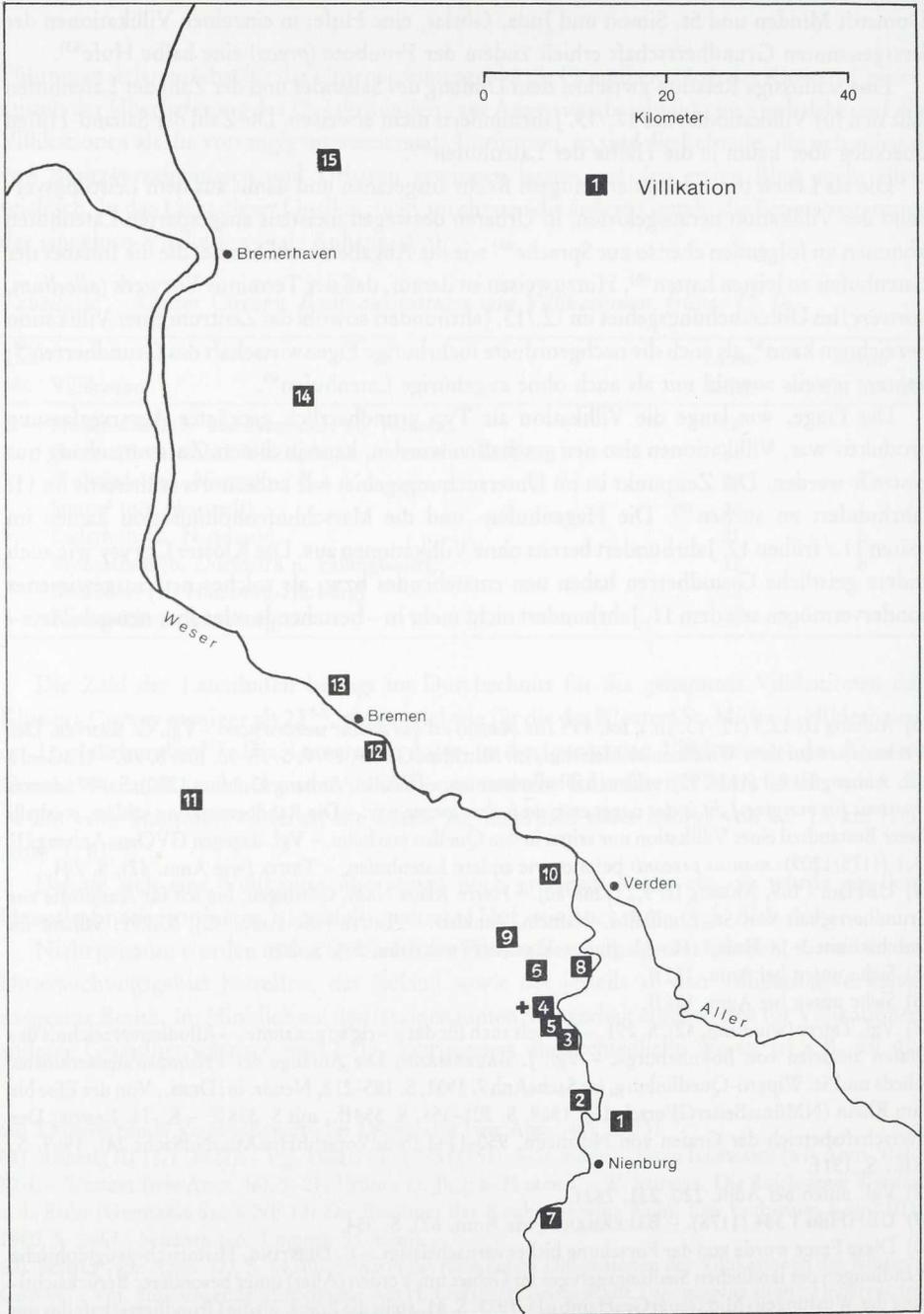


Abb. 5 St. Stephan und St. Willehad, Bremen. Villikationen des 11. und 13. Jahrhunderts (vgl. Tabelle IV)

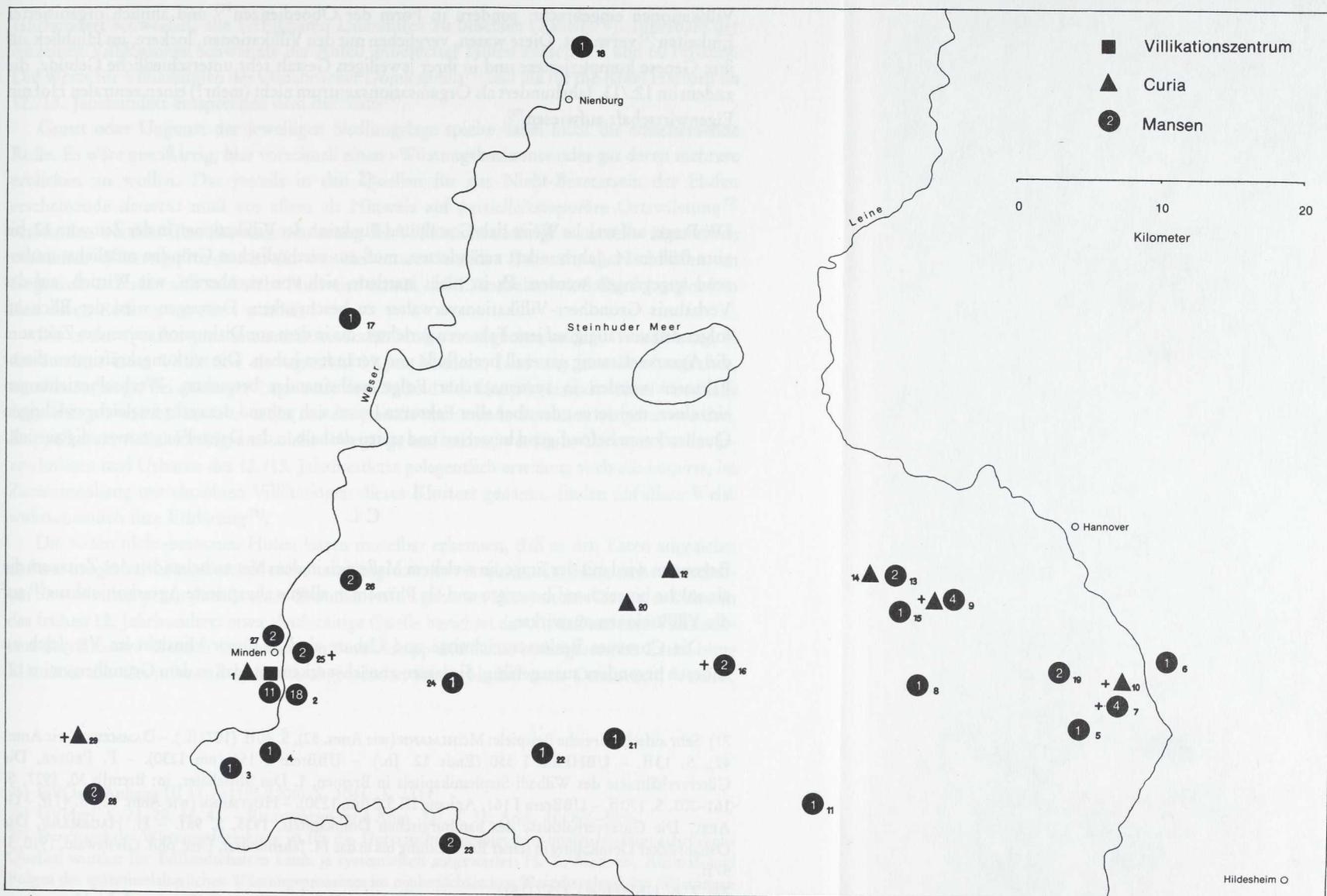


Abb. 6 Domstift Minden. Villikation Beldersen, um 1260

Villikationen eingebracht, sondern in Form der Oboedienzen⁷¹⁾ und ähnlich organisierter Einheiten⁷²⁾ verwaltet. Diese waren, verglichen mit den Villikationen, lockere, im Hinblick auf ihre Genese kompliziertere und in ihrer jeweiligen Gestalt sehr unterschiedliche Gebilde, die zudem im 12./13. Jahrhundert als Organisationszentrum nicht (mehr?) einen zentralen Hof mit Eigenwirtschaft aufwiesen⁷³⁾.

C

Die Frage, auf welche Weise sich Gestalt und Funktion der Villikationen in der Zeit vom 12. bis zum frühen 14. Jahrhundert veränderten, muß aus methodischen Gründen möglichst umfassend angegangen werden. Es ist nicht statthaft, sich von vornherein, wie Wittich, auf das Verhältnis Grundherr-Villikationsverwalter zu beschränken. Deswegen wird der Blick im folgenden vorrangig auf jene Faktoren gerichtet, die in dem zur Diskussion stehenden Zeitraum die Agrarverfassung generell beeinflußt und verändert haben. Die wirkungskräftigsten dieser Faktoren werden in systematischer Folge nacheinander betrachtet. Wechselbeziehungen einzelner, mehrerer oder aber aller Faktoren lassen sich anhand der recht ungleichgewichtigen Quellen kaum befriedigend bewerten und treten deshalb in der Darstellung notwendig zurück.

C I.

Begonnen wird mit der Frage, in welchem Maße sich in dem hier zu behandelnden Zeitraum die als solche hinreichend bezeugte und als Phänomen allseits akzeptierte Agrarkonjunktur⁷⁴⁾ auf die Villikationen auswirkte.

Die Corveyer Besitzverzeichnisse und Urbare sind in dieser Hinsicht im Vergleich zu anderen besonders aussagefähig. Sie lassen zunächst erkennen, daß es dem Grundherren im 12.

71) Sehr aufschlußreiche Beispiele: MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 40ff. (1072ff.). – DAMMEYER (wie Anm. 42), S. 13ff. – UBHHild I 550 (Ende 12. Jh.). – UBBrem I 155 (um 1230). – F. PRÜSER, Die Güterverhältnisse des Wilhadi-Stephanikapitels in Bremen, I. Das Mittelalter, in: BremJb 30, 1927, S. 161–203, S. 170ff. – UBBrem I 161, Anhang III 5,2 (um 1230). – HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 41ff. – G. APEL, Die Güterverhältnisse des hamburgischen Domkapitels, 1935, S. 96f. – H. HAGEMANN, Das Osnabrücker Domkapitel in seiner Entwicklung bis in das 14. Jahrhundert, Diss. phil. Greifswald, 1910, S. 97ff.

72) Z. B. UBHHild I 275 (1151).

73) Das ergibt sich zwingend schon aus den zumindest im 13. Jahrhundert gegenüber den Villikationen wesentlich weiter gestreuten Besitztiteln der einzelnen Oboedienzen. – Vgl. Anm. 71. – DAMMEYER (wie Anm. 42), S. 165ff. – TEUTE (wie Anm. 42), S. 199ff.

74) Zur Charakterisierung der Epoche im Arbeitsgebiet vgl. Käthe MITTELHÄUSSER, Ländliche und städtische Siedlung, in: Geschichte Niedersachsens, hg. von H. PATZE, I (VeröffHistKommNdSachsBrem 36), 1977, S. 259–437, S. 335ff. – Allgemein: M. BORN, Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft (Erträge der Forsch. 29), 1974, S. 44ff. – ABEL, Agrarkrisen (wie Anm. 8), S. 31ff. – Vgl. oben bei Anm. 8.

Jahrhundert schwerfiel, alle verfügbaren Latenhufen zu besetzen (Tabelle V). Innerhalb der einzelnen Villikationen schwankte der Anteil unbesetzter Hufen zwischen 6 und 60 Prozent. Die Werte für Villikationen des Osnabrücker Domkapitels⁷⁵⁾ und die für die Abtei Herford im 12./13. Jahrhundert entsprechen dem durchaus⁷⁶⁾.

Gunst oder Ungunst der jeweiligen Siedlungslage spielte dabei nicht die entscheidende Rolle. Es wäre gewiß irrig, hier vorschnell einen »Wüstungshorizont« oder gar deren mehrere erblicken zu wollen. Das jeweils in den Quellen für das Nicht-Besetztsein der Hufen erscheinende *desertus* muß vor allem als Hinweis auf partielle/temporäre Ortswüstung⁷⁷⁾ verstanden werden. Eine Bestandsminderung der Villikationen infolge eventueller überörtlich wirksamer Wüstungsprozesse ist für den hier interessierenden Zeitraum auszuschließen; im Gegenteil: es finden sich zahlreiche Hinweise darauf, daß Latenhufen wie Salland zur gleichen Zeit durch Rodung erweitert wurden.

Die in den Quellen genannten nicht besetzten Hufen ermöglichen es dem Grundherren, in die Struktur einer Villikation einzugreifen: Hufen konnten, fand sich kein Bewirtschafter, zusammengelegt, bei günstiger Lage auch dem Salland des Haupthofes oder eines Vorwerks zugeschlagen werden bzw. an nicht aus der *familia* stammende Personen vergeben werden. Doppelhufen, vielleicht aufgrund solcher Vorgänge entstanden, werden in Corveyer Besitzverzeichnissen und Urbaren des 12./13. Jahrhunderts gelegentlich erwähnt; auch die *hospites*, im Zusammenhang mit einzelnen Villikationen dieses Klosters genannt, finden auf diese Weise wahrscheinlich ihre Erklärung⁷⁸⁾.

Die vielen nicht-besetzten Hufen lassen mittelbar erkennen, daß es den Laten angesichts anderer möglicher Lebensformen nicht unbedingt attraktiv erschien, eine Hufe zu bewirtschaften bzw. überhaupt zur *familia* eines Grundherren zu gehören. Eine mit den Corveyer Urbaren des frühen 12. Jahrhunderts etwa gleichzeitige Quelle berichtet davon, daß aus fünf Villikationen des Klosters Werden im Raum um Soest knapp 200 nicht-hufengessene Laten ohne Erlaubnis des Grundherren in Städte abgewandert seien, bis hin nach Osnabrück, Verden,

75) GVOsn, Anhang III 13,1 (1175/1209), S. 104f., S. 111f.

76) GVHerf, S. 23, 28, 34, 41. – RICHTERING (wie Anm. 53), S. 33, Anm. 16: 8%–50%.

77) Der Stand der Wüstungsforschung ist für das Untersuchungsgebiet sehr ungleichmäßig; schriftliche Quellen wurden für Teillandschaften kaum je systematisch ausgewertet: H.-R. MARTEN, Ausmaß und Folgen des spätmittelalterlichen Wüstungsprozesses im niedersächsischen Weserbergland, in: Wüstungen in Deutschland, hg. von W. ABEL (ZAgrarG Agrarsoziol, Sonderheft 2), 1967, S. 37–48. – W. MAACK, Dörfer und Fluren des Rintelner Beckens (SchaumbStud 5), 1964, S. 4ff., S. 173ff., S. 210ff., S. 273ff. – Helga KNOKE, Wald und Siedlung im Süntel (SchaumbStud 22), 1968, S. 188ff. – DEISTING (wie Anm. 70), S. 75ff. – Zu den temporären Wüstungen vgl. H. MORTENSEN, Über »Interimswüstungen«, in: BerrDtLdKde 33, 1964, S. 226–240. – H. JÄGER, Dauernde und temporäre Wüstungen in landeskundlicher Sicht, in: Wüstungen in Deutschland (wie oben in dieser Anm.), S. 16–27.

78) Anhang II 3 (1106–1128), S. 235, § 38: *hospites* in Wulfelade (nö. Neustadt a. R.). – Mißverstanden bei DOPSCH, Herrschaft (wie Anm. 45), S. 119, Anm. 7.

Bremen und Goslar, also in Städte innerhalb unseres Untersuchungsgebietes⁷⁹). Einzelne von ihnen waren dort als Weber und Schmiede tätig geworden⁸⁰). Ein Graf von Altena verzichtete in vergleichbarem Zusammenhang um 1200 gegenüber der Stadt Bremen auf seine Ansprüche an einen widerrechtlich abgewanderten Hörigen⁸¹). Ähnliche Regelungen zwischen Grundherrn und Stadt bzw. Stadtherrn finden sich auch sonst⁸²). Obwohl eine solche Anziehungskraft städtischen Lebens auf die Angehörigen von Villikationen im Umfeld dieser Städte noch nachhaltiger wirken mußte als auf fernab lebende Hörige, geben die Quellen hierfür erst verhältnismäßig spät und zudem nur unvollständig Aufschluß⁸³).

Eine Alternative zum Leben im Rechts- und Leistungsverband der Villikation boten seit der Zeit um 1100 ähnlich der Stadt auch die Binnenkolonisation⁸⁴) und, ein bis zwei Generationen später, die Ostkolonisation⁸⁵). Für beide ist mit einem namhaften Anteil von unfreien Siedlern zu rechnen⁸⁶), die wiederum vornehmlich aus Villikationen abgewandert sein dürften. Binnen-

79) A. K. HÖMBERG, Zur Erforschung des westfälischen Städtewesens im Hochmittelalter, in: Westf-Forsch 14, 1961, S. 8–41, S. 37ff., S. 38 mit Karte 2. – Vgl. F. IRSIGLER, Urbanisierung und sozialer Wandel in Nordwesteuropa im 11. bis 14. Jahrhundert, in: Sozialwiss. im Studium des Rechts 4 (JuS–Didaktik 6), 1978, S. 110–123, besonders S. 114f.: Kloster Deutz (Köln-Deutz) hat zu Beginn des 13. Jahrhunderts Zinspflichtige u. a. in Minden.

80) Das ist ein Hinweis darauf, daß die Villikation im frühen 12. Jahrhundert als weitgehend autonomer Wirtschaftsverband im Untersuchungsgebiet noch intakt war.

81) UBBrem I 90 (um 1200).

82) Z. B. UBOSn II 68 (1216/24); betr. Wiedenbrück (sw. Gütersloh, Diözese Paderborn).

83) Freikauf von Neubürgern: UBBraunsch II 843 (1318): *na dem male... dat he sik fry kofte, so is sin recht diste betere*. – UBStHild III, Nachtr. 90 (um 1330): Adliger fordert Bürger zurück *ex parte iuris litonici*. – UBHHild III 1691 (1309). – Vgl. H. GOETTING, Zum Rechtsproblem der entlaufenen Liten. Ein Rückforderungsprozeß des Stifts Gandersheim gegen einen Braunschweiger Bürger im Jahre 1356, in: BraunschJb 32, 1951, S. 105–112. – Vgl. auch MERKER (wie Anm. 5), S. 83 (1392).

84) Vgl. HOFMEISTER (wie Anm. 18), S. 107ff. – L. DEIKE, Die Entstehung der Grundherrschaft in den Hollerkolonien an der Niederweser (VeröffStABremen 27), 1959, S. 14ff. – Zusammenfassend MITTELHÄUSSER (wie Anm. 74), S. 294ff.

85) W. SCHLESINGER, Zur Problematik der Erforschung der deutschen Ostsiedlung, in: Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte, hg. von DEMS. (VortrForsch 18), 1975), S. 11–30. – K. ZERNACK, Landesausbau und Ostsiedlung, in: Die Zeit der Staufer, Katalog der Ausstellung, III, Aufsätze, 1977, S. 51–57. – Beide Arbeiten mit weiterführender Literatur.

86) Vgl. die Ansiedlungsurkunden: Acta imperii selecta, hg. von J. F. BÖHMER und J. FICKER, Innsbruck 1870, Neudr. 1967, 1129: Raum um Eschershausen (sw. Hildesheim), und UBBrem I 27 (1106): Bruchlandschaften an der Unterweser bei Bremen (Hollerland). – Beide Urkunden jetzt in: Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, I, hg. von H. HELBIG und L. WEINRICH (Ausgewählte Q. zur dt. G. des MA 26a), 1968, 23 und 1, sowie in: Quellen zur Geschichte (wie Anm. 51), 71 und 67. – Zur Datierung der zweiten Urkunde: HOFMEISTER (wie Anm. 18), S. 108: vor 1123. – Zur Rechtsstellung der Neusiedler: SCHULZE, Rodungsfreiheit (wie Anm. 16), S. 545ff., und die berechnete Kritik an der dort vertretenen Auffassung von A. HOFMEISTER, Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter, I, II (VeröffInstHistLdForschUnivGött 12.14), 1979, 1981, II, S. 95ff. – Aufschlußreiche Belege für die Teilnahme von Unfreien an der Ostsiedlung: UBOSn II 380 (1238) sowie unten Anm. 178.

wie Außenkolonisation setzten den einzelnen zunächst zwar erheblichen betriebswirtschaftlichen und sonstigen Risiken aus, beließen ihm dafür jedoch weithin die Verfügung über die von ihm erzielte Produktion und sicherten ihn rechtlich weit besser ab, garantierten z. B. seine Freizügigkeit⁸⁷⁾.

Sicherlich hat die Gefahr des möglichen Abzugs von Hörigen die Grundherren daran gehindert, die Leistungen der Villikation in dem von ihnen gewünschten Maße zu erhöhen, sie auch genötigt, die jeweilige *familia* gegen als unberechtigt erachtete Ansprüche Dritter nachhaltig zu schützen. Die Überlieferung legt jedenfalls den Schluß nahe, daß der geistliche Grundherr am Produktivitätsfortschritt des einzelnen Laten wie auch der einzelnen Villikation nur in geringem Maße teilhatte⁸⁸⁾, überhaupt bei seinen Planungen hinsichtlich der Villikation keineswegs in dem Maße Herr seiner Entschlüsse war, wie das Wittich (und andere nach ihm) meinten. Das Kloster Corvey und das Domstift Hildesheim sahen sich im frühen 13. Jahrhundert jedenfalls genötigt, die Dienste und Lasten von Latenhufen bzw. der Villikation zu fixieren⁸⁹⁾.

Die von S. Epperlein für »Bauernbedrückung und Bauernwiderstand« im 12. und 13. Jahrhundert herangezogenen Belege⁹⁰⁾ fallen diesen Befunden gegenüber kaum ins Gewicht; sind zudem als solche recht ungleichgewichtig. Auffällig viele Belege Epperleins weisen nicht darauf hin, daß Grundherren die Leistungsfähigkeit ihrer Hörigen mehr als zuvor, bzw. mehr als zumutbar beanspruchten, sondern gehören in andere Zusammenhänge. Beschränkt man sich auf die Belege, die am ehesten »Bauernbedrückung« anzeigen können, so handelt es sich bei näherer Betrachtung um Streitigkeiten zwischen Grundherr und Vogt, bzw. Grundherr/Vogt und Hörigen, und zwar über das Ausmaß der Vogteigerechtsame⁹¹⁾. Dabei muß unterstellt werden, daß die von seiten der Vögte dem Grundherren bzw. den Bauern gegenüber erhobenen, im einzelnen kaum näher beschriebenen Forderungen als solche nicht notwendig schon von vornherein den Boden des geltenden Rechts verließen, also tatsächlich »Bedrück-

87) Wie Anm. 86.

88) Das Bestreben von Grundherr wie Vogt, an der durch Flurausbau und anderweitige Faktoren gestiegenen Ertragskraft der bäuerlichen Wirtschaftseinheit teilzuhaben bzw. auch bei Mißernten und dergleichen Faktoren für Ertragsminderung ihre Ansprüche auf das ihnen zustehende Fixum bzw. die ihnen zustehende Quote durchzusetzen, war zweifellos ein häufiger Anlaß zu Streitigkeiten. – Vgl. dazu unten bei Anm. 89 ff. und Anm. 170 ff.

89) UBWestf IV 140 (1225), Urkunden zur deutschen Agrar-Geschichte, hg. von H. WOPFNER (Ausgewählte Urkunden zur dt. Verf. - und WirtschaftsG 3), 1925, 123, jetzt: Quellen zur Geschichte (wie Anm. 51), 115. – UBHHild II 145 (1225/27): *propter inopiam villicacionum ... et paupertatem colonorum*.

90) EPPERLEIN (wie Anm. 1), S. 78–88 (Bistümer Osnabrück und Minden), S. 117–131 (Hochstift Hildesheim). – Unkritisch referiert bei H. U. RUDOLF, Grundherrschaft und Freiheit im Mittelalter, 1976, S. 85 f. – W. RÖSENER, Bauernlegen durch klösterliche Grundherren im Hochmittelalter, in: ZAgrar-GAgrarsoziol, 27, 1979, S. 60–93, S. 77, Anm. 139, wertet die Arbeit EPPERLEINS als »grundlegend«; diesem Urteil kann ich mich nicht anschließen.

91) EPPERLEIN (wie Anm. 1), S. 78 ff.

kung« über das mehr oder minder gewohnte – im herrschenden Rechtsverständnis sanktionierte – Normalmaß hinaus waren⁹²⁾.

Die Belege für »Bauernwiderstand« gehören in einen anderen Zusammenhang und lassen sich zudem anhand der von Epperlein zusammengetragenen Quellen keineswegs als direkte Folge der »Bauernbedrückung« begreifen. Sie spiegeln vor allem unterschiedliche Auffassungen von Grundherr bzw. Zehntherr und Bauern darüber wider, auf welche Weise der Neubruchzehnte bzw. der Zehnte überhaupt zu heben sei⁹³⁾, verweisen also letztlich wieder auf Agrarkonjunktur und Binnenkolonisation. Das alles schließt natürlich nicht aus, daß es, unabhängig von den hier zur Diskussion stehenden Belegen, sowohl Bauernbedrückung als auch Bauernwiderstand im Untersuchungsgebiet tatsächlich gab⁹⁴⁾.

C II.

Die Auffassung, daß die Villikation als Organisationseinheit der Grundherrschaft aufgrund der Bedingungen der Naturalwirtschaft entstand und ihr vorzüglich entsprach, ist in der Forschung unbestritten und trifft zweifellos das Richtige. Es gilt demnach zu fragen, inwiefern das Vordringen der Geldwirtschaft seit dem hohen Mittelalter, im 12. Jahrhundert vor allem, Gestalt und Funktion der Villikationen des Untersuchungsgebietes verändert hat⁹⁵⁾. In den Corveyer Besitzverzeichnissen und Urbaren des frühen 12. Jahrhunderts herrschen Naturalabgaben vor. Geldabgaben treten bezeichnenderweise in der Nähe von Handelsplätzen und Marktorten auf (Bardowick n. Lüneburg⁹⁶⁾; Stade⁹⁷⁾).

92) So die von EPPERLEIN (wie Anm. 1), S. 78ff., S. 117ff., herangezogenen, das Untersuchungsgebiet betreffenden Belege: UBWestf VI 66 (1216). – UBOSn IV 377 (1293). – UBHHild I 395 (1180); 402 (1181); 513f. (1195); II 337 (1232).

93) EPPERLEIN (wie Anm. 1), S. 82ff., S. 122ff. – A. VON DÜRING, Geschichte des Stifts Börstel, I, in: MittVGLdKdeOsnab 18, 1893, S. 161–256, S. 191f. – E. DONNERBERG, Der Besitz des ehemaligen Klosters Iburg, in: MittVGLdKdeOsnab 36, 1911, S. 19–182, S. 45ff. – UBHoy II 14 (1224); III 50 (1281). – UBOSn II 158 (1223); 539 (1248). – UBHHild II 984 (1256) (strittige Dienste); III 80 (1264). – Zu den Modalitäten der Zehnterhebung im Untersuchungsgebiet vgl. die instruktiven Ausführungen von E. O. KUUJO, Das Zehntwesen in der Erzdiözese Hamburg-Bremen bis zu seiner Privatisierung (Suomalaisen Tiedeakatemia Toimituksia B 62,1), 1949.

94) Zum Sonderfall Stedingen vgl. DEIKE (wie Anm. 84), S. 81ff.

95) Vgl. schon H. SPANGENBERG, Territorialwirtschaft und Stadtwirtschaft, ein Beitrag zur Kritik der Wirtschaftsstufentheorie (HZ, Beih. 24), 1932, S. 14ff., S. 55ff., der allerdings die wirtschaftlichen Gegebenheiten des Untersuchungsgebietes nicht zutreffend bewertet. – Die Argumentation von E. MÜNCH, Die Grundherrschaft des vollentfalteten Feudalismus im Prozeß des gesellschaftlichen Fortschritts, in: ZGWiss 27, 1979, S. 145–148, S. 145ff., ist zu quellenfern, um überzeugen zu können.

96) Anhang II 3 (1106/28), S. 237, § 44. – Zitiert bei BÄCHTOLD (wie Anm. 4), S. 157, Anm. 512.

97) Anhang II 3 (1106/28), S. 236, § 43. – Anhang II 15 (vor 1250), S. 139: Bommelsen (n. Fallingbostel): XXXII sol. stathensis monete (Stade). – Über das Alter dieser Zustände lassen die schriftlichen Quellen kaum Rückschlüsse zu.

Das gilt etwa gleichzeitig für den Besitz des Klosters Corvey wie des Klosters Werden im Bistum Osnabrück⁹⁸⁾ und wenig später in verstärktem Maße für den Besitz des Klosters Kemnade zwischen Elbe- und Wesermündung⁹⁹⁾; wiederum noch später für den Besitz von St. Simon und Juda, Goslar¹⁰⁰⁾, und schließlich auch für den Besitz anderer geistlicher Grundherren.

Mag man sich auch darüber streiten, ob in diesen und weiteren, ähnlichen Fällen tatsächlich schon Geld oder nicht doch noch das jeweilige Naturaläquivalent als Abgabe entrichtet wurde, so mehren sich doch im 12. Jahrhundert die Belege dafür, daß Geld nicht mehr nur Wertmesser oder Verrechnungseinheit war, sondern in ganz erheblichem Maße umlief und eine gewichtige Rolle auch in der Agrarverfassung spielte. Das zeigt im übrigen nicht nur die wachsende Zahl der Münzstätten und deren Prägeintensität¹⁰¹⁾, sondern auch die wachsende Zahl der Münzschatzfunde¹⁰²⁾.

98) DEERMANN (wie Anm. 46), S. 43. – MARTINY (wie Anm. 57), S. 281.

99) Wibaldi epistolae, hg. von Ph. JAFFÉ, in: Monumenta Corbeiensia, hg. von DEMS. (Bibl. rer. Germ. 1), 1864, S. 76–616, Nr. 82 (1146/48); 83 (1148); 449 (1156/57).

100) UBGosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95).

101) Vgl. Vera JAMMER, Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jahrhundert) (NumismatStud 3/4), 1952, Karten 1ff., mit U. KLEIN, Münzstätten der Stauferzeit, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur, Katalog der Ausstellung, 1977, IV, Karten und Stammtafeln, Karte XIV. – DERS., Münzstätten der Stauferzeit (etwa 1140–1270) in Deutschland und Italien, in: SchweizNumismatRdsch 56, 1977, S. 171–278. – Elisabeth NAU, Münzen und Geld in der Stauferzeit, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur, Katalog der Ausstellung, 1977, III, Aufsätze, S. 87–102. – Dies. mit besonderer Berücksichtigung Südwest-Deutschlands, o. S. 97–156 u. Karte 1. – G. HATZ, Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets-Akademien. Monographien), Stockholm 1974. – Skizzenhaft: W. JESSE, Münz- und Geldgeschichte Niedersachsens (Werkstücke aus Mus. Arch. und Bibl. der Stadt Braunsch. 15), 1952, S. 26 ff.

102) P. ILISCH, Münzfunde und Geldumlauf im westlichen Westfalen in Mittelalter und Neuzeit (VeröffProvInstWestfLdVolksforsch I, 23), 1980, S. 34ff., besonders S. 36, Anm. 175: Aschen (n. Diepholz) [II], vergraben nach 1097; Wildeshausen (s. Oldenburg), um 1100; Aschen [I], um 1100. – JESSE (wie Anm. 101), S. 117f. – Paul Jonas MEIER, Der Münzfund von Mödesse, in: ArchBrakteatenKde 2, 1890–1893, S. 225–350 und Tafeln 24–27. – W. JESSE, Der zweite Brakteatenfund von Mödesse und die Kunst der Brakteaten zur Zeit Heinrichs des Löwen (Braunsch. Werkstücke 21), 1957, S. 9ff., mit Hinweisen auf weitere, ungefähr zeitgleiche Funde. – P. BERGHAUS, Das Münzwesen, in: Kunst und Kultur im Weserraum, 800–1600, I. Beiträge zu Geschichte und Kunst, 4. Aufl., 1967, S. 214–222, S. 215ff. – DERS., Die Perioden des Sterlings in Westfalen, dem Rheinland und in den Niederlanden, in: HambBeitrNumism 1, 1947, S. 34–53, S. 37ff., mit Karte 3 und Fundliste S. 51ff. – Einzelarbeiten für Teillandschaften des Untersuchungsgebietes: E. STANGE, Geld- und Münzgeschichte des Bistums Minden (VeröffHistKommWestf 11), 1913, S. 35f., S. 52ff. – DERS., Geld- und Münzgeschichte der Grafschaft Ravensberg (VeröffHistKommProvInstWestfLdVolksKde 23), 1951. – Vgl. den Beitrag von NAU (wie Anm. 101).

Das Kloster Corvey verfügte schon in der Zeit um 1100 über erhebliche Geldmittel, die der Besitzpolitik zugewandt wurden¹⁰³. In welchem Maße die Villikationen in diesem Fall mittelbar oder unmittelbar als Herkunftsgebiet dieses Geldes in Betracht kommen, läßt sich allerdings nicht zuverlässig entscheiden. Das Nebeneinander von *solidi frumentorum* und *solidi denariorum* und ähnliche Wendungen in einem Corveyer Urbar der Zeit vor 1250¹⁰⁴ sprechen eine deutliche Sprache: Inhaber von Latenhufen verfügten demnach über Geld.. Zur gleichen Zeit mehren sich die Belege dafür, daß anstelle von Naturalien auch sonst Geld an Grundherren geleistet wurde, besonders früh für Fische und andere verderbliche Güter¹⁰⁵. Die Getreiderente wurde allem Anschein nach zunächst von diesen Änderungen kaum berührt, folgte dann aber bald nach. Belege für die Ablösung der Zehnten durch Geld (*solutio decimarum* u. ä.) mehren sich schon seit dem frühen 12. Jahrhundert¹⁰⁶.

Zu diesem Vordringen des Geldes in den Leistungskatalog der Villikationen paßt die Umstellung der Präbenden von Naturalien auf Geld, so für die Domstifte Osnabrück¹⁰⁷, Bremen¹⁰⁸ und Hildesheim¹⁰⁹, für St. Stephan und St. Willehad, Bremen¹¹⁰, St. Simon und Juda, Goslar¹¹¹, nicht zuletzt auch für das Kloster Corvey¹¹². Entsprechend wurden letztlich auch die Servitien insgesamt mehr oder minder vollständig durch Geld abgelöst, unter anderem wiederum für die Domstifte Osnabrück¹¹³ und Bremen¹¹⁴ und das Kloster Corvey¹¹⁵.

Diese Veränderungen im Leistungssystem der Villikationen bedingten, daß die Inhaber der Latenhufen ihre Erzeugnisse, vor allem das Getreide bzw. die daraus veredelten Produkte, in

103) Vgl. Anhang II 2 (1103/1106).

104) Anhang II 15 (vor 1250), S. 136ff. – Vgl. MARTINY (mit Anm. 57), S. 281. – K. Th. VON INAMASTERNEGG, Sallandstudien, in: Festschr. für G. Hansen zum 31. Mai 1889, 1889, S. 73–118, S. 113.

105) Anhang II 3 (1106/28), S. 236, § 43: Fischer leisten Geld und Fische. – UBBrem I 68 (um 1187). – GVOsn, Anhang III 13,1 (1175/1209), S. 133: *pro piscibus emendis*. – UBBraunsch II 89 (1235): *denarii piscinales*. – HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 31: Lieferung von Fischen bereits im 12. Jahrhundert durch »Fischgeld« abgelöst. – UBBrem I 547 (13. Jh.): ... die den Bremer Domherren ... auszuzahlenden Fischgelder. – Anhang III 12,1 (nach 1267), fol. 15^r: *si redimuntur carnes dantur 20. sol.* – Vgl. unten bei Anm. 110.

106) Früher Beleg (vor 1123): Ansiedlungsvertrag für das Hollerland bei Bremen, bezeichnenderweise also in Nähe zu frühstädtischer Siedlung (wie Anm. 86). – UBOSn I 266 (1141): *pro omni decimatione decem et octo nummos et duos modios tritici*. – KIRCHHOFF (wie Anm. 42), S. 73.

107) KIRCHHOFF (wie Anm. 42), S. 86ff.

108) MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 31.

109) HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 31f., S. 65.

110) PRÜSER (wie Anm. 71), S. 176f. – UBBrem I 81 (1197): St. Stephan und St. Willehad, Bremen, verkauft Hufen »in der Heide« an das Kloster Walsrode; ausschließliche Geldabgaben. – UBBrem II 635 (um 1300): Fleischlieferungen an die Kanoniker können durch vierteljährliche Geldzahlungen ersetzt werden.

111) UB Gosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95), S. 331ff.: Naturalabgaben überwiegen noch deutlich.

112) UB Westf IV 21 (1206) u. ö.

113) KIRCHHOFF (wie Anm. 42), S. 98ff.

114) MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 37, S. 46ff.

115) Anhang II 6 (1185/1205), S. 221: *vel pro servitio IIII^{or} marcas*; S. 222: *duo servitia, que redimuntur tribus marcis*.

nennenswertem Umfang auf dem Markt absetzen mußten und dies tatsächlich auch konnten, ähnlich also wie auch die Grundherren ihre Bedürfnisse nicht mehr vorrangig mit den aus den Villikationen stammenden Naturalerzeugnissen, sondern auf dem Markt deckten.

Bei günstiger Lage im umgebenden Wirtschaftsraum verloren Villikationszentren im Zuge derartiger Veränderungen ihr agrarisches Gepräge mindestens zum Teil. Sie entwickelten sich in vielen Fällen zu Marktorten¹¹⁶⁾. Nur wenige wurden allerdings Stadt im Rechtssinn.

L. Schütte hat am Beispiel des bis zum Jahre 1251 dem Kloster Corvey gehörenden Villikationszentrums Löningen (20 km sw. Cloppenburg) diese Vorgänge einleuchtend beschrieben¹¹⁷⁾. Im Zuge dieser Entwicklung wurden dort im späten Mittelalter *areae* vom Salland abgespalten und an Personen ausgetan, die nicht mehr vorrangig oder gar nicht mehr im agrarischen Bereich tätig waren¹¹⁸⁾. Marktnähe und Marktferne wurden wichtige Maßstäbe für den Nutzwert einer Villikation¹¹⁹⁾.

Die traditionelle Selbstversorgung der Grundherren hatte sich in dem Bemühen vieler Grundherren niedergeschlagen, auch den Wein in der eigenen Grundherrschaft zu erzeugen und mit »eigener Kraft« an den Bestimmungs- bzw. Konsumtionsort, also konkret: an den Sitz des Konvents zu schaffen. Im frühen 12. Jahrhundert berichtete die Aufzeichnung »Ad iter vini« über den Weintransport nach Corvey. Ein knappes Jahrhundert später hatte das Kloster sich die einst in natura genutzten Transportleistungen der Villikationsangehörigen in Geld abgелten lassen; Wein wurde auf dem Markt beschafft. Die »Weingüter« Litzig (b. Traben-Trarbach) und Kessenich (n. Euskirchen) wurden verkauft¹²⁰⁾.

116) GVBlank (1. H. 13. Jh.), S. 86, Hemmendorf (30 km ö. Hameln): *quasdam domos forenses*. – H. war ein Villikationszentrum des Klosters Corvey; vgl. Tabelle I und Abb. 2. – Für Meppen vgl. MARTINY (wie Anm. 57), S. 277.

117) L. SCHÜTTE, Wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen (Städteforsch. A2), 1976, S. 45–57.

118) UBHam I 21 (1237): *area claustralis* auf 12 Jahre an die Stadt Hameln; vgl. UBHam I 169, Anhang III 9,2 (1268/80) *mansi, areae* und Gärten in Hameln. – GVOsn, Anhang III 13,2 (um 1240), S. 401; Melle (ö. Osnabrück): 10 *solidi arealium denariorum*; S. 411: Osnabrück: 5 Mark, 33 *den.*; die Osnabrücker Neustadt nicht ähnlich differenziert ausgewiesen.

119) UB Goslar I 301, Anhang III 8,1 (1174/95), S. 324, S. 326: Transportleistungen einzelner Villikationen (außerhalb des Untersuchungsgebietes) über größere Entfernungen hinweg an den Markt- bzw. Konsumtionsort Goslar. – UrbWerd I, S. 174 (um 1150): Hörige des Klosters Werden an der oberen Aller (außerhalb des Untersuchungsgebietes) reisen einmal im Jahr nach Bardowick (n. Lüneburg), verkaufen dort Getreide und kaufen mit dem Erlös sowie mit zusätzlichem Geld Fisch. – Für Hörige des Klosters Corvey sind *vectiones* nach Goslar und Bardowick bezeugt: Anhang II 6 (1185/1205), S. 226. – Vgl. hierzu G. A. KIESSELBACH, Zur Frage der Handelsstellung Bardowicks, Schleswigs und Stades im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert, in: ZHistVNdsachs 77, 1912, S. 210–240, S. 221 f. – TEUTE (wie Anm. 42), S. 277. – Skizzenhaft: MÜNCH (wie Anm. 95), S. 147.

120) Anhang II 5 (1. H. 12. Jh.): *Ad iter vini*. – Dazu A. BRAND, Der westfälische Hellweg und die Weinstraße der Benediktiner von Korvey, in: Westdt. Monatshh. 1, 1925, S. 669–678. – Verkauf der Weingüter: Anhang IIA.

In den Besitzverzeichnissen und Urbaren treten im 13. Jahrhundert diesen Veränderungen entsprechend Abgaben wie Tuche, Gefäße und andere Erzeugnisse des Hauswerks zurück, die noch den entsprechenden Quellen des 12. Jahrhunderts eine gewisse Farbigkeit verliehen hatten¹²¹). Allerdings verlief diese Entwicklung nicht einheitlich, weder in den einzelnen Teillandschaften noch innerhalb ein und derselben Grundherrschaft¹²²); nicht immer auch ist ersichtlich, ob statt der genannten Erzeugnisse nicht doch tatsächlich schon das jeweilige Geldäquivalent an den Grundherren entrichtet wurde¹²³). Lag der Besitz eines Grundherren im nahen Umland, fielen also wertmindernde Transportkosten fort, sah man es wahrscheinlich als weniger dringlich an, Naturalabgaben dieser Art in Geldabgaben umzuwandeln.

Bei der in jüngeren Urbaren vorherrschenden Getreiderente behielt sich der Grundherr häufig ausdrücklich die wahlweise Erstattung in Natural- oder Geldwert vor¹²⁴), um nicht durch die stetig fortschreitende Geldverschlechterung in Mitleidenschaft gezogen zu werden¹²⁵).

Noch auf eine andere Weise formte die Geldwirtschaft die Villikationen herkömmlicher Art um: Dienste, die die Inhaber der Latenhufen am Haupthof und auf dem Salland bzw. in Form von Boten- oder Transportdiensten oder aber Gastungs- und Herbergspflichten zu leisten hatten, wurden seit dem frühen 12. Jahrhundert zunächst in Getreide bzw. anderweitige Naturalabgaben¹²⁶), dann in Geld umgewandelt¹²⁷). Zwar läßt sich nur selten ausmachen, welches Ausmaß diese Dienste im einzelnen hatten, wieviel Tage sie im Jahreslauf beanspruchten, jedoch treten sie ihrer Bedeutung nach sichtlich hinter den Abgaben zurück¹²⁸). Waren die Dienste abgelöst, konnten die Laten fortan ihre volle oder doch nahezu volle Arbeitskraft ihrer Eigenwirtschaft widmen und – zumindest theoretisch – größere Flächen bewirtschaften. Sie waren damit auf der anderen Seite disponible Objekte grundherrlicher Besitzpolitik geworden

121) F. F. IRSIGLER, *Divites et pauperes in der Vita Meinwerchi*, in: *VjschrSozWirtschG* 67, 1970, S. 449–499, S. 487, Anm. 196: zur Auflösung der Gynäceen.

122) Das gilt z. B. für St. Bonifatius, Hameln; besonders vielfältig UBHam I 169, Anhang III 9,2 (1268/80): Leistungen mehrerer Villikationen zu Bau und Unterhalt von Stampfmühle und Backofen. – Dazu RIESCH (wie Anm. 56) S. 40f.

123) Z. B. UB Gosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95), S. 331.

124) Alternativ Geld-/Getreideleistung: UBCal IX 170 (1376/1379), S. 129: *XII molt kornes edder des ghelik*.

125) VINCKE (wie Anm. 9), S. 43ff.

126) UB Gosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95): alle Belege außerhalb des Untersuchungsgebietes.

127) SubsDipl X 4 (1195): *ministeriales ... qui sunt officii sive villici episcopi* sollen statt eines halben Tagesdienstes jährlich 9 *sol.* leisten. – UBHam I 169, Anhang III 9,2 (1268/80), S. 103f.: *Quilibet istorum mansorum tenetur curie dare annuatim solidum pro arando*. – UBHam I 353 (1340): *pensionibus vulgariter dictis artpenninghe* (Pflugpfennige). – UBHild III 1299 (2. H. 13. Jh.): *sex denarios pro servicio*.

128) UBLün V 37 (1267): *ut serviant ... suis temporibus ... cum aratris suis et ad metendam annonam in agro*. – UBCal IX 170 (1376/79): *Al des Stichtes lude unde meygere de sin iu denstes plichtech van rechte des jares to donde twe denst. En by love und dat ander by ryse, dar na malk is. De meygere myd wagheden edder ploch und de kotere na syner macht*. – Ähnlich RICHTERING (wie Anm. 53), S. 99ff.

und konnten um so leichter verliehen, verpfändet oder auf andere Weise aus dem Verband der Villikation herausgelöst werden, ohne daß damit das Funktionieren der (mithin in gewandelter Gestalt fortbestehenden) Villikation insgesamt in Frage gestellt wurde^{128a}). Die Grundherren konnten fortan auf Lohnarbeiter (*cottidiani servitiales*) zurückgreifen¹²⁹), um das Salland zu bewirtschaften bzw. sonstige innerhalb der Villikation anfallende Arbeiten durchzuführen. Diese Lohnarbeiter erhielten unter Umständen wiederum *areae* aus dem Salland¹³⁰).

Die im 12. und 13. Jahrhundert an Haupthöfen wie auf Latenhufen sich vollziehenden Veränderungen lassen sich anhand der schriftlichen Quellen für einzelne Grundherrschaften jeweils nur unvollkommen beschreiben. Die retrogressive Flurforschung hat für diese Veränderungen bisher kaum Interesse gezeigt bzw. noch keine beweiskräftigen Befunde erzielt¹³¹); im Gegenteil: durch die Übernahme Wittichscher Thesen und Wittichscher Zeitanätze hat sie gelegentlich irreführende Fixpunkte in die Argumentation eingebaut¹³²). Dieser Sachverhalt gilt grundsätzlich ähnlich für die archäologische Dorfforschung¹³³).

Villikationen des Klosters Corvey wie auch anderer Klöster und Stifte bestanden – wenn auch in jeweils unterschiedlichem Maße – in allen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes in unterschiedlicher Zahl bis zum Ende des hier interessierenden Zeitraums fort und noch darüber hinaus. Die sich allmählich lockernden »betrieblichen« Bindungen zwischen Latenhufe und Haupthof, deren Niederschlag in den Quellen gelegentlich zu Fehlschlüssen führte, änderten

128a) Vgl. UBWestf VI 1412 (1289): *2 mansos ... sitos in campo Mindensi, qui olim pertinuerant ad villicationem Wichgraviū, quos mansos eciam ab eadem villicatione liberavimus et exemimus, vendidimus...*

129) UB Gosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95), S. 324, S. 326, S. 329 (Belege außerhalb des Untersuchungsgebietes).

130) Wie Anm. 129.

131) Überzeugend K. BRANDT, Historisch-geographische Studien zur Orts- und Flurgene in den Dammer Bergen (GöttGeogrStud 58), 1971, S. 258 ff., passim. – Vgl. H.-R. MARTEN, Die Entwicklung der Kulturlandschaft im alten Amt Aerzen des Landkreises Hameln-Pyrmont (GöttGeogrAbhh 53), 1969, S. 27 ff.

132) MARTEN, Ausmaß (wie Anm. 77), S. 45. – DERS., Die Entwicklung (wie Anm. 131), S. 64. – MITTELHÄUSSER (wie Anm. 74), S. 324. – H. JÄGER, Zur Größe mittelalterlicher Dörfer in Niedersachsen, in: Gedenkschr. für H. Wesche, 1979, S. 79–98, S. 86 f. – In vielen thematisch verwandten Arbeiten wird dies Problem als solches nicht berührt. – Vgl. zusammenfassend: Anneliese KRENZLIN, Die Aussage der Flurkarten zu den Flurformen des Mittelalters, in: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung, hg. von H. BECK, D. DENECKE und H. JANKUHN, I (AbhhAkadGött III 115), 1979, S. 376–409. – D. DENECKE, Zum Stand der interdisziplinären Flurforschung, in: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung, II (AbhhAkadGött III 116), 1980, S. 370–424.

133) W. JANSSEN, Dorf und Dorfformen des 7. bis 12. Jahrhunderts im Lichte neuerer Ausgrabungen in Mittel- und Nordeuropa, in: Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters, hg. von H. JANKUHN, R. SCHÜTZEICHEL und F. SCHWIND (AbhhAkadGött III 101), 1977, S. 285–356, S. 313 ff.: Dorfform und Dorfgröße, S. 325 ff.: Haus und Hof im ländlichen Bereich. – Überzeugend STEPHAN (wie Anm. 57), I, S. 128 ff.

daran prinzipiell nichts. Zuverlässige Indikatoren für das Fortbestehen einer Villikation sind für die Zeit, in der die Bindung der Latenhufen zum Haupthof bereits weitgehend gelockert worden war bzw. sich gelockert hatte, neben den direkten Aussagen der Besitzverzeichnisse und Urbare auch anderweitige Nachweise, z. B. für das dem Grundherren gehörende Hofgericht bzw. Meierding. Solche Hofgerichte/Meierdinge sind bezeugt noch für das 14. Jahrhundert und die Folgezeit für das Kloster Corvey¹³⁴, das Domstift Osnabrück¹³⁵, St. Michael, Hildesheim¹³⁶, das Kloster Werden¹³⁷ und St. Dionys, Enger (nw. Herford)¹³⁸, sowie weitere geistliche Grundherrschaften sowohl des Untersuchungsgebiets als auch der Nachbardiözesen. Voraussetzung dafür, daß sich eine Villikation als ein solcher Rechtsverband allen Widrigkeiten zum Trotz behaupten konnte und dies sich in den Quellen niederschlug, war allerdings in der Regel eine gewisse Mindestzahl von jeweils villikationsgebundenen Wirtschaftseinheiten. Wurde die dafür notwendige Zahl nicht erreicht, dann nahm wohl der Inhaber eines Hofes, der bis dahin in der Reihe der anderen Höfe stand, besondere Rechte wahr¹³⁹.

C III.

Die Tatsache, daß Villikationen geistlicher Grundherren im Untersuchungsgebiet vom 13. Jahrhundert an der Zahl nach allmählich abnahmen, wie dies die Überlieferung der Klöster Corvey (Tabelle I) und St. Stephan und St. Willehad, Bremen (Tabelle IV), zeigen, darf nicht so verstanden werden, als seien die in den jüngeren Quellen jeweils nicht mehr genannten Villikationen gezielt aufgelöst worden, in der Art etwa, wie dies Wittich meinte.

Daß nach Zahl und Besitzmasse die Villikationen der meisten Grundherren abnahmen, hat seine Ursache zu einem wesentlichen Teil in der gezielten Besitzpolitik der Grundherren. Diese Politik äußerte sich vor allem in Tausch, Kauf und Verkauf. Sie läßt sich gelegentlich direkt aus

134) MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 39. – Weisthümer, hg. von J. GRIMM, III, 1842, Neudr. 1957, S. 179f. (UBMepp 82): Hofrecht Meppen (Kloster Corvey), S. 184, Hofrecht Schapen (Abtei Werden). – UB Mepp 262 (1447) (Kloster Corvey.).

135) G. WREDE, Die Entstehung der Landgemeinde im Osnabrücker Land, in: Die Anfänge der Landgemeinde und ihr Wesen, hg. von Th. MAYER, I (VortrForsch 7), 1964, S. 289–303, S. 302: »Das Villikationssystem hat sich bis zum 19. Jahrhundert im wesentlichen erhalten.« – HILLEBRAND (wie Anm. 5), Anhang III. – VINCKE (wie Anm. 9), S. 73.

136) LÜNTZEL, Die bäuerlichen Lasten (wie Anm. 22), S. 55f.: Recht der Litonen der Hildesheimer Dompropstei (1377). – ILEMANN (wie Anm. 9), S. 12ff. – SOLF (wie Anm. 14), S. 22.

137) DEERMANN (wie Anm. 46), S. 39ff. – GOLDSCHMIDT, Nachrichten über den Sadelhof Lengerich auf der Wallage, in: MittHistVOsnab 4, 1885, S. 364–399, Anlage, S. 383ff.: Hofrecht für Lengerich. – WIGAND, Die Dienste (wie Anm. 22), S. 101f., Anhang 1 (1327): Hofrecht für Hörige des Klosters Corvey.

138) HAGMEISTER (wie Anm. 42), S. 26f.

139) HAGMEISTER (wie Anm. 42), S. 27.

einem Urbar ablesen¹⁴⁰), besser noch an den »Rechenschaftsberichten« von Bischöfen, Propsten und Äbten, wie sie in urkundlicher und erzählender Form überliefert sind. Am relativ ausführlichsten sind einzelne Schritte gezielter Besitzpolitik des Klosters Steterburg (n. Braunschweig) für das späte 12. Jahrhundert bezeugt¹⁴¹). Für die hier interessierende Zeit liegen mehrere solcher Berichte im Druck vor (vgl. Anhang IV); vom Kloster Corvey (Anhang II) hier einmal abgesehen.

Tabelle VI *Ausgewählte »Rechenschaftsberichte« geistlicher Grundherren, 12.–14. Jh.*

Grundherrschaft	Zeit	»Berichterstatter«
Escherde, St. Maria	1264 ff.	Propst
Hildesheim, St. Michael	vor 1331	
Osnabrück, St. Gertrud	um 1250	
Rulle, St. Maria (n. Osnabrück)	1275	Propst
Steterburg, St. Jakob (n. Braunschweig)	vor 1191	Propst
Verden, Domstift	1231	Bischof

Diese Berichte erlauben außerordentlich aufschlußreiche Einblicke in Form und Verlauf solcher Besitzumschichtungen, in ihre Langwierigkeit, Mühseligkeit¹⁴²), vor allem auch in die Höhe der aufgewandten Geldmittel. Die Formen grundherrlicher Besitzpolitik waren vielfältig. Vor allem wurde Außenbesitz verkauft oder vertauscht. Das gilt für das Kloster Corvey in besonderem Maße.

Das Kloster verkaufte innerhalb von 60 Jahren drei seiner im Untersuchungsgebiet befindlichen Villikationen:

Tabelle VII *Vom Kloster Corvey im Untersuchungsgebiet verkaufte Villikationen, 13./14. Jh.*

Villikation	Verkaufsjahr	Preis	Käufer
Löningen	1251	?	Kloster Hardehausen ¹⁴³)
Hohenbostel	1305	235 Mark Brem.	Kloster Barsinghausen ¹⁴⁴)
Wulfelade	1312	180 + × Mark Brem.	Kloster Mariensee ¹⁴⁵)

140) UB Gosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95), S. 322: *Ideo autem ea bona vendidimus... quia ex vicinitate sua illis sunt fructuosa, nobis autem ex remotione pene erant inutilia.* – Ähnliche Belege gibt es in großer Zahl.

141) Dieser Quellentyp verdient eine gesonderte Analyse.

142) Vgl. die »Verwaltungsgeschichte« der Corveyer *curia* + Haversvorde (bei Forst, n. Holzminden, Diözese Paderborn): UB Westf II 380 (1176), Urkunden zur deutschen Agrar-Geschichte (wie Anm. 89), 101; jetzt: Quellen zur Geschichte (wie Anm. 51), 92. – KAMINSKY (wie Anm. 57), S. 104, Anm. 92.

143) UB Osn III 36 (1251); 529 ff. (1275 [1274]). – UB Westf IV 467; 471 (1251 f.); V 598 (1258).

144) UB Cal I 97 ff. (1305).

145) UB Cal V 102; 104 (1312).

In der noch ungedruckten Überlieferung zahlreicher Klöster und Stifte des Untersuchungsgebietes mag noch der eine oder andere Verkauf einer Villikation des Klosters Corvey verborgen sein. Darüber hinaus hat dies Kloster umfangreichen Streubesitz veräußert, vor allem an Zisterzienserklöster, der wiederum aufgrund der Überlieferung nur selten als aus einer Villikation herausgelöst zu erkennen ist¹⁴⁶⁾.

Für St. Stephan und St. Willehad, Bremen, St. Bonifatius, Hameln, und St. Michael, Hildesheim, läßt sich zwar nicht nachweisen, daß Villikationen insgesamt verkauft wurden, doch zogen auch sie vornehmlich Zisterzienserklöster heran, wenn sie Hufen, Vorwerke oder sonstige Besitztitel verkauften¹⁴⁷⁾.

Tabelle VIII St. Michael, Hildesheim. Villikationen des frühen 11. und frühen 14. Jahrhunderts im Untersuchungsgebiet. (vgl. Abb. 7)

1022 Villikation	1321	
	Besitz am Villikationszentrum	
	<i>mansi (cum curia[-is]), area(-ae)</i>	<i>mansi feudales (cum curia[-is])</i>
1 Schöningen (s. Helmstedt)		×
2 Remlingen (sö. Wolfenbüttel)	×	
3 Egenstedt (sö. Hildesheim)		
4 Himmelsthür (nw. Hildesheim)	×	×
5 + Lutea villa (Hildesheim, Neustadt)	×	
6 + Biscopshuson (b. Ohnhorst, s. Gifhorn)		
7 Kobbensen (b. Nenndorf, ö. Stadthagen)		
8 Heinsen (b. Polle, n. Holzminden)		
9 + Everdisse (+Everdissem, b. Eldagsen, sö. Springe)		
10 + Svalonhuson (Salzhemmendorf, sö. Hameln)		
11 Nettlingen (ö. Hildesheim)	×	(×)
12 Holthusen (Wrisbergholzen, nö. Alfeld)	×	
13 Rheden (b. Gronau, nö. Alfeld)		
14 Barfelde (b. Gronau, n. Alfeld)	×	
15 Betheln (b. Elze, n. Alfeld)	×	×

146) C. LAUFKÖTER, Die wirtschaftliche Lage der ehemaligen braunschweigischen Zisterzienserklöster Michaelstein, Mariental und Riddagshausen bis zum Jahre 1300, I (BeitrGNDsachsWestf 49), 1919, S. 59 (1228): Kloster Michaelstein erhält Besitz in Kohnsen (w. Einbeck), Corveyer Lehen des Helmbrecht von Kroppenstedt (bei Staßfurt); das Kloster wird mit einem Pfund Wachs entschädigt. – Vgl. S. 21 f. (1236): 8½ Hufen und 13 *areae* in Klein Nienstedt (sw. Helmstedt) an das Kloster Michaelstein. (Beide Belege außerhalb des Untersuchungsgebietes.) – Vgl. MARTINY (wie Anm. 57), S. 274.

147) UBHHild II 927 (1253): Hof in Oedelum (nö. Hildesheim) an Kloster Loccum; II 959 (1254): Tausch mit Kloster Wienhausen.

Die geistlichen Grundherren waren durchweg bestrebt, in den jeweiligen Kernlandschaften ihrer Grundherrschaft Grundbesitz, namentlich auch Vogteirechte¹⁴⁸⁾, zu erwerben bzw. zurückzuerwerben. Die Besitzlandschaft wurde bewußt kleinräumiger gestaltet, gewann dafür aber an Dichte und Homogenität. Neben dem Zuerwerb traditioneller grundherrlicher Besitztitel gewannen bei diesem Vorgang im späten Mittelalter auch Grundbesitz und Renten in den Städten sowie Anteile an Salzpflanzen an Bedeutung¹⁴⁹⁾; ein Sachverhalt, der bei Untersuchungen zur Besitzgeschichte einzelner Klöster oder Stifte in seiner Bedeutung bisher regelmäßig verkannt wurde.

Die Rationalität der Besitzpolitik darf allerdings nicht überschätzt werden und von vornherein als feste Größe in die Betrachtung eingehen. Das Kloster Corvey behauptete z. B. seinen völlig isoliert liegenden Besitz in der Marsch bei Bremen bis in das 16. Jahrhundert¹⁵⁰⁾, hatte dafür aber schon im 13. Jahrhundert Rechte aus den Augen verloren, die es an einigen in den benachbarten Geestlandschaften verstreut wohnenden Wachsinsigen hatte¹⁵¹⁾.

C IV. 1.

In diesem Kapitel wird die Leihe im weitesten Sinne – Lehen, Dienstgut, Prekarie, Erb- und Zeitleihe – zusammengefaßt und in ihrer Auswirkung auf Bestand, Gestalt und Funktion der Villikationen bewertet. Das hat seinen Grund vornehmlich in der Quellenlage. Die schriftlichen Quellen sind in den weitaus meisten Fällen nicht hinreichend eindeutig, um die hier interessierenden Fragen nach Art der Leihe, Stand des Empfängers von Leihegut und Qualität der verliehenen Besitzeinheit(en) zuverlässig zu beantworten¹⁵²⁾. Immerhin lassen in der Regel Lehenregister, zumal solche von Passivlehen, zweifelsfrei erkennen, daß nicht-bäuerliche Leihe vorliegt. Besitzverzeichnisse und Urbare sind in dieser Hinsicht weniger eindeutig. Bei

148) Aufschlußreiche Hinweise bei D. SCRIVERIUS, Die weltliche Regierung des Mindener Stiftes von 1140 bis 1397, Diss. phil. Hamburg 1966, I, 1966, II, 1974, I, S. 32ff., S. 162ff.

149) Für St. Stephan und St. Willehad, Bremen, vgl. PRÜSER (wie Anm. 70), I, S. 196ff. – Knapper Überblick: R. SPRANDEL, Der städtische Rentenmarkt in Nordwestdeutschland im Spätmittelalter, in: Öffentliche Finanzen und privates Kapital im späten Mittelalter und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hg. von H. KELLENBENZ (ForschSozWirtschG 16), 1971, S. 14–23. – Die Teilhabe geistlicher Institutionen am städtischen Rentenmarkt ist für das 13. und 14. Jahrhundert aufgrund der Überlieferungslage nicht hinreichend sicher zu bemessen, sollte aber nicht unterschätzt werden.

150) StA Münster, Msc. I 163, fol. 1^r. Ochtum (nw Bremen), 1556, u. ö.

151) Anhang II 13 (um 1250), S. 7. – F. PHILIPPI, Der liber vitae des Klosters Corvey, in: Abhh. über Corveyer Geschichtsschreibung, II, hg. von DEMS. (VeröffHistKommWestf 10,2), 1916, S. 43–169, S. 127.

152) Vgl. allgemein K. S. BADER, Rechtsformen und Schichten der Liegenschaftsnutzung im mittelalterlichen Dorf (DERS., Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes, III), 1973, S. 16ff.; Belege fast ausschließlich außerhalb des Untersuchungsgebietes. – W. EBEL, Über den Leihegedanken in der deutschen Rechtsgeschichte, in: Studien zum mittelalterlichen Lehnswesen, hg. von Th. MAYER (VortrForsch 5), 1960, S. 11–36, S. 11ff.

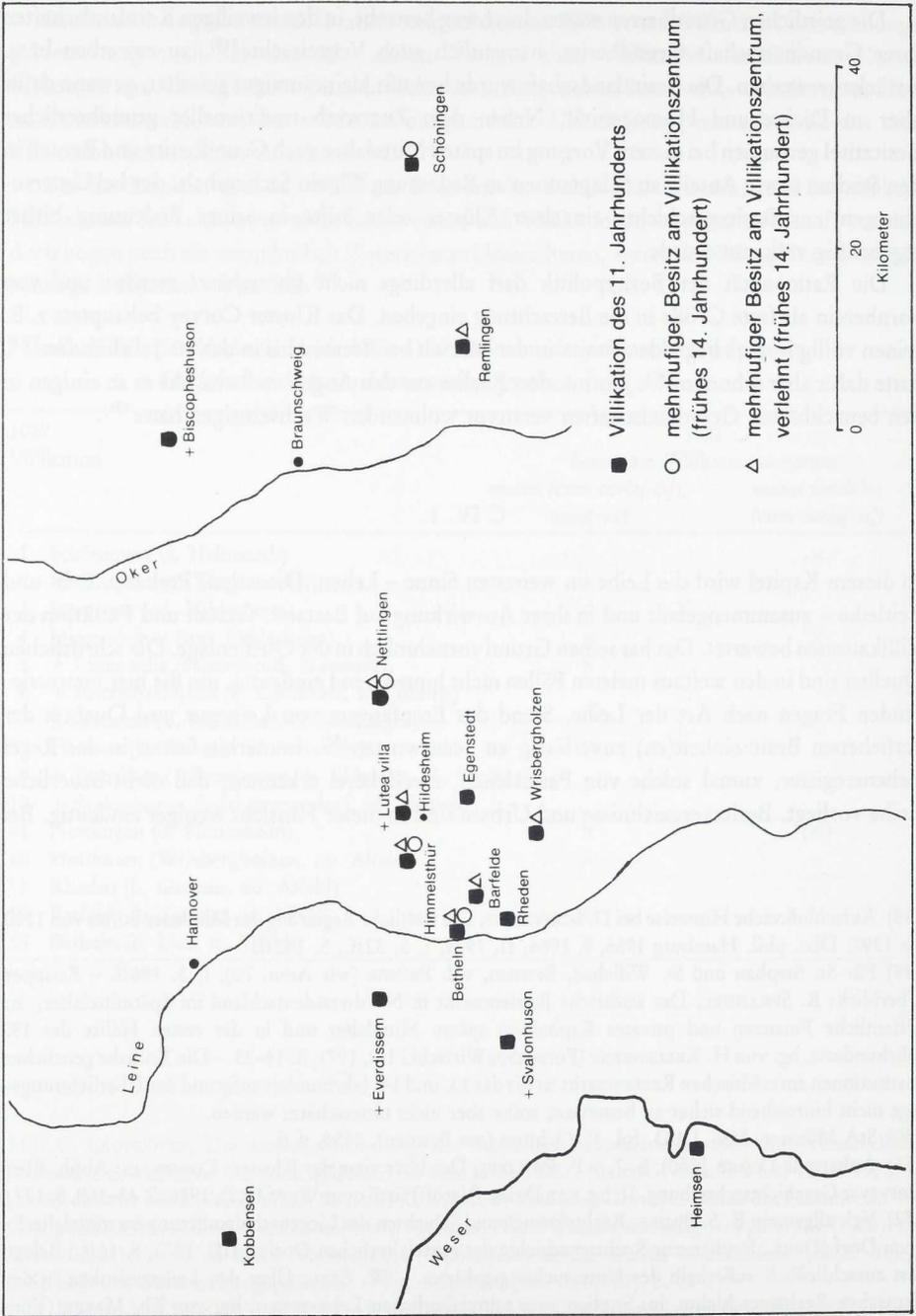


Abb. 7 St. Michael Hildesheim. Villifikationen des frühen 11. und Besitz am Villifikationszentrum im frühen 14. Jahrhundert

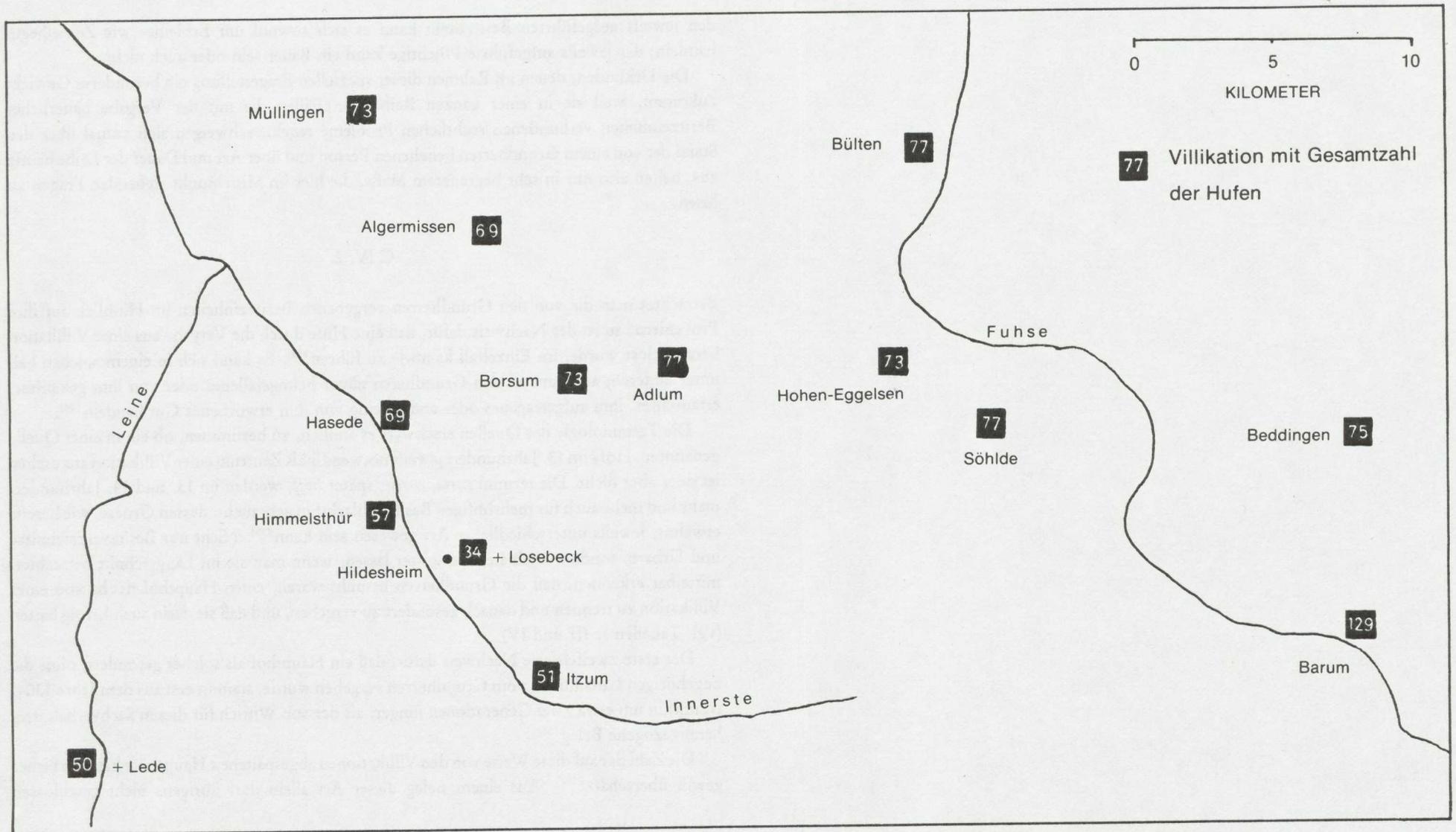


Abb. 8 Domstift Hildesheim. Villikationen im Jahre 1382

den jeweils aufgeführten Besitztiteln kann es sich sowohl um Erbleihe- wie Zeitleihegut handeln; der jeweils aufgeführte Pflichtige kann ein Bauer sein oder auch nicht.

Die Urkunden, denen im Rahmen dieser speziellen Fragestellung ein besonderes Gewicht zukommt, weil sie in einer ganzen Reihe von Fällen die mit der Vergabe bäuerlicher Besitzeinheiten verbundenen rechtlichen Probleme regeln, schweigen sich zumal über den Stand der von einem Grundherren beliebigen Person und über Art und Dauer der Leihe häufig aus, helfen also nur in sehr begrenztem Maße, die hier im Mittelpunkt stehenden Fragen zu lösen.

C IV. 2.

Betrachtet man die von den Grundherren vergebenen Besitzeinheiten im Hinblick auf ihre Provenienz, so ist der Nachweis dafür, daß eine Hufe durch die Vergabe aus einer Villikation herausgelöst wurde, im Einzelfall kaum je zu führen¹⁵³). Es kann sich in einem solchen Fall unter anderem auch um an den Grundherrn zuvor heimgefallenes oder von ihm gekauftes, ertauschtes, ihm aufgetragenes oder anderweitig von ihm erworbenes Gut handeln¹⁵⁴).

Die Terminologie der Quellen erschwert es ähnlich, zu bestimmen, ob ein in einer Quelle genannter »Hof« im 13. Jahrhundert jeweils notwendig als Zentrum einer Villikation anzusehen ist oder aber nicht. Die termini *curia*, *curtis*, später *hoff*, werden im 13. und 14. Jahrhundert mehr und mehr auch für mehrhufigen Besitz schlechthin gebraucht, dessen Genese, wie bereits erwähnt, jeweils unterschiedlicher Art gewesen sein kann¹⁵⁵). Nicht nur Besitzverzeichnisse und Urbare, sondern auch Lehensregister lassen, wenn man sie im Längsschnitt betrachtet, mittelbar erkennen, daß die Grundherren bemüht waren, einen Haupthof nicht von einer Villikation zu trennen und danach gesondert zu vergeben, und daß sie darin auch Erfolg hatten (vgl. Tabellen I, III und IV).

Der erste zweifelsfreie Nachweis dafür, daß ein Haupthof als solcher gesondert, ohne die zugehörigen Latenhufen, vom Grundherren vergeben wurde, stammt erst aus dem Jahre 1304, ist mithin um etwa zwei Generationen jünger, als der von Wittich für diesen Sachverhalt irrig herangezogene Beleg¹⁵⁶).

Die Zahl der auf diese Weise von den Villikationen abgespaltenen Haupthöfe hat man bisher gewiß überschätzt¹⁵⁷). Aus einem Beleg dieser Art allein darf übrigens nicht geschlossen

153) UB Braunschweig Lün I 184, Anhang III 12,9 (1304/24), Nr. 614; vgl. oben Anm. 128a. – Detaillierte Untersuchungen können zahlreiche Beispiele dieser Art ans Licht bringen.

154) Das zeigt einleuchtend ILEMMANN (wie Anm. 9), S. 17ff., anhand von Beispielen aus der Diözese Hildesheim.

155) Vgl. oben bei Anm. 52.

156) UB Hild III 1458 (1304): *curiam ... cum suis attinentiis exceptis mansis litonicis et bonis aliis ad curiam non pertinentibus*.

157) HILLEBRAND (wie Anm. 5), S. 193: »Insgesamt sind aber von allen Kurien nur [!] 1/3 zu Adelsitzen der Osnabrücker Ritterschaft geworden.«

werden, daß damit zugleich die Villikation insgesamt aufgelöst wurde. Es konnte durchaus eine andere Wirtschaftseinheit in die Stelle des alten Villikationszentrums hineinrücken¹⁵⁸⁾.

In diesem Zusammenhang zeigt sich also ein weiteres Mal, daß Villikationen keineswegs derart systematisch und gemäß einer derart »hierarchischen« Ordnung zersplittert bzw. aufgelöst wurden, wie dies Wittich annahm¹⁵⁹⁾.

C IV. 3.

Soweit überhaupt anhand der Quellen nachweisbar, gilt der hier interessierende Zeitraum bis in das frühe 14. Jahrhundert als Phase einer ausgesprochenen Agrarkonjunktur; darauf wurde oben schon hingewiesen¹⁶⁰⁾. Dies mag zu einem guten Teil erklären, weshalb landwirtschaftlich genutzter oder aber nutzbarer Besitz in dieser Zeit Objekt besonderer Begehrlichkeit war. Die im Rahmen unserer Fragestellung wichtigen Quellen beleuchten vor allem die Abwehr von Besitzansprüchen des Adels durch geistliche Grundherren¹⁶¹⁾, zeigen allerdings so gut wie ausschließlich die Abwehrposition der letzteren¹⁶²⁾. Herkunft und Tendenz dieser Überlieferung erwecken den irrigen und in der Literatur gelegentlich unkritisch wiedergegebenen Eindruck, daß Rechtsunsicherheit und Wildwuchs den Alltag der einzelnen Grundherrschaft prägten¹⁶³⁾.

Der vom Adel vorgetragene Besitzanspruch konnte die Villikation auf unterschiedliche Weise treffen und deren Leistungen an den angestammten Grundherrn in jeweils unterschiedlichem Maße beeinträchtigen: Die Verfügungsgewalt des Grundherren über seine Villikation(en) wurde durch Vergabe zu unterschiedlichem Recht – Lehen, Dienst-, Amtsgut, Prekarie, Erb- und Zeitleihe – eingeschränkt. Eine solche Vergabe betraf entweder jeweils die Villikation insgesamt¹⁶⁴⁾, einzelne Latenhufen oder aber nur den Haupthof bzw. das eine oder andere *alodium*. Auf diese Weise bildete sich innerhalb der einzelnen Grundherrschaft zusehends ein buntes Nebeneinander unterschiedlich gestufter Abhängigkeiten zwischen Grundherr, *familia* und Adel, später auch Geistlichen, Bürgern und Bauern, heraus, das zudem je nach der Entfernung vom Besitzzentrum einer Grundherrschaft unterschiedliche Züge aufwies und das

158) Für das Kloster Corvey weist SCHILY (wie Anm. 57), S. 69f., auf die Abfolge Visbek-Varnhusen hin. – Vgl. die auffällige Dichte der Villikationszentren im Raum um Meppen; Tabelle I, Abb. 2.

159) Vgl. oben bei Anm. 36ff.

160) Oben bei Anm. 8. – Zusammenfassung siedlungsgeographischer und siedlungshistorischer Arbeiten: H. J. NITZ, Zur räumlichen Organisation der Binnenkolonisation im frühen und hohen Mittelalter, in: BerrDtLdKde 49, 1975, S. 3–25.

161) Vgl. oben bei Anm. 91.

162) UBHHild II 164 (um 1226): Verzeichnis Exkommunizierter bzw. aus dem Bann Gelöster.

163) EPPERLEIN (wie Anm. 1), für das Untersuchungsgebiet zusammenfassend S. 86ff., S. 129ff. – Dazu die kritischen Einwände oben bei Anm. 90ff.

164) Eindrucksvoller Beleg: Anhang II 3 (1106/28), S. 238, § 48. – Vgl. UBHHild III 920 (1291).

sich – in diesem Zusammenhang wichtig – recht ungleichmäßig in der Überlieferung niederschlug. Dieser Prozeß war im 12. Jahrhundert bereits überraschend weit fortgeschritten¹⁶⁵. Sorgte der Grundherr nicht dafür, daß seine Interessen nachdrücklich und fortdauernd gewahrt wurden, konnte zumal fernab liegender Besitz rasch aus den Augen geraten.

C IV. 3. a)

Das war besonders dann der Fall, wenn Besitz zu Lehen ausgetan worden war. Die zähen, letztlich jedoch – folgt man den besitzgeschichtlichen Quellen der Folgezeit – erfolglosen Bemühungen des Abtes Wibald von Corvey (und Stablo) in den Jahren nach 1147, den von der Äbtissin des Klosters Kemnade wenige Jahre zuvor zu Lehen- oder Dienstrecht ausgetanen Besitz in eine engere Bindung an das Kloster zurückzuführen¹⁶⁶, sprechen eine deutliche Sprache. Lehnsregister geistlicher Institutionen sind, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, erst aus dem 14. Jahrhundert überliefert (vgl. Anhang III.); Lehen und Dienstgut sind in der Regel kaum zu trennen. Zieht man ergänzend das Lehnswesen betreffende Urkunden heran, dann erweisen sich diese Lehnsregister zudem als recht lückenhaft.

In der Zeit des vorwiegend nicht-schriftlich organisierten Lehnswesens sind den geistlichen Grundherren viele zu Lehen ausgetane Besitztitel nicht nur ihrer Verfügungsgewalt, sondern auch ihrer Kenntnis entrückt worden¹⁶⁷; bei weitem nicht alle von den Klöstern und Stiften vergebenen Lehen wurden bei Herren- bzw. Mannfall jeweils neu gemutet¹⁶⁸. Lehnsregister des Adels können diese Lücken der Überlieferung nicht schließen; sie machen Ausmaß und Herkunft der Passivlehen nur selten bzw. sehr unvollständig kenntlich¹⁶⁹. Das Lehnswesen, d. h. vor allem: zwischen Lehnsherren und Lehnsmann umstrittene Praktiken des Lehnswe-

165) Vgl. Wibaldi epistolae (wie Anm. 99), 82f. (1146/48); 449 (1156/57). – UBHoy I, IV, S. 5: *Dit is dat gud dat ictiswenne was hern Wedekindes von Boerbege, dat greve Hinrik von der Hoye kofte van dem abbate van Korbeye.* – Vgl. hierzu Anhang II 14 (13. Jh.).

166) Vgl. F.-J. JAKOBI, Wibald von Stablo und Corvey (1098/1158). Benediktinischer Abt in der frühen Stauferzeit (VeröffHistKommWestf 10,5), 1979, S. 83ff., u. ö. – J. schätzt (S. 87) den Erfolg von Wibalds Güterpolitik zu optimistisch ein. – NITSCHKE (wie Anm. 57), 1886, S. 21ff.

167) TradFuld, c. 62,1 (12. Jh.): *In provincia saxonie tria milia mansorum habuit hoc Fuldense monasterium, unde inbeneficiati debent esse sex regni principes... Sed pro dolor avaricia que nunquam dicit sufficere compellente, aliquis principum plus quam tria milia habet mansorum.* – Vgl. TradFuld, c. 41,115 (11. Jh., Kop. 12. Jh.): Lehen der Billunger im Raum Hameln.

168) Vgl. E. WISPLINGHOFF, Beiträge zur Wirtschafts- und Besitzgeschichte der Benediktinerabtei Siegburg, in: RheinVjbl 33, 1969, S. 78–138, S. 104ff.

169) Vgl. jedoch H. DOBBERTIN, Der Lehns- und Eigenbesitz des Heinrich Hisse (um 1225) und die Erbauung der Burg Reden bei Pattensen (um 1230), in: NdSächsJbLdG 41/42, 1970, S. 169–191, S. 170ff.: Lehen der Bischöfe von Hildesheim und Minden sowie St. Martin, Minden. – Lehnsregister der Edelherren von Warberg, StA Wolfenbüttel, VII A Hs. 64, S. 3, passim. – B. Ch. VON SPILCKER, Auszug aus einem Hausbuche oder Erb-Register der Grafen von Roden und Wunstorf, in: HannMag 1829,

sens, hat in einem sehr erheblichem Maße dazu beigetragen, daß der dem einzelnen geistlichen Grundherrn direkt nutzbare Besitz in der Summe gemindert wurde. Die in den Tabellen I und IV für das Kloster Corvey und St. Stephan und St. Willehad, Bremen, erkennbare Ausdünnung von Villikationen in der Zeit vom 11./12. zum 14. Jahrhundert erklärt sich auf diese Weise zu einem wesentlichen Teil.

Als Substrat für Lehen und Dienstgut spielten die mit der Vogtei verbundenen Besitztitel und Einkünfte eine wichtige Rolle. Zieht man wiederum die Besitzverzeichnisse und Urbare des Klosters Corvey des 12./13. Jahrhunderts heran, so fällt unmittelbar ins Auge, daß dies Kloster vorzugsweise seine Vögte mit umfangreichem Besitz ausstattete¹⁷⁰⁾. Vögte besaßen für kürzere oder längere Zeit jeweils etwa die Hälfte aller Villikationen¹⁷¹⁾.

Manchen geistlichen Grundherren des Untersuchungsgebietes, vor allem den Domstiften, gelang es im 12. und 13. Jahrhundert unter großen Anstrengungen, für Teile ihrer Grundherrschaft oder aber für die Grundherrschaft insgesamt die Vogtei von den adeligen Inhabern zurückzuerwerben¹⁷²⁾. In diesen Fällen wurden edelfreie Vögte regelmäßig durch Ministeriale abgelöst¹⁷³⁾. Ministeriale wurden ähnlich aber auch von den Hochvögten jeweils mit Vogteigut beliehen, so daß die Praxis der Vogtei und die Nutzung der aus ihr herrührenden Abgaben und Dienste in den Quellen des 12./13. Jahrhunderts ein nur schwer zu überschauendes Bild bietet¹⁷⁴⁾.

S. 653–656: Lehen (u. a. Vogteirechte) vom Bistum Minden. – Verzeichnis der Passivlehen des Dietrich von Walmoden, UB Goslar II 345 (1286): Lehen von den Bischöfen von Hildesheim und Paderborn. – UB Braunschweig Lün II 484 (um 1354): Aktiv- und Passivlehen der von Heimburg, als solche u. a. aufgeführt Lehen vom Bischof von Hildesheim.

170) Zur Vogtei im Untersuchungsgebiet vgl.: G. KALLEN, Das Gandersheimer Vogteiweistum von 1188, in: Historische Aufsätze, A. Schulte zum 70. Geburtstag gewidmet, 1927, S. 149–170, Neudr. in: G. KALLEN, Probleme der Rechtsordnung in Geschichte und Theorie (Köln HistAbh 11), 1965, S. 74–99, S. 77 ff. – Für das Kloster Corvey: KAMINSKY (wie Anm. 57), S. 159 ff.; LANGE (wie Anm. 67), S. 28 ff., S. 99 ff.; JAKOBI (wie Anm. 166), S. 216 ff., passim. – Anhang II 3 (1106/28), S. 238, § 48.

171) Auf Konflikte des Klosters Corvey mit Graf Siegfried von Boyneburg bzw. dessen Rechtsnachfolgern weist die Überlieferung des sogenannten »Allodienverzeichnisses« des Grafen hin. Es ist von einer Hand der Zeit um 1200 eingetragen in die Corveyer Sammelhandschrift StA Münster, Msc. I 132. – BAUERMANN (wie Anm. 67) und LANGE (wie Anm. 67) gehen auf diesen Sachverhalt nicht ein.

172) Z. B. UB HHild I 395 (1180). – UB HHild I 592 (1204). – A. SIEDEL, Untersuchungen über die Entwicklung der Landeshoheit und der Landesgrenze des ehemaligen Fürstbistums Verden (bis 1586) (StudVorarbHistAtlasNdSachs 2), 1915, S. 11 ff., mit Beispielen für das Bistum Verden. – KALLEN (wie Anm. 170), S. 78 ff. – D. SCRIVERIUS, Die Vogtei Govelde. Interpretation der Urkunde von 1224 – WUB VI Nr. 142, in: Beitr. zur HeimatKde der Stadt Löhne, Sonderh. 1, 1974, S. 45–54. – E. WISPLINGHOFF, Der Kampf um die Vogtei des Reichsstifts Essen im Rahmen der allgemeinen Vogteientwicklung des 10. bis 12. Jahrhunderts, in: Aus Geschichte und Landeskunde, Festschr. für F. Steinbach, 1960, S. 308–332, besonders S. 323 ff.

173) SIEDEL (wie Anm. 172), S. 13.

174) Das zeigt eindrucksvoll K. REINECKE, Studien zur Vogtei und Territorialentwicklung im Erzbistum Bremen (937–1184) (EinzelschrStadGHeimatV 23), 1971, S. 104 ff., für das 12. Jh.

Zu den an die Vögte unterschiedlichen Standes und Ranges ausgetanen Villikationen, Höfen und Hufen, die die Grundherren also nicht, allenfalls sehr mittelbar, nutzen konnten, kamen die Vogteilasten der einzelnen dem Grundherren verbliebenen Villikationen. Diese Lasten werden in den Urbaren der Grundherren und ähnlichen Quellen nur selten genannt¹⁷⁵⁾; in den Urbaren und Registern der Vögte, namentlich soweit sie das jährliche Fixum betrafen, vereinzelt erst seit dem 14. Jahrhundert, und zwar für die zur Villikation gehörenden bäuerlichen Wirtschaftseinheiten¹⁷⁶⁾.

Folgt man den erzählenden Quellen klösterlicher Provenienz, dann war die Bedrückung durch die Vögte ein immer wiederkehrendes und außerordentlich belastendes Problem¹⁷⁷⁾; zumal willkürlich geforderte Dienste und Gastungen (*angariae, exiaciones, hospitalitates, servitia* u. ä.)¹⁷⁸⁾. Der rasch reich gewordene, ausbeuterische Vogt war zeitgenössischen Quellen zufolge im 12. bis 14. Jahrhundert eine häufig anzutreffende Figur¹⁷⁹⁾.

Vereinzelt sind Verträge geistlicher Grundherren mit Vögten überliefert, die die ständigen Leistungen einer Villikation bzw. einzelner Hufen an den Vogt regeln und so aufschlußreiche

175) UrbWerd I, S. 145 (12. Jh.): 6–7 *den.* und ein Scheffel Getreide. – Vgl. DEERMANN (wie Anm. 46), S. 38. – DÖLL (wie Anm. 6), S. 314 ff., Anhang III 1 (um 1320), S. 2; St. Blasius, Braunschweig: von 2 Hufen 8 *sol. pro advocatia*. – GQVerd II 86 (1269): Versicherung des Verdener Bischofs, die Abgaben *in prestacionibus advocacie* nicht zu erhöhen. Von jedem Hof sollen geleistet werden: 3 Scheffel Hafer, 1 Schwein und 18 Denare. Diese Regelung wurde bis in das 14. Jh. eingehalten; vgl. HESSE (wie Anm. 42), S. 29. – HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 22f.

176) RÖPKE (wie Anm. 9), S. 21 (14. Jh., Mittelweser): 1 Malter Korn, 2 Schweine. – GVold, S. 46, Nr. 142: *ko van 20 sch.* – S. 68, Nr. 392, S. 95, Nr. 877: *vette ko*; S. 94, Nr. 834: 2 Malter Roggen als Vogtkorn. – UBHHild II 410 (1235): Graf Heinrich von Woldenberg verspricht, von den Gütern des Domkapitels *nullam petitionem vel servitium aliquid* zu erheben *preter triticum advocatie et plaustrum ad illud adducendum et preter pullos*. – LROld, S. 176 (2. H. 13. Jh.): Vogtei über Besitz von St. Alexander, Wildeshausen (s. Oldenburg). – UBBranschwLün I 303 (1318), S. 169, u. ö.; VI 48f., V 134f. (1378/83), u. ö. – Zur Bedeutung der Einnahmen aus der Vogtei für die Landesherren vgl. H. PATZE, Die welfischen Territorien im 14. Jahrhundert, in: Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, hg. von DEMS., II (VortrForsch 14), 1971, S. 7–99, S. 33f.

177) UBWestf VI 166 (1227): *Multa sunt gravamina, que etiam a filiis suis in presentiarum sancta patitur ecclesia, inter que frequentes exactiones homines ecclesiarum in tantum solent attenuare, ut census suum domesticum non valeant persolvere*. – Vgl. auch G. GLAESKE, Die Erzbischöfe von Hamburg–Bremen als Reichsfürsten (937–1258) (QDarstGNdSachs 60), 1962, S. 88ff., S. 116f., S. 143.

178) UBWestf VI 209 (1230): *ne deinceps advocatum aliquam annonam in principio messis extorquere patiatur, captiositates in placitis que vulgariter vare dicuntur, hospitalitatum importunitates, que herberghe vocantur, exactiones in agros, curtes, domos, si desolate fuerint, nullatenus sustinebit, novum genus exactionis si forsan emergere contigerit, reprimet et deponet*. – Historia monasterii Rastedensis, hg. von G. WAITZ, in: MGH SS 25, 1880, S. 495–514, S. 509, c. 35 (2. H. 13. Jh.): *comitum parentes... in tantum bona monasterii invaserunt, ut quasi omnes coloni se cum suis bonis trans Albiam transferrent*. – W. VON BIPPEN, Zwei Briefsammlungen des 13. Jahrhunderts, in: BremJb 8, 1876, S. 144–172 [Bremische Sammlung], S. 158: *Quia T. villicus talis violenter colit bona in Walber...*

179) Historia (wie Anm. 178), Miracula (um 1300), c. 2ff.

Einblicke in den Alltag¹⁸⁰⁾ der Vogtei erlauben: Die Villikation Soltau des Stifts St. Servatius, Quedlinburg, sollte gemäß einem Vertrag des Jahres 1069 an den als Vogt ausersehenen Billinger Ordulf bei dessen Anwesenheit regelmäßig folgendes Servitium leisten¹⁸¹⁾:

8 Malter (Getreide)	6 Schafe im Wert von 6 Schilling
60 Maß Bier	20 Hühner
5 Maß Met	480 <i>manipuli</i> Grünfutter
2 Rinder im Wert von 10 Schilling	

Im Falle eines Kriegszuges gegen die Slaven sollten ferner drei Pferde für Troßwagen gestellt sowie bei Durchreise des Vogtes Transportdienste über jeweils etwa eine Tagesreise in drei Richtungen geleistet werden.

Gelegentlich wird anhand eines Gütertausches deutlich, daß geistliche Grundherren die Vogteilasten einer Hufe so hoch wie die Hälfte der grundherrlichen Einkünfte insgesamt einschätzten¹⁸²⁾. Mit der angesichts der Quellenlage gebotenen Vorsicht kann man für das späte Mittelalter eine steigende Tendenz der Vogteilasten – zumal im engeren Interessengebiet der »werdenden« Landesherrn – feststellen¹⁸³⁾.

Von den Vogteilehen sind Lehen anderer Art in der Regel kaum abzusondern und auch deswegen in ihrer Bedeutung für die einzelnen Villikationen kaum hinreichend genau zu erfassen.

Wie groß die Lücken in der Überlieferung für die hier interessierende Zeit sind, zeigt beispielhaft die Überlieferung des Klosters Fulda: Der Abt beschwerte sich in der Mitte des 12. Jahrhunderts darüber, daß von den 3000 Hufen seines Klosters in *Saxonia* je 500 an sechs Reichsfürsten (*principes regni*) ausgetan worden seien¹⁸⁴⁾. Das Kloster hatte de facto schon zu jener Zeit die Verfügungsgewalt über diesen umfangreichen Besitz verloren; zumindest gilt das für das Untersuchungsgebiet; Spuren dieses Besitzes finden sich in der Folgezeit kaum¹⁸⁵⁾.

180) Vogteiregelungen: oben Anm. 175 f. – UB Gosl II 200 (1274); 441 (1292); 501 (1296); 574 (1299); III 208 (1309); 231 f. (1310).

181) UB Quedl 10, S. 64 f. – H.-J. FREYTAG, Die Herrschaft der Billinger in Sachsen (StudVorarbHistAtlasNdSachs 20), 1951, S. 42. – Vgl. UB Quedl 64, S. 159 (1234): *Compositio* zwischen Äbtissin und *Basiliium quondam villicum*; letzterer erhält 20 Mark (Lüneburger Währung), 3 Pfund und 9 Schill. (Quedlinburger Währung), zusätzlich Getreide. – GQ Verd II 86 (1269): *vectura* wird erheblich gemildert. – UB-BraunschLün I 182 (1304): Vogtei an den Bischof von Verden. – UB Quedl 63, S. 158 (ca. 1320): Balduin von Blankenburg resigniert die Vogtei. – Vgl. zur Fortentwicklung der Vogtei unten Anm. 298.

182) UB Osn III 572 (1276): Vogtei über 8 Hufen getauscht gegen Besitzrecht an 4 Hufen. – UB Cal IX 170 (1376/79), S. 129, u. ö.: *nymp de helfte van der vogedyhe wegen*.

183) RICHTER (wie Anm. 53), S. 116. – LÜNTZEL, Die bäuerlichen Lasten (wie Anm. 22), S. 108 ff., besonders S. 101, setzt mit einem Fünftel bzw. einem Sechstel der Erträge die Vogteilast relativ niedrig an.

184) Vgl. oben bei Anm. 167.

185) UB Ham I, Register, s. v. Fulda.

Das Stift Gandersheim hatte im 12. Jahrhundert nach Ausweis von trümmerhaft erhaltenen Lehnnotizen¹⁸⁶) in beträchtlicher Zahl sowohl *allogia* als auch jeweils für sich genannte Hufen in unterschiedlicher Zahl an seine Vögte sowie an sonstige Adelige verliehen. Ein sinnvolles Prinzip, etwa nach geographischen Gesichtspunkten oder nach der Funktion der Lehnsinhaber für das Stift, läßt sich nicht ausmachen.

Geistliche Grundherren statteten in der Regel ihre Ministerialen jeweils mit einer Anzahl von Latenhufen aus. Der Anteil der Vogtei als Substrat des Dienstgutes ist kaum zuverlässig zu gewichten. Den Corveyer Quellen des frühen 12. Jahrhunderts zufolge hatten Ministeriale bereits bis zu 75 Prozent der Latenhufen einzelner Villikationen inne; weitere Latenhufen waren an Edelfreie verlehnt¹⁸⁷). Zum Vergleich: Im Raum um Helmstedt, also bereits außerhalb unseres Untersuchungsgebietes, besaßen Ministeriale des Klosters Werden etwa zur gleichen Zeit bis zu 25 Prozent der zu den Villikationen jenes Klosters gehörigen Latenhufen¹⁸⁸).

Beide Ministerialengruppen verfügten zu jener Zeit schon über Dienstgut auch von seiten anderer Herren, hatten sich also schon aus der ausschließlichen Bindung an einen Herren gelöst.

Bereits in der Zeit um 1100 haben Corveyer Ministeriale das ihnen verliehene Dienstmanngut, zumal auch die ihnen dienstweise übertragenen Vogteien, als erbliche Lehen angesehen; *commissio* und *beneficium* erscheinen in den Quellen als Leitbegriffe für die konkurrierenden Rechtsauffassungen von Grundherren und Ministerialen¹⁸⁹). Das Kloster hat den Rechtsstandpunkt seiner Ministerialen in vielen Fällen insofern anerkannt bzw. anerkennen müssen, daß es im 12. und 13. Jahrhundert erhebliche Mittel aufwandte, um strittige Villikationen bzw. Teile davon oder aber sonstige Besitztitel zurückzuerwerben¹⁹⁰). Gelegentlich mußte ein solcher Rückerwerb zum Unwillen des Klosters in der folgenden Generation wiederholt werden¹⁹¹). Mehrfach verzichtete das Kloster auf eine größere Zahl von Latenhufen, um in Zukunft zumindest über den Rest einer Villikation ungestört verfügen zu können¹⁹²). Für andere Grundherrschaften bietet sich wiederum ein durchaus ähnlicher Befund¹⁹³).

186) Anhang III 7,1 (12./13. Jh.). – Vgl. H. GOETTING, Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim (Germania Sacra NF 7. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Hildesheim, I), 1973, S. 285 ff.: Quellen zur Besitzgeschichte.

187) Vgl. Anhang II 3 (1106/28), S. 238, § 48.

188) Vgl. UrbWerd I, S. 177–180 (um 1150).

189) Beispiele aus einer größeren Zahl: UBOSn I 236 (1120): *officium* gegen *magistratus*. – UBWestf IV 2104 (1290), jetzt: Quellen zur Geschichte (wie Anm. 51), 149: Bericht der Äbtissin des Stifts Herford über die Bereisung ihrer Villikationen (u. a. auch im Bistum Osnabrück, vgl. Abb. 3), der eindrucksvoll unterschiedliche Rechtsauffassungen von Villikationsverwalter und Grundherr vor Augen führt.

190) Anhang II 2 (1103/06): 160 Mark.

191) KAMINSKY (wie Anm. 57), Urkunde 7, S. 252 ff. (1120).

192) Anhang II 3 (1106/28), S. 238, § 47.

193) UBHam I 39 (1252): *curiam ... ab ipsius militis legitimis heredibus iusto adquisierunt titulo emptionis*.

So traf es, insgesamt gesehen, wahrscheinlich zu, wenn Abt Wibald von Corvey im Jahre 1150 anklagend davon sprach, daß die Ministerialen seines Klosters »sehr begütert« seien¹⁹⁴). Der Nachfolger Abt Wibalds führte im Jahre 1176 Klage über das gleiche Thema: Ministeriale seien eine Sorte Menschen, die selten mit dem ihrigen zufrieden, vielmehr gewohnt sei, das ihr überlassene Gut zu usurpieren¹⁹⁵). Dieser Reichtum ging zu jener Zeit zu einem wesentlichen Teil darauf zurück, daß Villikationen aufgespalten, nicht aber zugunsten der Ministerialen als solche aufgelöst worden waren¹⁹⁶). Gewiß war der Wohlstand der Ministerialen nicht in der Weise mit Makel bedeckt, wie es die gelegentlich offenkundig dramatisierenden Klagen der Grundherren zunächst annehmen lassen¹⁹⁷). Daß das Kloster Ministerialen brauchte und demzufolge auch mit Dienstgut ausstatten mußte und daß die Institution Ministerialität als solche in den Augen der Zeit grundsätzlich unumstritten und »vernünftig« war, sollte dabei nicht vergessen werden. Zudem vermittelt die Besitzentwicklung des Klosters Corvey für den hier zunächst in Betracht kommenden Zeitraum des 12./13. Jahrhunderts in der Summe keineswegs den Eindruck einer derart negativen Bilanz, wie es die Äußerungen der beiden genannten Äbte und ähnliche Quellen vergleichbarer Provenienz auch für andere Grundherrschaften glauben machen wollen. Betrachtet man die Urbare auch anderer geistlicher Grundherrschaften im Längsschnitt, dann wird ähnlich deutlich, daß die Willkür des Adels den Klöstern und Stiften gegenüber sich im 12./13. Jahrhundert letztlich in Grenzen hielt¹⁹⁸).

Erfaßte das Rechtsinstitut des Lehnswesens bereits in der Zeit um 1100 de facto die Ministerialen, so ein weiteres Jahrhundert später auch Bürger und Geistliche. Seit dem frühen 13. Jahrhundert gibt es Belege dafür, daß einzelne Latenhufen bzw. Hufen nicht erkennbarer Provenienz von geistlichen Grundherren an Bürger wie auch – seltener – an Geistliche ausgetan wurden¹⁹⁹). Ob dabei jeweils zumindest Formen des Lehnswesens gewahrt wurden oder ob es sich um Erbleihe bzw. Zeitleihe handelte, ist, wie erwähnt, aus den Quellen nicht immer herauszulesen. Das Bürgertum hat auf diese Weise bewirkt, daß Villikationen geistlicher Grundherren im Umfeld der Städte in erheblichem Maße ihre Gestalt veränderten²⁰⁰).

194) Wibaldi epistolae (wie Anm. 99), 150 (1146), S. 238: *ministeriales valde locupletes*.

195) UBWestf II 380 (1176, vgl. Anm. 142): ... *quia hoc genus hominum raro suis contentum est, sed semper plus sibi commissis usurpare solet*.

196) Anders sieht dies RÖPKE (wie Anm. 9), S. 3: »Die Villikationen sind aufgelöst worden dadurch, daß die großen Herren genötigt wurden, ihr Gefolge immer kostspieliger auszurüsten.« – Vgl. dazu unten bei Anm. 309 ff.

197) Vgl. oben bei Anm. 177 ff. – UBOld V 67 (1219).

198) Vgl. Tabellen I, III f. – Eindrucksvolle Übersicht für das Bistum Osnabrück bei HILLEBRAND (wie Anm. 5), Anhang III: »Die Besitzentwicklung bei den Haupthöfen von 1200–1300.« Daraus ergibt sich für die geistlichen Institutionen aus der Diözese bzw. von außerhalb ein Mehr von 28 bzw. 14 Haupthöfen.

199) Geistlicher: UBHHild II 998 (1256): *sicut laicus villicus*.

200) Vgl. unten bei Anm. 205.

C IV. 3. b)

Schwer abzuschätzen ist für das 12. und noch für das 13. Jahrhundert die Frage, in welchem Maße die Prekarie die Villikationen verändert hat. Die Prekarie war eine gezielt eingesetzte Sonderform grundherrlicher Besitzpolitik und zugleich eine besondere Rechtsform der Leihe. Aufgrund dieser Doppelfunktion läßt sie sich schwer in die in diesem Beitrag angestrebte Systematik einordnen. Die Vergabe einer Prekarie erfolgte in der hier interessierenden Zeit überwiegend in nicht-schriftlicher Form und ist, da der Terminus Prekarie als solcher nur selten in den Quellen begegnet, nur selten eindeutig zu bestimmen²⁰¹⁾.

Bereits in der älteren Literatur wurde darauf hingewiesen, daß der Prekarie für die Herausbildung der freien bäuerlichen Zeitleihe eine außerordentliche Bedeutung zukomme, so vor allem von S. Rietschel und H. Wopfner²⁰²⁾. Für das Untersuchungsgebiet möchte man dieser Auffassung angesichts von Quellenlage und derzeitigem Forschungsstand allerdings nur zögernd Beweiskraft zuerkennen. Hier sind künftig noch spezielle Arbeiten notwendig.

C IV. 4.

Im folgenden bleibt bäuerliche Erbleihe soweit wie möglich ausgeklammert; sie tritt, soweit erkennbar, am frühesten und zugleich als solche eindeutig definiert im Zusammenhang von planmäßigen Rodungen im frühen 12. Jahrhundert auf und dürfte im Untersuchungsgebiet kaum in nennenswert frühere Zeit zurückreichen²⁰³⁾.

Da die hier interessierenden Probleme in der Forschung bisher überwiegend nicht sachgerecht erörtert wurden, ist es sinnvoll, die Frage danach, wann und unter welchen Begleitumständen die freie bäuerliche Zeitleihe aufkam, sowie danach, welche Bedeutung ihr im Rahmen der Agrarverfassung für die Zeit vor der Mitte des 14. Jahrhunderts zukam, auf die Vergabe von grundherrlichen Besitztiteln in Form der Vital- oder Kurzzeitleihe überhaupt auszudehnen, soweit wie möglich unter Ausschluß von Lehen, Dienstgut und Prekarie sowie der Erbleihe. Erst in einem zweiten Schritt wird dann zu fragen sein, seit wann und in welchem Maße Bauern an diesem Rechtsinstitut teilhatten. Auf diese Weise entgeht man am ehesten der Gefahr, durch Selbstbeschränkung von vornherein auf monokausale Erklärungsversuche abgedrängt zu werden.

201) Einzeluntersuchungen zu diesem Problem fehlen.

202) H. WOPFNER, Freie und unfreie Leihen im späteren Mittelalter, in: *VjschrSozWirtschG* 3, 1905, S. 1–20, und 4, 1906, S. 190–194, S. 13 ff. – S. RIETSCHHEL, Die Entstehung der freien Erbleihe, in: *ZSRG. Germ* 22, 1901, S. 181–244, S. 214 ff. – Beide Autoren ziehen Belege aus dem Untersuchungsgebiet nicht heran.

203) Vgl. oben bei Anm. 18.

C IV. 4. a)

Diese Kautele gilt es um so mehr zu beachten, als die von Wittich zur Beantwortung dieser Frage herangezogenen Belege im Laufe dieser Untersuchung der Zahl nach bereits erheblich zusammengestrichen werden mußten und in der Summe ein nur mehr spärlicher, im Hinblick auf die Chronologie wenig aussagefähiger Rest bleibt. Auch dieser Rest muß noch weiter zusammengestrichen werden:

Die schon von G. Lennep, C. Gesenius, G. L. von Maurer, bezeichnenderweise nicht von Wittich, dann aber wieder von anderen nach ihm als vermeintlich frühester Beleg für freie bäuerliche Zeitleihe herangezogene Quelle aus dem Jahre 1191²⁰⁴) betrifft sehr wahrscheinlich Adlige und muß im folgenden ebenso ausscheiden wie verwandte, auf ähnliche Weise mißverständene Belege²⁰⁵).

Durch die verhältnismäßig reichhaltige Überlieferung städtischer und adliger Provenienz ist die Vergabe bäuerlicher Besitzeinheiten an Personen nicht-bäuerlichen Standes in Form von Vital- oder Kurzzeitleihe in den greifbaren Quellen allem Anschein nach überrepräsentiert. Das gilt für Adlige²⁰⁶), zumal aber für Bürger, so für Braunschweig²⁰⁷), Bremen²⁰⁸), Goslar²⁰⁹), Hameln²¹⁰), Hildesheim²¹¹) und Osnabrück²¹²). Dort wurden entsprechende Urkunden vom 204) Urkunden zur deutschen Agrar-Geschichte (wie Anm. 89), 107, S. 156 ff. (1191); jetzt: UBMainz II 2,558. – Vgl. G. LENNEP, Abhandlung von der Leyhe zu Landsiedel-Recht..., mit Codex probationum, Marburg 1769, 1768, Codex, 3, S. 26 ff. – C. GESENIUS, Das Meyerrecht mit vorzüglicher Hinsicht auf den Wolfenbüttelschen Teil des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg, I, 1801, II, 1803, I, S. 322 f. – G. L. VON MAURER, Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland, I-IV, 1862-1863, IV, S. 473 mit Anm. 45. – SAALFELD (wie Anm. 24), S. 15 mit Anm. 74. – Es handelt sich um *curia cum villicatione et aliis redditibus curie attententibus* bzw. *predium cum villicatione*, deren *hereditas sive beneficium* sich ein nicht näher qualifizierter *Heroldus* angemacht hat. Dieser Komplex wurde nach gerichtlicher Klärung zu fortan *pro conventione que singulis annis fecerint* (Freistiftrecht) vergeben (*Tali sub forma... agricole sub nomine*). Umfang der strittigen Besitzeinheit und Motiv der Auseinandersetzung lassen am ehesten an einen Ministerialen denken, jedenfalls nicht an einen – freien oder unfreien – Bauern. 205) Aus einer Vielzahl von Fällen: ILLEMANN (wie Anm. 9), S. 16, Anm. 117 (UBHHild III 841 [1289], richtig: Adel[?]), S. 17 Anm. 129 (UBHHild II 999 [1256], richtig: Adel[?]; Hufe als Morgengabe!). – DEIKE (wie Anm. 84), S. 74 (UBBrem I 221 [1243], richtig: Bürger; I 266 [1255], richtig: Adel; II 603 [1349], richtig: Adel). – H. WISWE, Grangien niedersächsischer Zisterzienserklöster. Entstehung und Bewirtschaftung spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher landwirtschaftlicher Großbetriebe, in: BraunschwigJb 34, 1953, S. 5-134, S. 53, Anm. 28 (UBWestf VI 947 [1269], richtig: Adel; vgl. UBWestf VI, Register, und die dem *villicus* zuerkannte Entschädigung von 26 Mark). – Fragliche Belege: ILLEMANN (wie Anm. 9), S. 17, Anm. 129 (UBHHild II 610 [1240]). – UBHHild II 611 (um 1240) mit II 560 [1240] und II 701 [1243/46]). Aus der Zusammenschau dieser Urkunden läßt sich Besitznachfolge innerhalb ein und derselben Familie (Vater/Sohn) erschließen.

206) Vgl. oben Anm. 205.

207) UBBraunschwig II 106 (1242). – UBHHild II 1004 (1256).

208) DEIKE (wie Anm. 84), S. 97 ff. – Vgl. oben Anm. 205.

209) UBGosl II 36 f. (1256); II 73 (um 1260).

210) UBHam I 13 (1215); I 21 (1237). – Dazu RIESCH (wie Anm. 56), S. 56, S. 77 ff., S. 95 f.

211) UBHHild I 652 (um 1211/1245). – Dazu unten bei Anm. 214. – UBHHild I 576 (1202).

212) UBOSn II 438 (1243); II 446 (1244). – KIRCHHOFF (wie Anm. 42), S. 75.

Rat beglaubigt und im städtischen Archiv aufbewahrt. In solchem explizit nicht-bäuerlichen Milieu findet sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auch die Kurzzeitleihe auf drei oder mehr Jahre²¹³⁾. Wittich hat wiederum Belege dieser Art irrig auf freie bäuerliche Zeitleihe bezogen.

Folgt man der neueren Literatur, so gilt als ältester Beleg dafür, daß Bauern im Untersuchungsgebiet am Rechtsinstitut der freien bäuerlichen Zeitleihe teilhatten, eine Urkunde aus der Zeit um 1211 (mit einem Nachtrag der Zeit um 1245)²¹⁴⁾, in der das Kloster St. Crux, Hildesheim, einem gewissen Simon (*quem inventum Simoni*) eine Hufe in Form der Vitalleihe überläßt, und zwar *non iure litonis nec aliqua obligatione perpetua, sed tantum ad tempus suae vitae*.

Die Erben des Simon gaben sich mit dieser Regelung nicht zufrieden und hinderten den Grundherrn erfolgreich daran, nach Ablauf des Vertragsverhältnisses nach seinem Belieben über diese Hufe zu verfügen, so daß schließlich einer der Erben aus der nächsten Generation diese Hufe zu Erbleiherecht (*iure hereditario*) erhielt. Gerade die Intensität der Auseinandersetzung und die Tatsache, daß der Schwiegersohn des genannten Simon über erhebliche Geldmittel verfügte, lassen es unwahrscheinlich sein, daß Simon und seine Familie bäuerlichen Standes waren. Man tut gewiß gut daran, diesen Beleg wie den bereits oben diskutierten vom Jahre 1191 aus der Argumentation auszuklammern.

Vergab ein Grundherr bäuerliche Besitzeinheiten in Form der Vital- oder Kurzzeitleihe, so nennen die Quellen gelegentlich als Grund dafür, daß auf diese Weise ein Gläubiger sichergestellt oder aber für einen besonderen Zweck Geld beschafft werden sollte²¹⁵⁾. In anderen Fällen liegt eine solche Annahme nahe. Der Grundherr war im Falle einer derartigen Vergabe also auf eine gänzlich andere Weise in »Zugzwang« geraten, als Wittich meinte.

C. IV. 4. b)

Wittich hat sich nicht nur dadurch, daß er »Auflösung der Villikation« und »Entstehung der freien bäuerlichen Zeitleihe« in einer fehlerhaft konstruierten Argumentationskette miteinander verband und die in Betracht kommenden Quellen im Hinblick auf den Rechtsstand des Leihenehmers kaum je kritisch überprüfte, Lösungsmöglichkeiten für die ihn interessierenden Probleme verstellt, sondern auch dadurch, daß er bei der Analyse der freien bäuerlichen

213) UBHHild III 61 (1254): Propst von St. Michael, Hildesheim, gibt Hufe auf sechs Jahre an Adlige. – UBHHild II 939 (1253): St. Crux, Hildesheim, *bona* an einen Adligen (?) auf drei Jahre.

214) UBHHild I 652 (um 1211; bzw. um 1245): *heredes ... impediuerunt ecclesiam tribus annis, ita quod mansus iacuit desolatus*. – Die Hufe gehörte zu einer der Oblationen. – Vgl. ILLEMANN (wie Anm. 9), S. 16, mit Anm. 122.

215) UBOsn I 407 (1190/1205); zu diesem Beleg vgl. oben Anm. 48. – SubsDipl XI 2 (1258); dazu SCRIVERIUS, Die weltliche Regierung (wie Anm. 148), I, S. 60, Anm. 2: Bischof von Minden verkauft die Villikation Mandelsloh (nö. Neustadt a. R.) für 120 Mark an den *miles* Herbert von Mandelsloh; das Geld wird zum Erwerb von Gerichtsrechten verwandt.

Zeitleihe in mehrfacher Hinsicht von irrigen Prämissen ausging. Drei solcher Prämissen müssen zunächst aus der Diskussion ausgeschieden werden:

1. Gegen Wittich hat schon G. Fehr und nach ihm G. Buchda gezeigt, daß der »freie Landsasse« des Sachsenspiegels²¹⁶) nicht schlechthin als bäuerlicher Inhaber von freiem Zeitleihegut anzusehen ist, sondern dieser Terminus vielmehr in ständischer Hinsicht neutral ist (unfrei – frei) und jeden Inhaber von Erb- oder Zeitleihegut meinen kann (»Ritter wie Bauern«)²¹⁷). Einen zweifelsfreien Hinweis auf den Meier im Sinne Wittichs bietet erst die aus dem 14. Jahrhundert stammende Sachsenspiegelglosse²¹⁸). Damit wird ein wichtiger Fixpunkt in Wittichs Chronologie hinfällig.
2. Gegen Wittich, R. Kötzschke und andere ist festzuhalten, daß das Vorkommen des Teilbaus, also die Vergabe gegen eine feste Ertragsquote (»dritte« oder »vierte Garbe« vorwiegend), im hier interessierenden Zeitraum keineswegs stets ein Hinweis auf freie bäuerliche Zeitleihe ist²¹⁹), sondern ebenfalls in ständischer Hinsicht neutral ist, d. h. gleichermaßen auf Adlige, Geistliche, Bürger wie auf Bauern verweisen kann²²⁰). In der Zeit vom späten 12. bis zum frühen 14. Jahrhundert wurden sowohl von Villikationen bzw. Haupthöfen²²¹), von »großen Höfen« und Vorwerken²²²) als auch von der einzelnen Hufe (die zudem in eine Villikation eingebunden sein konnte oder aber auch nicht)²²³) und

216) Sachsenspiegel, Landrecht, hg. von K. A. ECKHARDT (Germanenrechte NF.), 1955, III, 45,6: *Andere vri lude sint lantseten gebeten, de komen unde varen gastis wise.*

217) G. BUCHDA, Die Dorfgemeinde im Sachsenspiegel, in: Die Anfänge der Landgemeinde und ihr Wesen, hg. von Th. MAYER, II (VortrForsch 8), 1964, S. 7–24, S. 18. – Vgl. KÖTZSCHKE (wie Anm. 53), S. CCCXXXIII, Anm. 7.

218) Sachsenspiegel, Landrecht (wie Anm. 216), Glosse zu III, 45,6: *[lantseten] dat sind meygere.* – Der zugrundeliegende Begriff *villicus* ist im frühen 13. Jahrhundert bereits unscharf; vgl. unten Anm. 229 ff. – Zur Glosse vgl. allgemein: Helene BINDEWALD, Studien zur Entstehung der Sachsenspiegelglosse, in: DA 15, 1959, S. 464–514.

219) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 327 f. – Vgl. RICHTERING (wie Anm. 53), S. 155 ff.

220) Vgl. unten bei Anm. 238 ff., oben bei Anm. 204 ff.

221) GVOsn, Anhang III 13,2 (um 1240), S. 374: *Curia in Rusle solvit tercium manipulum*; S. 386: *Curia in Anchem solvit quartum manipulum*, u. ö. – Anhang III 12,5 (12./13. Jh.), fol. 53^v: *villicatio in Dudenhusen solvit tertium manipulum*; 12,2 (12./13. Jh.), fol. 39^v, u. ö. – Anhang II 17 (14. Jh. ?), S. 141: *curia Sutholte pro quarta garba 9 sol.*

222) GVOsn, Anhang III 13,2 (um 1240), S. 393 (*curia*), S. 403 (*curia*), u. ö. – Anhang III 3,7 (1. H. 14. Jh.), S. VIII, S. XV (*curia*), u. ö. – RICHTERING (wie Anm. 53), S. 157.

223) UB Gosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95), S. 321, Z. 32 ff., S. 325, Z. 28 ff.: Salzgitter-Lebenstedt: Quotenpacht bereits in Geld umgesetzt (wie oben Anm. 221 [Südholz]). – GVOsn, Anhang III 13,1 (1175/1209), S. 123: Geldabgaben, überschrieben *De garbarum*. – UBHild VI 2, Nachtrag 6, Anhang III 10,2 (12./13. Jh.), S. 989: *curia ... que solvit tertiam partem annone de sex mansis.* – Dort weitere Belege. – GVOsn, Anhang III 13,2 (um 1240), S. 390, 400 f., u. ö. – StA Osnabrück, Rep. 8, Nr. 51, St. Gertrudenberg (Osnabrück) (Mitte 13. Jh.): mehrfach »vierte Garbe«. – Anhang III 3,7 (1. H. 14. Jh.), S. IX, u. ö. – UB Westf VI 1206 (1280): *mansum ... solventem tercium manipulum.* – RICHTERING (wie Anm. 53), S. 157.

schließlich von einzelnen Äckern²²⁴⁾ Abgaben in dieser Form geleistet. Derartige Ertragsquoten waren bereits im späten 12. Jahrhundert gelegentlich zu Geldabgaben umgesetzt und damit fixiert worden^{224a)}, eine Tatsache, die allem Anschein nach in den Besitzverzeichnissen und Urbaren nicht überall als solche kenntlich wird, die dafür aber zeigt, wie sehr Geldabgaben in Besitzverzeichnissen und Urbaren Einblicke in die Wandlungen der Agrarverfassung verdecken können.

3. Es ist nicht zu erweisen, daß die Entwicklung der freien bäuerlichen Zeitleihe innerhalb des hier behandelten Zeitraumes von der Kurzzeitleihe zur Vitalleihe fortschritt.

Wurde der Bewirtschafter einer bäuerlichen Besitzeinheit aus dem starren, vielfach bevorzugen, aber auch bergenden Verband einer Villikation herausgelöst, so trat er damit in ein unmittelbares Vertragsverhältnis zum Grundherren. Dieser Vorgang hat dazu geführt, daß er in wirtschaftlicher, in begrenztem Maße gewiß auch in politischer Hinsicht mündig wurde. Diese Veränderungen in der Existenz des einzelnen Inhabers einer bäuerlichen Wirtschaftseinheit haben unter anderem auch die Entwicklung der Landgemeinde beeinflusst²²⁵⁾. Die infolge dieses Lösungsprozesses erwachsene wirtschaftliche Autonomie der bäuerlichen Wirtschaftseinheit hat notwendig Risiko- und Innovationsbereitschaft des Inhabers gefördert und ihn dazu genötigt, sich an den Markt und dessen Entwicklung anzupassen, hat auch wohl ein neues Arbeitsethos geweckt und im Zusammenhang mit anderen Faktoren (die hier außer Betracht bleiben müssen) den Bauern im modernen Wortverständnis geschaffen²²⁶⁾. Dieser sozialständische Wandel bedingte zugleich erhebliche Wandlungen im Erscheinungsbild von Dorf und Flur²²⁷⁾.

224) UBWestf VI 553a (1251): *agros in campo ... qui in quarto manipulo nobis quolibet anno fuerint in pensione astricti.*

224a) Vgl. oben Anm. 223. – UBGosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95), S. 321, Z. 32ff.: *unde datur tres marce modo, tertia pars annone quondam inde datur.*

225) Vgl. R. SABLONIER, Das Dorf. Wandel ländlicher Gemeinschaftsformen im 13. Jahrhundert, in: Konstanzer Arbeitskreis für ma. G., Prot. 231 (1979), S. 1–12, S. 1 ff. – Für das Untersuchungsgebiet haben WREDE (wie Anm. 135) und L. DEIKE, »Burschaft«, »Go« und Territorium im nördlichen Niedersachsen, in: Die Anfänge der Landgemeinde und ihr Wesen, hg. von Th. MAYER (VortrrForsch 7), 1964, S. 325–363, diesen Aspekt nicht berührt. – Vgl. dagegen: G. DROEGE, Landrecht und Lehnrecht im hohen Mittelalter (VeröffInstGeschtLdKdeRheinLdeUnivBonn), 1969, S. 133ff., passim.

226) R. WENSKUS, Bauer – Begriff und historische Wirklichkeit, in: Wort und Begriff Bauer, hg. von R. WENSKUS, H. JANKUHN und K. GRINDA (AbhhAkadGött III 89), 1975, S. 11–28. – Vgl. die skizzenhaften Äußerungen von O. BRUNNER, Europäisches Bauerntum, in: GWU 2, 1951, S. 400–411, Neudr. in: DERS., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 3. Aufl., 1980, S. 199–211, und in: Deutsches Bauerntum im Mittelalter, hg. von G. FRANZ (Wege der Forsch. 416), 1976, S. 5–21.

227) In der siedlungsgenetischen Forschung wurde dieser Gesichtspunkt bisher kaum berücksichtigt. Vgl. oben bei Anm. 131 sowie: W. EVERS, Grundfragen der Siedlungsgeographie und Kulturlandschaftsforschung im Hildesheimer Land mit einem Ausblick auf einige siedlungsgeographische Probleme Niedersachsens (SchrWirtschWissGesStudNdSachs NF 64), 1957. – Urselmarie OBERBECK-JACOBS, Die Entwicklung der Kulturlandschaft nördlich und südlich der Lößgrenze im Raum um Braunschweig, in: JbGeogrGesHann 1956/57, S. 25–138. – MARTEN, Die Entwicklung (wie Anm. 131), S. 27ff. – BRANDT (wie Anm. 131). – Ausnahme: DEISTING (wie Anm. 70), S. 40ff. – Zusammenfassend MITTELHÄUSSER (wie

Vor dem Hintergrund dieser – notgedrungen theoretischen – Überlegungen gewinnt die Frage nach der Entstehung und frühen Verbreitung der freien bäuerlichen Zeitleihe als einer der prägenden Formen der Agrarverfassung des Untersuchungsgebietes für alle an der Wirtschafts-, Sozial-, Verfassungs- und Siedlungsgeschichte des Mittelalters beteiligten Disziplinen ein besonderes Gewicht.

C. IV. b) a')

Die Vergabe bäuerlicher Besitzeinheiten in Form der Vital- oder Kurzzeitleihe an einen Bauern hatte in der hier interessierenden Zeitspanne gegenüber der an Adlige, Geistliche oder Bürger grundsätzlich geringere Chance, in die schriftliche Überlieferung einzugehen und als solche zu überdauern; darauf wurde bereits mehrfach in dieser Arbeit hingewiesen. Empfängerüberlieferung fällt bis hin in das 14. Jahrhundert für Bauern nahezu völlig aus²²⁸⁾. Dieser Sachverhalt macht es im besonderen Maße schwer, den terminus ad quem für das Aufkommen der freien bäuerlichen Zeitleihe zuverlässig zu bestimmen.

Die Terminologie der Quellen hilft bei dem Versuch, frühe Belege für freie bäuerliche Zeitleihe zu ermitteln, kaum weiter. *Villicus* kann bedeuten: Verwalter einer Villikation²²⁹⁾, eines Vorwerks (*alodium*) bzw. eines »großen Hofes«²³⁰⁾ und schließlich auch »bäuerlicher Inhaber von Zeitleihegut«²³¹⁾. *Pensio* bezeichnet sowohl »Summe der Abgaben« als auch »Pacht«²³²⁾. Auch Begriffe wie *locatio*, *institutio* bzw. die zugehörigen Verben sind für sich genommen in Quellen des 12./13. Jahrhunderts²³³⁾ noch kein zweifelsfreier Beleg für freie bäuerliche Zeitleihe oder gar Kurzzeitleihe²³⁴⁾.

Anm. 74), S. 324. – Allgemein: W. ABEL, Kurze Geschichte der Agrarverfassung (SchrR der Landeszentrale für Heimatdienst in NdSachs), 1956, S. 24. – BORN (wie Anm. 74), S. 46, S. 60. – H. JÄGER, Das Dorf als Siedlungsform und seine wirtschaftliche Funktion, in: Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters, hg. von H. JANKUHN, R. SCHÜTZEICHEL und F. SCHWIND (AbhhAkadGött III 101), 1977, S. 62–80. – Von archäologischer Seite berührt D. ZOLLER, Untersuchungen von mittelalterlichen Wirtschaftsfloren mit archäologischen Methoden, in: Siedlungs- und agrargeographische Forschungen in Europa und Afrika (BraunschwGeogrStud 3), 1971, S. 73–81, S. 72–79, besonders S. 78, das Problem.

228) Vgl. LAST (wie Anm. 12), S. 82, Anm. 2f.: Belege aus »bäuerlichen Archiven«.

229) UB Gosl I 301, Anhang III 8,1 (1174/95), mehrere Belege.

230) SOLF (wie Anm. 14), S. 31. – H. DUBLED, »Alodium« dans les textes latins du moyen âge, in: Le Moyen Age 57, 1951, S. 241–246.

231) UBHHild II 1004 (1256); III 768 (1289); 1139 (1297). – SOLF (wie Anm. 14), S. 29f. – DELLA VALLE (wie Anm. 42), S. 213. – Vgl. unten bei Anm. 236f.

232) LAMBERG (wie Anm. 19), S. 162, Anm. 185f. – Ein früher Beleg für die »moderne« Bedeutung des Wortes, bezeichnenderweise die Vergabe einer Mühle betreffend: UBOsn II 251 (1230), Bünde (ö. Osnabrück): ... *eo iure quo pachtgüt ferri solet*. – UBOsn IV 573 (1299): *pensionarius sive colonus bonorum pensionalium, que bona vulgariter pagtgot dicuntur*.

233) UBHHild II 993 (1256): Leihe auf »zwei Leiber«. – UB Gosl II 118f. (1266): ... *ibidem locando villicos*. – UBHHild II 407 (1234/45): *ut ... loci villicum instituat et destituat*. – UBHHild III 324 (1234/35). – Vgl. SOLF (wie Anm. 14), S. 37ff.

234) Vgl. unten Anm. 236.

Sieht man vom Eindringen freier Bauern in bestehende Villikationen einmal ab, das in den Quellen als solches gelegentlich eindeutig zu erkennen ist und das im folgenden noch gesondert zur Sprache kommt²³⁵), so gibt es zweifelsfreie Belege für freie bäuerliche Zeitleihe jeweils in gesondert gelagerten Einzelfällen erst vom zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts an, häufiger erst für das frühe 14. Jahrhundert²³⁶), zu der Zeit also, als auch der Begriff Meierrecht (*ius villici, meyerrecht*)²³⁷) in den Quellen als solcher in der Regel eindeutig auf freie bäuerliche Zeitleihe zu beziehen ist. Besonders zuverlässig ist freie bäuerliche Zeitleihe im Zusammenhang mit der Grundherrschaft der Zisterzienser und anderer Orden zu fassen, die im späten Mittelalter Eigenwirtschaften auflösten, zugehöriges Land in Form bäuerlicher Leihe vergaben und die Pflichten des Bewirtschafters urkundlich festhielten²³⁸). Einem solchen Vorgang entstammt auch der älteste bisher bekanntgewordene Vertrag über freie bäuerliche Zeitleihe aus dem Untersuchungsgebiet überhaupt, der erstmals Einblicke in die konkrete Erscheinungsform der freien bäuerlichen Zeitleihe bietet. In der maßgeblichen Literatur wurde diese Quelle bereits mehrfach herangezogen, allerdings regelmäßig nach einer veralteten Edition zitiert und mithin um eine Generation zu früh datiert²³⁹).

Das Nonnenkloster Escherde (w. Hildesheim) vergab im Jahre 1324 eine in langen Jahren aus Besitzteilen unterschiedlicher Provenienz zusammengefügte *curia* in Eddinghausen (b. Gronau n. Alfeld), die bis dahin von Konversen bewirtschaftet worden war, auf drei Jahre an zwei Bauern, und zwar gegen folgende jährliche (Gesamt-)Abgaben:

Zehnte	62 Hühner
Drittel des Ernteertrages	12 Gänse
12 Schweine	1200 Eier
1 Mark	

235) Vgl. unten bei Anm. 248 ff.

236) Vgl. oben Anm. 214 und 48, unten Anm. 253 ff. – UBOSn II 356 (1237): [*domus*] *ad certos annos, sicuti poterant, non locarunt.* – UBHHild II 993 (1256). – UBGosl II 530; 541 (1298); III 79 (1304). – DELLA VALLE (wie Anm. 42), S. 215 f.

237) UBMarienr 303 (1338): *ius villici quod vulgariter meyerrecht nuncupatur.* – Vgl. WENZEL (wie Anm. 46), S. 222.

238) Knapper Überblick für die Zisterzienser: W. RIBBE, Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Agrarwirtschaft, in: Die Zisterzienser. Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland (SchrRRheinMusAmt 10), 1980, S. 203–215, mit Literatur. – Für die Eigenwirtschaft anderer Orden fehlen Arbeiten, die systematisch das Untersuchungsgebiet einbeziehen.

239) UBHHild IV 804 (1324). – Zitiert schon bei D. G. STRUBE, *Commentatio de iure villicorum*, 2. Aufl., Hildesheim 1735, S. 43, Anm. a. – Falsch datiert u. a. bei LÜNTZEL, Die bäuerlichen Lasten (wie Anm. 176), S. 118. – ABEL, Geschichte (wie Anm. 8), S. 97 f. – EPPERLEIN (wie Anm. 1), S. 44. – Richtiges Datum: Quellen zur Geschichte (wie Anm. 51), 164. – ABEL, Landwirtschaft (wie Anm. 1), S. 197, mit Anm. 13.

Verträge ähnlicher Form sind nur wenig später auch für andere Landschaften überliefert²⁴⁰⁾. Kurzzeitleihe ist in der Regel erst eine Generation später als Vitalleihe bezeugt. Tendenz zur Erbleihe – Leihe auf »zwei Leiber« – wird bereits für das 13./14. Jahrhundert anhand der Quellen sichtbar²⁴¹⁾. Kurzzeitleihe setzte den Grundherren gegenüber dem Leihnehmer in ein besseres Recht als etwa die Erbleihe. Der Grundherr konnte die Bedingungen der Vergabe periodisch neu aushandeln und an die wirtschaftliche Entwicklung anpassen. Stimmt man der Auffassung zu, daß der hier interessierende Zeitraum zu einer Phase der Agrarkonjunktur gehört, dann müßte die Kurzzeitleihe zu einer Zeit eingeführt worden sein, als die Wirtschaftsfläche relativ knapp und begehrt, der Grundherr mithin in einer besseren Verhandlungsposition war als sein potentieller Vertragspartner²⁴²⁾. Für eine solche Phase kommen, sieht man vom Landbedarf der Stadtbewohner und dem steten Landhunger des Adels einmal ab, am ehesten die Jahrzehnte um 1100 in Betracht, die Auslaufzeit der Binnenkolonisation, die Zeit vor der eigentlichen Blütezeit des Städtewesens²⁴³⁾, zumal auch vor dem Einsetzen der Ostkolonisation, die dann der bäuerlichen Bevölkerung im Untersuchungsgebiet lockende Alternativen bot²⁴⁴⁾.

Da die in Betracht kommenden Quellen diese theoretischen Erörterungen letztlich weder verifizieren noch falsifizieren, sei diese Auffassung hier zunächst als Arbeitshypothese vorge-tragen.

In diesem Zusammenhang muß man sich die Frage stellen, ob den Unfreien bzw. Laten bei der Herausbildung der bäuerlichen Zeitleihe nicht doch größere Bedeutung zukommt, als bisher angenommen, spielten sie doch auch in beiden eben erwähnten Kolonisationsräumen eine wesentliche Rolle²⁴⁵⁾. Für die Unfreien mußte die Zeitleihe eine willkommene Möglichkeit gewesen sein, zu versuchen, ihre Situation in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu verbessern, für den Grundherren, den Nutzwert seiner Grundherrschaft zu steigern. Gerade die Tatsache, daß bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts Freie wie Unfreie Vertragspartner von

240) H.-R. JARCK, Das Zisterzienserinnenkloster Lilienthal. Gründung, Verfassung und Stellung zum Zisterzienserorden (EinzelschrStadGHeimatV 21), 1969, S. 104 ff. – BACHMANN (wie Anm. 42), S. 80 ff. – WISWE (wie Anm. 205), S. 69 (1333): Bründeln (sw. Peine), Kloster Riddagshausen. – VINCKE (wie Anm. 9), S. 76 f.: »Diese Pachtart setzte im 14. Jahrhundert ein.« – Ähnlich RICHTERING (wie Anm. 53), S. 16, Anm. 25: »... im 14. Jahrhundert ... vielfach bezeugt.«

241) Vgl. UBHHild II 1004 (1256): Leihe einer Hufe auf »zwei Leiber« als *ius villicale*; Empfänger ist Bürger in Braunschweig. – RICHTERING (wie Anm. 53), S. 28, Anm. 1. – HAGMEISTER (wie Anm. 42), S. 31 f., mit Belegen für die Grundherrschaft der Stifte Herford und Enger.

242) Dieses Argument im Prinzip schon bei I. BOG, Die wirtschaftlichen Trends, der Staat und die Agrarverfassung in der Geschichte Hessens, in: ZAgrarG Agrarsoziol 18, 1970, S. 185–196, S. 187 ff. Die dort (Anm. 13) angekündigte Monographie »Agrarverfassung und Agrarkrise. Forschungen zum Spätmittelalter in Westmitteledeutschland vom 13. bis zum 17. Jahrhundert«, die im Zusammenhang mit der hier behandelten Thematik ein besonderes Interesse hervorruft, ist in der Zwischenzeit nicht erschienen.

243) Vgl. oben Anm. 84.

244) Vgl. oben bei Anm. 85.

245) Vgl. oben Anm. 84 f.

Grundherren bei der Vergabe von Besitz im Rahmen der (freien) Erbleihe²⁴⁶⁾ waren und daß, soweit erkennbar, nur wenig später in den Städten Grundstücke in freier Erbleihe vergeben wurden²⁴⁷⁾, weckt auf jeden Fall nachhaltige Zweifel daran, daß die ältesten der überkommenen Belege für freie bäuerliche Zeitleihe in die Anfangszeit dieses Rechtsinstituts zurückreichen.

C. IV. 4. b) b')

Skepsis gegenüber der Annahme, die freie bäuerliche Zeitleihe sei ausschließlich aus dem Auflösungsprozeß der Villikation hervorgegangen, wurde bereits oben ausgesprochen. Diese Skepsis ist auch deswegen angebracht, weil es schon im frühen 12. Jahrhundert Belege für Landleihe gibt, die in den Quellen deutlich von der »normalen« Vergabe der Latenhufen getrennt wird: Schon in einem Corveyer Urbar des frühen 12. Jahrhunderts wird *hurlant* erwähnt (außerhalb des Untersuchungsgebietes)²⁴⁸⁾, also Pachtland, Zeitleihegut. Ähnliche Belege finden sich für das 13. Jahrhundert mehrfach, namentlich für das Bistum Osnabrück²⁴⁹⁾, aber nicht nur dort. Bei dem zuerst genannten Beleg handelt es sich jeweils lediglich um mehrere Morgen (*iugera*), also nicht um volle Ackernahrung. Der Rechtsstand derjenigen Personen, die dieses Land bewirtschaften, wird nicht kenntlich; es kann sich allerdings nicht um Mitglieder der klösterlichen *familia* gehandelt haben²⁵⁰⁾.

Explizit freie, bäuerliche Inhaber von Vollerwerbsstellen kraft Zeitleihe werden im Untersuchungsgebiet erstmals im Tafelgutverzeichnis der Bischöfe von Osnabrück aus der Zeit um 1240 genannt. In mehreren Villikationen haben einzelne Personen aus den dort vorhandenen Gruppen von Freien jeweils ein oder zwei Hufen inne²⁵¹⁾. Dabei kann es sich um

246) Vgl. oben bei Anm. 86.

247) Vgl. z. B. Elenchus fontium historiae urbanae, hg. von C. VAN DE KIEFT und J. F. NIERMEIJER, I, 1967, 137 (um 1227; btr. 2. H. 12. Jh.): Braunschweig.

248) Anhang II 3 (1106/28), S. 6.

249) UBOsn II 145 (1222): ...*de... agris conductiis, qui hurlande dicuntur* (Kloster Herzebrock [w. Güstersloh, Bistum Münster]). – GVOsn, Anhang III 13,1 (1175/1209), S. 130: *solidum de hurlant*; S. 115f., u. ö. – Anhang III 13,2 (um 1240), S. 387, S. 394. – In GVOsn, Anhang III 13,1 (1175/1209), S. 116, belegen die *den. censuales* mittelbar, daß *hurlant* Zeitleihegut meint. – Vgl. Anhang III 3,3 (um 1230), S. 47: Oboedienz Bramstedt (nw. Osterholz-Scharmbeck): *In Bramstede 2 plaustratas pro hura*.

250) Es kann sich dabei u. a. um *hospites* gehandelt haben, wie sie bereits in Anhang II 3 (1106/28), S. 325, § 38, für das Untersuchungsgebiet bezeugt sind. – Vgl. UBOsn II 356 (1237), Urkunden zur deutschen Agrar-Geschichte (wie Anm. 89), 130: ... *in manus alicuius a nobis alieni ad certos annos, sicuti poterant, non locarent*.

251) GVOsn, Anhang III 13,2 (um 1240), S. 381: *Haec sunt de bonis liberis ... ad praedictam curiam pertinentes*. – Merkmal der Freien sind Widderabgabe und *malscult*. – Zum Rechtsstand der Freien vgl. LAMBERG (wie Anm. 19), S. 157ff., S. 161ff.

Landüberschuß (*overlant*)²⁵²) von Villikationen gehandelt haben, den der Grundherr, aus welchen Gründen auch immer, nicht mit Angehörigen seiner familia besetzen konnte. Daß es sich bei den genannten Personen im Bistum Osnabrück um Inhaber von Zeitleihgut handelt, wird vor allem dadurch bestätigt, daß in einigen Fällen sich solche Freie im nachhinein in die Hörigkeit des Domkapitels begaben, um auf diese Weise sich und ihren Nachkommen die Erbfolge in dem von ihnen bewirtschafteten Besitz zu sichern; d. h. Zeitleihgut wurde quasi Erbgut, und zwar in der Form, in der es sich zu jener Zeit bereits als Gewohnheitsrecht für Laten herausgebildet hatte.

Im Jahre 1261 erhielt eine solche Freie die von ihr bewirtschaftete Hufe auf (weitere) 10 Jahre, nachdem sie sich in die Hörigkeit des Domkapitels begeben hatte; für ihre Tochter wurde Erbfolge zu Erbleiherecht in Aussicht gestellt²⁵³). Hier zeigt sich – allem Anschein nach ein einziges Mal im Untersuchungsgebiet – die Abfolge: freie Zeitleihe – unfreie Zeitleihe als zeitlich begrenzte Zwischenform – Besitzfolge zu Latenrecht. Dieser Befund lenkt ein weiteres Mal den Blick auf die Frage, wie sich freie und unfreie bäuerliche Zeitleihe zueinander verhalten.

In einem anderen Fall erhielt ein vormalis Freier *qui tunc fuit liber a libertate recedens servilemque eligenda condicionem* »seine« Hufe fortan als Late auf Lebenszeit und nicht wie sein Vater, der die Hufe zu Zeitleiherecht bewirtschaftet hatte, *ad certos annos*²⁵⁴). Sollte er keine Erben hinterlassen, wurde Besitznachfolge seines Bruders ins Auge gefaßt. Dieser sollte sich zuvor allerdings aus fremder Herrschaft lösen und auf seine neu erworbene Freiheit dann zugunsten des Domkapitels verzichten (*prius tamen ab alterius dominio exemptus et libertatus*)²⁵⁵). Zu diesen Nachrichten paßt es, wenn in einem vergleichbaren Falle bei der Freilassung einer Hörigen diese die von ihr bewirtschaftete Latenhufe verlassen mußte²⁵⁶).

Es ist angesichts der Tatsache, daß sich die Schriftlichkeit für diese besonderen Bereiche der Grundherrschaft nur zögernd entfaltetete, keineswegs auszuschließen, daß in der eben beschriebenen oder aber ähnlicher Form auch schon vor dem 13. Jahrhundert für jeweils kürzere oder längere Zeit, im Bistum Osnabrück oder andernorts, Freie im nachhinein in Villikationen eingebunden worden bzw. durch einen Verzicht auf ihre Freiheit gewissermaßen spurlos in Villikationen aufgegangen waren. Damit rückt ein Aspekt der Entwicklung von Villikationen ins Blickfeld, der bisher in der Forschung nicht beachtet wurde.

252) Die Vizedominatsrechnungen (wie Anm. 8), S. 26 (1315) u. ö. – GVBlank, S. 18 (Diözese Halberstadt).

253) UBOSn III 249 (1261): *ad ius hereditarium sub pensione de ipso manso annualim persolvenda*. – Vgl. IRSIGLER, Urbanisierung (wie Anm. 79), S. 111 f.

254) UBOSn II 356 (1237); Urkunden zur deutschen Agrar-Geschichte (wie Anm. 89), 130: Vornholt (b. Rulle n. Osnabrück): *ipsam domum perpetuo excolant pensione statuta annuatim cum debitis servitiis persolvendo*. – Vgl. oben Anm. 250.

255) In diesem Falle hatte also mehr als ein Mitglied ein und derselben Familie seine Freiheit aufgegeben.

256) UBHHild IV 479 (1319).

Die Rechtsstellung bäuerlicher Inhaber von Zeitleihegut (*hurlant*) war im Bistum Osnabrück in diesen gut dokumentierten Fällen also auf deutlich andere Weise begründet worden, als Wittich annahm: Freie bäuerliche Zeitleihe, mindestens in zwei Fällen ausdrücklich Kurzzeitleihe, war nicht dadurch entstanden, daß der Grundherr eine Villikation gezielt aufgelöst hatte, vielmehr wurden außerhalb des Wirtschaftsverbandes einer Villikation lebende Freie im Nachhinein durch freie bäuerliche Zeitleihe vorübergehend in bestehende Villikationen eingebunden. Die Verknüpfung von Erbfolge und persönlicher Freiheit suchte der Grundherr auszuschließen. Auf bäuerlicher Seite überwog allem Anschein nach das Interesse an der gesicherten Fortdauer der Leihe an sich Vorbehalte gegenüber der persönlichen Unfreiheit.

Befunde dieser Art sind deshalb wertvoll, weil sie zuverlässige Aussagen darüber ermöglichen, auf welche Weise persönlicher Rechtsstand und Rechtsform der bäuerlichen Leihe in der Zeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts miteinander verbunden sein konnten.

Zieht man in Betracht, daß der Anteil freier Bauern, wohlgemerkt: unterschiedlicher Genese, an der Gesamtbevölkerung des Untersuchungsgebietes im hohen und späten Mittelalter in der bisherigen Forschung eher unterschätzt wurde²⁵⁷, dann gewinnen Belege wie die hier zitierten an Gewicht, zumal Besitzverzeichnisse, Urbare und sonstige von anderen Grundherren herrührende Quellen den Stand des jeweils Pflichtigen nicht ähnlich genau bestimmen lassen.

Zwei Beobachtungen bestätigen den aus den eben zitierten Quellen gewonnenen Befund, daß die Aufspaltung des zu einer Villikation gehörenden Personenverbandes in zwei Gruppen unterschiedlichen Rechts letztlich nicht im Interesse eines Grundherren lag und eher als Notbehelf angesehen wurde. Zum einen finden sich in den Quellen des späten 13. und des frühen 14. Jahrhunderts keine Hinweise mehr darauf, daß die genannten Grundherren darin fortfuhren, in der geschilderten Weise Land von ihren Villikationen abzuspalten. Zum anderen erklärten mehrere Grundherren in der Folgezeit ausdrücklich ihre Absicht, ihren Grundbesitz ausschließlich mit Hilfe ihrer *familia* zu bewirtschaften und Freie davon fernzuhalten, so die Klöster Bersenbrück (n. Osnabrück)²⁵⁸ und Heeslingen-Zeven (nö. Bremen)²⁵⁹.

Das im Untersuchungsgebiet zu beobachtende Phänomen, daß der Meierhof der frühen Neuzeit der »große« oder ein »großer« Hof eines Dorfes war, hat Wittich im Prinzip richtig gesehen²⁶⁰. Zugunsten seiner Theorie von der Entstehung dieser großen Höfe im Mittelalter – wohlgemerkt noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts – hat er allerdings zum einen Quellen des

257) Das liegt z. T. daran, daß die Literatur zu diesem Problemkreis außerordentlich zerstreut und von sehr ungleicher Qualität ist. – Letzte Zusammenfassung für das Untersuchungsgebiet: MOLITOR (wie Anm. 16), S. 312 ff. – HOFMEISTER, Besiedlung (wie Anm. 86), I, S. 207 ff., zu den *liberi homines de Kadingis*. – WERNER (wie Anm. 17), S. 135 ff.

258) H. PLACKE, Verfassung und Wirtschaft des Klosters Bersenbrück, Diss. phil. Münster, 1955, S. 134.

259) BACHMANN (wie Anm. 42), S. 82, Anm. 579 (1364): Lite; vgl. S. 82, Anm. 577 (1575): *schollen keyne frie lude up egene hove thogelaten werden*. – Ähnlich schon GESENIUS (wie Anm. 204), II, S. 91.

260) WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 327 ff.

18. Jahrhunderts unkritisch in das 13. Jahrhundert zurückgeschrieben, ohne die Überlieferung der dazwischenliegenden Jahrhunderte hinreichend zur Kenntnis zu nehmen, zum anderen, wie bereits erwähnt, spätmittelalterliche Quellen falsch interpretiert²⁶¹.

Die auffällig reiche Besitzausstattung vieler Meierhöfe läßt sich nicht im Sinne Wittichs schlechthin damit erklären, daß der jeweilige Grundherr im 12./13. Jahrhundert damit begann, Laten freizulassen und die somit verfügbaren Hufen zu je drei oder vier zu Betriebseinheiten neuer Art zusammenzulegen und diese in der Rechtsform der Zeitleihe an Personen zu vergeben, die nicht aus seiner *familia* stammten (oder damit, daß es sich dabei um mehr oder minder vollständige Reste alter Haupthöfe handelte). In weit größerer Zahl, als Wittich annahm, gab es zum einen bereits im 13. Jahrhundert *allogia* (Vorwerke) der Grundherren von drei oder mehr Hufen, die in der Folgezeit durchaus in Form der Zeitleihe vergeben werden konnten. Mehrhufige Meierhöfe, wie man sie seit der frühen Neuzeit als solche fassen kann, können zum anderen das Ergebnis der Besitzpolitik der Grundherren sein²⁶², die als solche keineswegs geradlinig und rasch verlaufen mußte. Auch die Besitzpolitik des jeweils vom Grundherren beliebigen Adligen kommt in Betracht; er konnte mehrere Hufen, auch solche unterschiedlicher Provenienz, zusammenlegen²⁶³ und im Zuge der Lehnsauftragung Eigenbesitz und Lehen miteinander verschmelzen. Schließlich darf auch die Ausdehnung der Wirtschaftsf lächen²⁶⁴, ermöglicht durch bessere Wirtschaftstechnik²⁶⁵, nicht außer acht gelassen werden. Das gilt besonders für die Streu- und Einzelhofsiedlungen²⁶⁶.

Die retrogressive Flurforschung hat mehrfach Wachstums- wie auch Teilungsprozesse solcher Höfe nachgezeichnet²⁶⁷. Auf nicht besetzte, zu Villikationen gehörende Hufen, die bereits in den Urbaren des 12. Jahrhunderts auftauchen (vgl. Tabelle V) und die es dem Grundherren von Fall zu Fall ermöglichten, bäuerliche Wirtschaftseinheiten aufzustocken, wurde bereits hingewiesen²⁶⁸. Der Bevölkerungsrückgang im 14. Jahrhundert verschaffte dem

261) Wie oben bei Anm. 52.

262) Siehe oben bei Anm. 239. – RIESCH (wie Anm. 56), S. 77f., S. 98: Besitz von St. Bonifatius, Hameln, in Fischbeck (nw. Hameln): im 13. Jh. fünf Latenhufen, 1375 ein Hof von fünf Hufen. – VINCKE (wie Anm. 9), S. 76. – UBHHild II, III, Register, s. v. Eddinghausen (b. Gronau n. Alfeld) in Verbindung mit Anm. 239. – Zahlreiche Beispiele: Anhang III 11,2 (1321).

263) Vgl. die aufschlußreiche Vergesellschaftung von Besitztiteln unterschiedlicher Provenienz in einzelnen Dörfern bei DOBBERTIN (wie Anm. 169), S. 170ff., Karte 1, S. 172.

264) Vgl. oben bei Anm. 131.

265) ABEL, Geschichte (wie Anm. 8), S. 43ff. – Letzte Zusammenfassung bei K. HIELSCHER, Fragen zu den Arbeitsgeräten der Bauern im Mittelalter, in: ZAgrarG Agrarsoziol 17, 1969, S. 6–43. – Für das Untersuchungsgebiet sind die in den Quellen unterschiedlicher Art verstreuten Belege bisher noch nicht zusammengestellt worden.

266) Eindrucksvolles Beispiel: Einzelhof Schohusen (b. Wildeshausen s. Oldenburg): K. OSTERMANN, Die Besiedlung der mittleren oldenburgischen Geest (ForschDtLdVolksKde 28,2), 1931, S. 59ff.

267) BRANDT (wie Anm. 131), S. 257f., passim. – Vgl. HÖMBERG, Grundfragen (wie Anm. 26), S. 49.

268) Vgl. oben bei Anm. 75ff.

Grundherren eine erhebliche Rangiermasse an verfügbarem Besitz. Die Bildung »großer Höfe« gerade in jener Zeit hat sich gelegentlich recht überzeugend darstellen lassen²⁶⁹⁾.

Meierhöfe der beschriebenen Art konnten also aus Besitz unterschiedlicher Herkunft zu unterschiedlicher Zeit auf durchaus unterschiedliche Weise entstehen.

C. IV. 4. b) c')

Es ist ein nahezu uferloses und, wie Stichproben zeigen, wenig erfolgsträchtiges Unternehmen, die Überlieferung geistlicher Grundherren für die Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert auf die hier besonders interessierende Frage nach Art und Inhalt des Vertragsverhältnisses Grundherr/Inhaber von bäuerlichem Zeitleihgut hin durchzuarbeiten. »Meierverträge«, die im einzelnen Rechte und Pflichten des Inhabers von bäuerlichem Zeitleihgut festlegen, sind, wie erwähnt, erst aus dem 14. Jahrhundert überliefert²⁷⁰⁾. Sie markieren zweifellos den bereits vollzogenen Abschluß einer längeren Entwicklung, deren Anfänge und Verlauf es nach Möglichkeit genauer zu beschreiben gilt.

Für diesen Zweck bietet sich die Überlieferung der Zisterzienserklöster²⁷¹⁾ in besonderem Maße an; sie erwies sich bereits in verwandten Zusammenhängen mehrfach als besonders aussagefähig²⁷²⁾. Zisterzienserklöster versuchten im Rahmen ihrer spezifischen Besitzpolitik in den weitaus meisten Fällen jeweils alle Rechte abzulösen, die an dem von ihnen erworbenen Besitz hafteten²⁷³⁾. Kommentare in der klösterlichen Überlieferung, zumal in den häufig außerordentlich zuverlässigen und aufschlußreichen Kopialbüchern²⁷⁴⁾, lassen es in besonderem Maße als sinnvoll erscheinen, für die wichtigsten Zisterzienserklöster künftig auch die ungedruckte Überlieferung in Form der Kopialbücher auszuwerten; also nicht nur, wie in dem vorliegenden Beitrag, die gedruckte Überlieferung. Die jeweiligen Besitzrechte freier wie unfreier Bauern müßten in dieser Überlieferung am ehesten kenntlich werden.

Hier interessiert vor allem die Überlieferung des 12., 13. und frühen 14. Jahrhunderts, gilt es doch, den terminus ad quem für das Aufkommen der freien bäuerlichen Zeitleihe, wie ihn die in diesem Beitrag bisher herangezogenen Quellen erkennen ließen²⁷⁵⁾, zu überprüfen, eventuell auch Vorformen aufzuspüren, d. h. zu fragen, ob sich möglicherweise im Latenrecht Vorformen freier bäuerlicher Zeitleihe ausmachen lassen. Im einzelnen ergeben sich folgende Befunde:

269) GERCKE (wie Anm. 8), S. 316 ff. – VINCKE (wie Anm. 9), S. 76.

270) Vgl. oben bei Anm. 239.

271) Regionale Übersicht bei G. SCHNATH, Vom Wesen und Wirken der Zisterzienser in Niedersachsen im 12. Jahrhundert, in: NdsächsJbLdG 35, 1963, S. 78–97. – Materialreiche Zusammenstellung: WISWE (wie Anm. 205), S. 5 ff. – Einzelstudien: R. RUSTENBACH, Geschichte des Klosters Amelungsborn, in: JbGVBraunsch 8, 1909, S. 48–129 (I), 9, 1910, S. 1–61 (II). – G. SELLO, Das Zisterzienserkloster Hude bei Oldenburg, 1895, S. 57 ff. – Allgemein vgl. RIBBE (wie Anm. 238), S. 203 ff.

272) Vgl. oben bei Anm. 240.

273) RIBBE (wie Anm. 238), S. 204.

274) Vgl. WISWE (wie Anm. 205), S. 54 f. (Kloster Amelungsborn).

275) Vgl. oben bei Anm. 250 ff.

1. Belege für Zeitleihe im Rahmen des Latenrechts lassen sich für das 12., 13. und frühe 14. Jahrhundert nicht ausmachen; »unfreie Meier«, eine geläufige Erscheinung in der Agrarverfassung des späten 14. Jahrhunderts und der Folgezeit, sind nicht nachzuweisen und können wahrscheinlich als eine relativ junge Erscheinung angesehen werden. Hinweise in der Literatur, die die gegenteilige Auffassung nahelegen, entfallen, da die dort jeweils herangezogenen Quellen tatsächlich nicht-bäuerliche Personen meinen²⁷⁶).
2. Laten wurden schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, zumal aber im 13. Jahrhundert, für ihre Rechte an dem von ihnen bewirtschafteten Besitz entschädigt, wenn sie diesen im Zusammenhang mit einem Wechsel des Grundherren verlassen sollten. Die Ansprüche wurden ihnen vom alten oder aber vom neuen Grundherren abgekauft²⁷⁷, oder es wurde ihnen – und zwar wiederum vom alten oder neuen Grundherrn – Ersatz gestellt²⁷⁸ bzw. ein solcher in Aussicht gestellt²⁷⁹). Vergleicht man die an einzelne Laten in solchen Fällen gezahlten Beträge mit denen, die in vergleichbaren Fällen bäuerliche Eigentümer von Hagenhufen, also von freiem Erbleihegut, erhielten²⁸⁰), so überwiegen erstere bei weitem; eine Tatsache, die sich jeweils nur unvollkommen mit unterschiedlicher Besitzgröße oder Bodenqualität erklären läßt. Laten hatten allem Anschein nach ein Gewohnheitsrecht auf ungestörten Besitz zu Lebzeiten, sofern sie den ihnen auferlegten, als solchen »festgeschriebenen« Pflichten nachkamen. Kamen Rechte der Laten einmal genauer zur Sprache, und das ist nur selten der Fall, dann handelt es sich lediglich um »Bau und Besserung«²⁸¹), also um Abgeltung der vom Laten (in Absprache mit dem Grundherrn) erbrachten Investitionen. In der Mitte des 14. Jahrhunderts ist für den Inhaber von freiem bäuerlichen Zeitleihegut ganz ähnlich bezeugt: *eyn meyer hedde nicht en pachtgude wen lon der beteringe*²⁸²).

276) Früher Beleg für die Besitzvergabe an Litonen zu Erbleihe: HARENBERG (wie Anm. 48), S. 749 (1215). – Zur Lage des Ortes: H. KLEINAU, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig (VeröffHistKommNdSachs 30, GeschichtlOrtsverzNdSachs, II), 1968, S. 705, Nr. 2290.

277) UBHHild IV 32 (1310); 479 (1319). – Beispiele auch bei WISWE (wie Anm. 205), S. 52, Anm. 23 ff.

278) UBMarienr 162 (1308); 166 (1309): 22 Familien werden von ihren Zinsgütern in Diekholzen (ö. Hildesheim), die das Kloster Marienrode erwarb, auf Besitzungen in Dinklar (s. Hildesheim) umgesetzt. Diese Belege müssen nicht notwendig mit RÖSENER (wie Anm. 90), S. 75 f., als Beispiele für Bauernlegen interpretiert werden, zumindest nicht im herkömmlichen, pejorativen Sinn des Wortes; den Bauern wird ausdrücklich mehr als ein Besitzäquivalent geboten: (*cives ... ville*) *recipientes ... in permutatione ... bona de quibus ... censum debitum persolvant pro suis sortibus meliora*.

279) UBWestf VI 570 f. (1252): Kohlenfeld (s. Neustadt a. R.). – Vgl. UBHHild III 853 (1289): *recipietque mansi precium secundum quod arbitrati fuerint discreti viri ... Quodsi non appareat talis lito, sepeditus mansus prefato conventui pro censu debito remanebit*. – Aufschlußreiche Urteilsfindung: UB Gosl II 370 (1288).

280) RUSTENBACH (wie Anm. 271), I, S. 74 f. – WISWE (wie Anm. 205), S. 42 f., S. 54 f. – Das »Recht der Neusiedler von Eschershausen« (wie Anm. 86) ist bezeichnenderweise in einem Kopialbuch eines Zisterzienserklosters (Walkenried) überliefert worden. Dorsualvermerk: *Rescriptum privilegii rusticorum de Eschereshusen in quo continentur jura hegorum ...*

281) Vgl. UBHHild III 799 (1288). – LÜNTZEL, Die bäuerlichen Lasten (wie Anm. 22), S. 124.

282) Vgl. UB Ham I 486 (1358). – Dazu RIESCH (wie Anm. 56), S. 101 f.

Insofern bestanden also Gemeinsamkeiten zwischen dem Inhaber von freiem bäuerlichen Zeitleihgut und dem Laten. Ein – wohlgerneht persönliches – Erbrecht der Laten, wie es Wittich schon für das 12. Jahrhundert in Rechnung stellte, läßt sich für diese frühe Zeit ebenso wenig wie für die Folgezeit nachweisen, jedenfalls nicht als materiell abzugelender »einklagbarer« Rechtstitel²⁸³).

Auseinandersetzungen von Zisterzienserklöstern mit den von ihren Hufen entfernten Laten bzw. deren Nachkommen konnten sich unter Umständen zwar über mehr als zwei Generationen hinziehen²⁸⁴). Daraus darf man allerdings noch nicht auf Umfang und Qualität dieser vermeintlichen oder tatsächlichen bäuerlichen Rechtstitel schließen.

3. Mußte ein Late die von ihm bewirtschaftete Hufe verlassen und wurde ihm dafür nicht gleichartiger oder gleichwertiger Ersatz gestellt, verblieb er gleichwohl in der *familia* des angestammten Grundherren, wurde anderweitig von ihm versorgt und zahlte, wenn dies nicht der Fall war, einen Kopfzins²⁸⁵). Er wurde also keineswegs, wie Wittich meinte, unmittelbar frei. Wollten solche nicht-hufengessenen Laten (*enlopelude* u. ä.)²⁸⁶) die angestammte Villikation verlassen, so mußten sie ein Abzugsgeld (*losetoch*) zahlen oder Ersatz stellen²⁸⁷). Verbindungslinien zwischen dem Latenrecht einerseits und dem Rechtsverhältnis der freien bäuerlichen Zeitleihe lassen sich also nur in sehr begrenztem Maße ziehen.

C. V.

Die entscheidende Krise – zumindest eine in wesentlichen Bereichen nachhaltig spürbare Krise – für Villikationen geistlicher Grundherren wurde vielerorts durch das tatkräftige Bemühen der Landesherren um territoriale Abschließung ihrer Herrschaftsbereiche²⁸⁸) herbeigeführt. Das gilt besonders für die nicht-geistlichen Landesherren im Untersuchungsgebiet²⁸⁹).

283) UBHHild III 853 (1289). – LÜNTZEL, Die bäuerlichen Lasten (wie Anm. 22), S. 80ff.; nach STRUBE (wie Anm. 239), S. 322ff.; nach beiden wiederum M. BUSCH, Beiträge zum Meierrecht mit besonderer Berücksichtigung der Provinzial-Gesetze und der Gerichtspraxis im Fürstenthum Hildesheim, 1855, S. 3. – Ähnlich WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 287ff.

284) WISWE (wie Anm. 205), S. 55 (um 1260). – UBCal IV 166 (1309).

285) UBCal III 167 (1253), Bolehle (sö. Nienburg): Freilassung gegen jährlichen Kopfzins.

286) Anhang II 3 (1106/1128), S. 238, § 47: *mancipia qui dicuntur enlope* im Verband der Villikation Beckedorf (s. Hamburg-Harburg). – *UBOsn III 469 (1272): de hominibus, qui enlucke vocantur*.

287) UBHHild III 1299 Anhang III 10,4 (um 1300): *hii dant ... losetoch ... quolibet anno solidum vel plus secundum exigenciam bonorum suorum*.

288) Vgl. PATZE (wie Anm. 176), S. 10ff. – F. PETRI, Territorienbildung und Territorialstaat des 14. Jahrhunderts im Nordwestraum, in: Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, hg. von H. PATZE, I (VortrForsch 13), 1970, S. 383–483, S. 396ff. (Bistum Osnabrück). Für diese Frage unergiebig: K. S. BADER, Staat und Bauerntum im deutschen Staat des Mittelalters, in: Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, hg. von Th. MAYER, 1943, S. 109–129. – Detailstudien für Teile des Untersuchungsgebiets: BERNER (wie Anm. 12), S. 63, mit Anm. 582, S. 87ff. – O. MERKER, Das Werden des Territorialstaates am Beispiel des Amtes Grönenberg, in: OsnabMitt 74, 1967, S. 1–36, besonders S. 18ff. – J. PRINZ, Das Territorium des Bistums Osnabrück (StudVorarbHistAtlasNdSachs 15), 1934, Neudr. 1973, S. 108ff.

289) Hierzu schon Hinweise bei WITTICH, Die Grundherrschaft (wie Anm. 27), S. 341ff.

Die ausgreifenden Ansprüche der Amtmänner und lokalen Beamten des jeweiligen Landesherren »vor Ort« beanspruchten zusehends die Leistungsfähigkeit der Villikationen geistlicher Grundherren und beeinträchtigten deren Fortbestehen als Leistungs- wie als Rechtsverband. Das trat zumal dann ein, wenn der Landesherr zugleich Vogt war²⁹⁰⁾ oder aber zu seinen Gunsten strittige Ansprüche auf die Vogtei durchsetzen konnte²⁹¹⁾. Das kennzeichnende Merkmal für das Fortbestehen einer Villikation im Hinblick auf die spezifische Rechtsform, Meierding (*inducium*)²⁹²⁾ bzw. Hofgericht, wurde nach und nach zugunsten landesherrlicher Gerichtsorganisation zurückgedrängt, schließlich auch aufgehoben. Villikationen wurden in rechtlicher und in vielen Fällen auch in wirtschaftlicher Hinsicht zusehends in die landesherrlichen Ämter eingeschmolzen²⁹³⁾.

Die Umrisse künftiger landesherrlicher Ämter lassen sich im Untersuchungsgebiet seit etwa dem frühen 13. Jahrhundert²⁹⁴⁾ erkennen; seit dem 14. Jahrhundert erscheinen Ämter als räumlich und institutionell verfestigte Gebilde²⁹⁵⁾. Die Tatsache, daß Burgen – verständlicherweise vor allem Niederungsburgen – als (später erkennbare) Amtsmittelpunkte von geistlichen

290) Vgl. oben bei Anm. 91 f., Anm. 170 ff.

291) Vgl. z. B. LAST (wie Anm. 12), S. 21, S. 109: *curia* Schlutter des Stifts St. Ansgar, Bremen, dort Burg des Erzbischofs im frühen 13. Jh.

292) UBHHild IV 264 (1315): Meierding für vogtfreie Villikationen: *sitos in iudicio quod vulgariter meyerding dicitur*. – Vgl. allgemein D. WERKMÜLLER, Meiergericht, Meierding, in: HRG, 2. Aufl., III, 1979, Sp. 442–444.

293) Eindrucksvoller Beleg: KINDLINGER, Geschichte (wie Anm. 22), Nr. 84a (1336): Kloster Marienfeld verkauft Besitz in Münden (w. Springe): *utpote quod annonam suam abinde furtiuer et cum magnis expensis deducere oportebat, quod in oppido Mundene [Münden] vendi non poterat, nisi in modica quantitate, et hoc ipsum sepius sub mutuo dubio et incerto, et quod officciati ducis de ... Luneborch eos aliquotiens in annona, in pecunia, in servitiis exactionaverunt, ac ipsorum curiam nonnunquam violenter occupaverunt, satellites suos inibi locando...*

294) Diese Vorgänge sind für das Untersuchungsgebiet bisher nur sehr ungleichmäßig und in der Summe unzureichend erforscht. – Vgl. A. PETERS, Die Entstehung der Amtsverfassung im Hochstift Hildesheim (ca. 1220–1330), in: ZHistVNdsachs 1905, S. 215–278. – H.-W. KLEWITZ, Studien zur territorialen Entwicklung des Bistums Hildesheim. Ein Beitrag zur historischen Geographie Niedersachsens (StudVorarbHistAtlasNdSachs 13), 1932, S. 37 ff. – MERKER, Das Werden (wie Anm. 288), S. 22 ff. – H. NORDSIEK, Grundherrschaft und bäuerlicher Besitz im Amt Reineberg (MindenBeitr 11), 1966, S. 32 ff. – PATZE (wie Anm. 176), S. 40 ff. – Vgl. allgemein: DERS., Herrschaft und Territorium, in: Die Zeit der Staufer, Katalog der Ausstellung, III, Aufsätze, 1977, S. 35–49, S. 46. – Inge-Maren PETERS, Amt, IV, 3. Ämter und spätmittelalterliche Landesherrschaft, in: LexMA, Sp. 551–553.

295) HAGMEISTER (wie Anm. 42), S. 26. – E. VON LEHE, Grenzen und Ämter im Herzogtum Bremen (StudVorarbHistAtlasNdSachs 8), 1926. – M. KRIEG, Die Entstehung und Entwicklung der Amtsbezirke im ehemaligen Fürstentum Lüneburg (StudVorarbHistAtlasNdSachs 6), 1922. – A. PETERS (wie Anm. 294). – W. SPIESS, Die Großvogtei Calenberg. Die Ämter und Vogteien Calenberg, Springe, Langenhagen, Neustadt vor Hannover und Koldingen. Topographie, Verfassung und Verwaltung (StudVorarbHistAtlasNdSachs 14), 1933, S. 28 ff.

Landesherrn gelegentlich an Zentren ihrer Villikationen errichtet wurden²⁹⁶), spricht dafür, daß »umgeschichtete« Vogteirechte bei der Bildung der Ämter eine wichtige Rolle gespielt haben. Deutlich wird dieser Wechselbezug von Villikation und landesherrlichem Amt in den Fällen, in denen die Villikation eines geistlichen Grundherren durch Leihe oder auf anderem Wege an einen Landesherrn fiel und in dessen Territorium, erweitert und aufgefüllt durch anderweitige Besitztitel, als territoriales Amt weiterlebte²⁹⁷. Das war, um nur zwei Fälle zu nennen, bei der späteren welfischen »Acht« bzw. »Amtsvogtei« Soltau²⁹⁸ und dem später welfischen bzw. bischöflich-hildesheimischen Amt Lauenstein (sw. Hildesheim)²⁹⁹ der Fall.

Daß die Villikation das Vorbild abgab für die Organisation landesherrlicher Ämter, spiegelt sich nicht nur in der Terminologie, z. B. in der Verwendung der Begriffe *officium*, *officiatus*, *ammecht* hier wie dort³⁰⁰), sondern auch in Funktion und Rechtsstellung des Amtmannes und schließlich in der räumlichen Dimension³⁰¹.

Die ältesten erhaltenen Urbare, Amtsrechnungen und Bestallungsurkunden für Amtmänner³⁰² der Landesherrn im Untersuchungsgebiet lassen erkennen, daß Vogteirechte³⁰³ Gestalt und »Inhalt« der Ämter nachhaltig prägten.

296) A. PETERS (wie Anm. 294), S. 232f. (Amt Sarstedt). – H. BLOTEVOGEL, Studien zur territorialen Entwicklung des ehemaligen Fürstentums Minden und zur Entstehung seiner Ämter und Gerichtsverfassung, Diss. phil. Münster, 1939, S. 44f. – Oben bei Anm. 291. – MERKER, Das Werden (wie Anm. 288), S. 26f. (Amt Grönenberg). – PATZE, Die welfischen Territorien (wie Anm. 176), S. 41 (Amt Ahlden). – Dieser Aspekt ist von der Burgenforschung bisher kaum berücksichtigt worden.

297) G. ENGEL, Das »Amt Enger« als territorialgeschichtliches Problem, in: 71. JberHistVRavensb. 1977/78, S. 1–42, S. 4.

298) Vgl. oben bei Anm. 181. – Die Vogtei Soltau fiel im Jahre 1479 vom Stift Verden an Herzog Heinrich den Jüngeren und lebte als Acht Soltau in Gestalt einer territorialen Einheit fort. – Vgl. Ch. SCHLÖPKE, Chronicon und Beschreibung von Bardowik, Lübeck 1704, S. 514. – KRIEG (wie Anm. 295), S. 27.

299) Wichtige Daten und Fakten zur Geschichte des späteren Amtes Lauenstein: Heinrich von Homburg trägt Lauenstein Herzog Otto dem Kind zu Lehen auf: RUDORFF, Das Amt Lauenstein. Mit einem Nachtrage von NIEMEYER, in: ZHistVNdSachs 1858 (1860), S. 209–384, S. 253* (1247). – Siegfried von Homburg wird vom Stift Gandersheim belehnt mit der *Borch Louwensteyne mit alle siner tobehoringe* (UBBraunschLün III 113 [1360]). – *Bona, census et redditus advocatie Homborch* (StAWolfenbüttel, VII B Hs. 17, S. 6ff. [um 1400]): *Bona, census et redditus advocatie Lowensteyne*. – Heimfall an Herzog Bernhard von Braunschweig-Lüneburg (OrigGuelf IV 45 [1409]). – *gericht und tobehoring Lauenstein* (Lehnsbrief des Klosters Gandersheim für die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg). – HARENBERG [wie Anm. 48], S. 432 [1429]: *mit dem slote Lauwensteyn ... unde myt oren gantzen vegedien, myt gericht...*

300) UBOsn I 407 (1190/1205): *curie nostre in Lotten officium, quod vulgo ambet dicitur*. – GVOsn, Anhang III 13,1 (1175/1209), S. 113: *summa pensionum istius officii*. – KLEWITZ (wie Anm. 294), S. 38.

301) Das zeigen zahlreiche Belege aus der oben in Anm. 294f. zitierten Literatur; z. B. NORDSIEK (wie Anm. 294), S. 32ff.

302) Vgl. unten Anm. 304.

303) UBBraunschLün IV 179 (1371): *De Vöghedye de to dem ... slote hörd*. – PATZE, Die welfischen Territorien (wie Anm. 176), S. 34f. – Ausführliche Fallstudie: ENGEL, Das »Amt Enger« (wie Anm. 297), mit Anlage III, S. 3: Burgenbau um 1280. – UBHHild IV 1049 (1329); VI 178 (1375): Vogtei über die

Die ältesten der erhaltenen Amtsregister des Untersuchungsgebietes stammen allerdings erst aus dem späten 14. Jahrhundert³⁰⁴, gehören also nicht mehr zum hier behandelten Zeitraum und sind zudem meistens jeweils nicht hinreichend spezifiziert, um Einnahmen aus der Vogtei von anderweitigen Einnahmen trennen, d. h. das (mittelbare) Gewicht der einen oder anderen Villikation geistlicher Grundherren im Verband eines Amtes genauer ermessen zu können.

Angesichts der hier beschriebenen Entwicklung überrascht es letztlich nicht, daß in den Territorien geistlicher Landesherren des Untersuchungsgebietes (Hochstifte Osnabrück, Bremen, Verden, Minden, Hildesheim) das jeweilige Domkapitel und sonstige im bischöflichen Territorium ansässige geistliche Grundherren ihre Villikationen in Form von Meierding bzw. Hofgericht bis in das späte Mittelalter und darüber hinaus wesentlich besser behaupteten als in den benachbarten nicht-geistlichen Territorien, konnten doch diese geistlichen Grundherren ihre Interessen gegenüber den Bischöfen als Landesherren auf dem Wege über Landstandschaft und Wahlkapitulationen besser als andernorts verteidigen³⁰⁵. In den welfischen und den anderen benachbarten nicht-geistlichen Territorien hingegen verloren die Villikationen dieser Grundherren mehr und mehr ihre Funktion als Rechtsverband und wurden zudem in ihrer Leistungsfähigkeit im Hinblick auf den angestammten Grundherren gemindert³⁰⁶.

Diesen grundsätzlich wichtigen Befund legt mittelbar schon die Überlieferung für die Villikationen des Klosters Corvey (Tabelle I, S. 386 f.) nahe. Die in den Territorien der Bischöfe von Osnabrück und Minden gelegenen Villikationen dieses Klosters überdauerten in der Tat in wesentlich stärkerem Maße als in den ›dynastischen‹ Territorien der Nachbarschaft (Grafschaften Hoya, Diepholz, Oldenburg, welfische Territorien u. a.).

Einen gewissen vorläufigen Abschluß dieser Entwicklung markiert für eines der welfischen Territorien der Landtagsabschied von Salzdahlum vom Jahre 1433³⁰⁷; er mag durchaus Vorgänger ähnlicher Art gehabt haben, die nicht erhalten sind. Der welfische Landesherr setzte es damals durch, daß die von den Bauern seines Territoriums an Grundherren (*goddehusen unde gudemannen*) zu leistenden unständigen Abgaben eingefroren bzw. ermäßigt wurden, um die Leistungsfähigkeit dieser Bauern zu seinen Gunsten zu erhalten und zu stärken. Nur in sehr

Villikation Rössing (w. Hildesheim) des Klosters Helmarshausen gelangt von den Herren von Rössing an die Welfen; Rössing erscheint in der Folgezeit als landesherrliches Amt. Dazu Spieß (wie Anm. 295), S. 97.
304) Vgl. allgemein W. BAUERMANN, Das Erfurter Bruchstück einer Amtsrechnung des Emslandes für das Jahr 1318, in: WestfZ 90, 1934, S. 155–170, Neudr. in: DERS., Von der Elbe bis zum Rhein (NMünstBeitrGForsch 11), 1968, S. 377–388, S. 383 f. – H. SPANGENBERG, Beiträge zur älteren Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Fürstentums Osnabrück, in: MittVGLdKde Osnab 25, 1900, S. 1–137, S. 79, Anm. 1, S. 79 ff.: Drost gleich Amtmann. Anlage 6 (Bestallungsvertrag von 1378): *be zal upboren alle de rechten rente unde bede unde allerhande vorval unde upkome unde broke de in den ampte vorvallet*. – UBBrem IV 285 (1367); ähnlich.

305) UBHHild IV 1220 (1331): Wahlkapitulation des Erwählten Heinrich von Hildesheim: *Bona prepositure et omnia bona nostra specialia tuebetur sicut sua et in eis exactionem per se vel suos advocatos non faciet*. – Vgl. LAST (wie Anm. 12), S. 21 mit Anm. 95 f.

306) Vgl. oben Anm. 293.

307) GESENIUS (wie Anm. 204), I, S. 396 ff. – ACHILLES, Die Entstehung (wie Anm. 25), S. 147.

eingeschränkter Hinsicht kann diese Maßnahme als »Bauernschutzpolitik« verstanden werden³⁰⁸).

C. VI.

Besitzverzeichnisse, Urbare und verwandte besitzgeschichtliche Quellen vermitteln für das frühe 12. Jahrhundert ein verhältnismäßig klares und einheitliches Bild der Villikationen geistlicher Grundherren³⁰⁹), lassen allerdings die Frage nach Umfang und Verteilung des gleichzeitigen nicht-villikationsgebundenen Besitzes dieser Grundherren im Dunkel. Für das frühe 14. Jahrhundert hingegen, das aus oben³¹⁰) geschilderten Gründen als zeitliche Grenze dieser Arbeit gewählt wurde, belegt das erheblich verbreiterte Spektrum besitzgeschichtlicher Quellen für die Villikationen der gleichen geistlichen Grundherren eine bunte Vielfalt: Villikationen bestanden jeweils in unterschiedlicher Zahl und Gestalt und mit unterschiedlicher Beharrungskraft fort. Die Villikation ein und desselben Grundherren konnte in räumlicher Hinsicht durchsetzt sein sowohl mit Besitz dieses Grundherren, der an Personen unterschiedlichen Standes und unterschiedlicher Rechtsstellung zu Erb- oder Zeitleihe ausgetan war, als auch mit solchem, der – wiederum an unterschiedliche Personenkreise – verlehnt war. Als Motiv dafür, Besitz in Form der freien bauerlichen Zeitleihe auszutun, wird die Hoffnung auf höhere Abgaben gelegentlich direkt in den Quellen genannt³¹¹). Damit wird wahrscheinlich die treibende Kraft bei der Umgestaltung von Villikationen sichtbar.

Der »große Hof«, das Villikationszentrum vorangegangener Jahrhunderte, diente dementsprechend sehr unterschiedlichen Zwecken (vgl. Abb. 7). Die als solche entweder fortdauernden oder aber in anderweitige Bindung an den angestammten Grundherren überführten Latenhufen konnten jeweils geteilt, aber auch zu größeren Einheiten neuer Art zusammengelegt worden sein. Diese Beobachtungen, an dieser Stelle nur skizziert, gelten für das Kloster Corvey³¹²) und St. Michael, Hildesheim, jene Grundherrschaften also, deren Überlieferung stärker als die anderer³¹³) dieser Arbeit zugrundegelegt wurde. In den Besitzverzeichnissen und Urbaren hemmen die gegenüber anderen Abgabeformen vordringenden Geldabgaben zusehends den Einblick in die Fortentwicklung bauerlicher Besitz- und Rechtsverhältnisse³¹⁴).

Die Entwicklung der Villikation vom frühen 12. bis zum frühen 14. Jahrhundert läßt sich nicht generalisieren, die Endprodukte lassen sich nicht zuverlässig gewichten. Häufig läßt sich

308) Dies gegen ACHILLES, Siedlungs- und Agrargeschichte (wie Anm. 24), S. 138 f. – Ähnlich – kritisch – bereits POSTEL (wie Anm. 23), S. 99.

309) Vgl. oben bei Anm. 23 ff.

310) Vgl. oben bei Anm. 8.

311) UB Gosl II 419, Anhang III 8,2 (1285/96), Gitter (Salzgitter-Gitter): *mansum ... quem locabit, ut carius potest*; u. ö.

312) Anhang II.

313) Anhang III.

314) UB HHild III 484, Anhang III 10,5 (1277/86). – Anhang II 18 (nach 1321). – Vgl. oben Anm. 105 ff., Anm. 223, Anm. 225.

nicht einmal die Entwicklung ein und derselben Villikation für den hier interessierenden Zeitraum zuverlässig nachvollziehen.

Das Eindringen der freien bäuerlichen Zeitleihe als einer grundsätzlich neuen Leitform der Agrarverfassung ließ sich für die Zeit seit dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts anhand der herangezogenen Überlieferung verfolgen, allerdings jeweils fast nur für einzelne bäuerliche Besitzeinheiten³¹⁵⁾. Geht man davon aus, daß zumindest seit dem späten 13. und dem 14. Jahrhundert die Quotenpacht das kennzeichnende Merkmal der freien bäuerlichen Zeitleihe war, und für diesen Zeitraum besteht dieser Eindruck gewiß zu Recht, so richtet sich der Blick auf solche besitzgeschichtlichen Quellen, die in jährlicher Folge vorliegen, also Form und Verlauf von Wandlungen der Agrarverfassung am ehesten zu erkennen geben. Für Untersuchungszeit und -raum sind derartige Quellen allem Anschein nach nur in einem einzigen aussagefähigen Fall überliefert: Vizedominatsrechnungen von St. Blasius, Braunschweig³¹⁶⁾. Diese Quelle zeigt für Untersuchungsgebiet und -zeitraum anhand des Wechsels von festem Kornzins hin zur Quotenpacht³¹⁷⁾ in einigen wenigen Fällen³¹⁸⁾, daß die freie bäuerliche Zeitleihe im 14. Jahrhundert gegenüber anderen, älteren Nutzungs- und Leiheformen an Boden gewann. Gerade diese Quelle aber zeigt auch ein weiteres Mal, daß die vorliegende Arbeit mit dem frühen 14. Jahrhundert nicht sinnvoll begrenzt ist, um wichtige Fragen der Agrarverfassung des Untersuchungsgebietes zu lösen³¹⁹⁾.

Sollten die in dieser Arbeit angeschnittenen, in einzelnen Fällen auch zu Teillösungen geführten Fragen weiter in das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit hinein verfolgt werden, und das ist sehr zu wünschen, dann wird man angesichts der für das 14. und das 15. Jahrhundert gegebenen Überlieferungssituation sich auf kleine, sinnvoll abgegrenzte Untersuchungsräume beschränken müssen, dafür aber auch die auf den Landesherren bezogene bzw. aus landesherrlicher Überlieferung stammende Überlieferung heranziehen müssen. Das aber heißt letztlich, daß die Entwicklung der Villikation geistlicher Grundherren bis in das 16. Jahrhundert hinein verfolgt werden muß³²⁰⁾, um Wandlungen der Agrarverfassung, ihre Motive und ihren Verlauf hinreichend sicher bestimmen zu können.

315) Vgl. oben bei Anm. 236.

316) Die Vizedominatsrechnungen (wie Anm. 8). – Eine Auswertung dieser Quelle hat H. HOFFMANN, Göttingen, angekündigt.

317) Die Vizedominatsrechnungen (wie Anm. 8), S. 30 (1315/6): Vorwerke in Lengede und Liedingen (sö. Peine). Zu Liedingen vgl. S. 17.

318) Die Art der Rechnungslegung und vor allem die in der Quelle vorherrschenden Geldabgaben lassen diesen Wandel nur sehr unvollständig erkennen.

319) Vgl. oben bei Anm. 9ff.

320) H. VAN DER LINDEN, *De Cope. Bijdrage tot de rechtsgeschiedenis van de openlegging der Hollands-Utrechtse laagvlakte*, Diss. iur. Utrecht, Assen 1955, S. 17ff. – Vgl. Johanna Maria VAN WINTER, *Die Entstehung der Landgemeinde in der Holländisch-Utrechtschen Tiefebene*, in: *Die Anfänge der Landgemeinde und ihr Wesen*, hg. von Th. MAYER, I (VortrForsch 7), 1964, S. 439–445, S. 440ff. – A. VERHULST, *Die Binnenkolonisation und die Anfänge der Landgemeinde in Seeflandern*, in: *Die Landgemeinde und ihr Wesen*, hg. von Th. MAYER, I (VortrForsch 7), 1964, S. 447–460, S. 450ff.

D.

Angesichts der vielfältigen Probleme im Bereich der Agrarverfassung des Untersuchungsgebietes in der Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, die in diesem Beitrag notwendig zur Sprache kamen, ist es sinnvoll, die im einzelnen beschriebenen und soweit wie möglich bewerteten Veränderungen der Villikationen und deren Auswirkungen zum Abschluß zusammenzufassen und damit die eingangs dieses Beitrages formulierten Fragen in übersichtlicher Form zu beantworten. Dabei ist zunächst die Tatsache zu vergegenwärtigen, daß die nach Typ, Provenienz und Zeitstellung außerordentlich breit gestreuten Quellen es kaum zuließen, in dem gebotenen Rahmen mehr als den vorläufigen terminus ad quem für einige wichtige Neuerungen der Agrarverfassung genauer als bisher zu bestimmen und die diesen Neuerungen zugrundeliegenden Sachverhalte in das Blickfeld zu rücken:

1. Es ergab sich ein je nach Ort und Zeit unterschiedlich enges bzw. unterschiedlich intensives Zusammenwirken wirtschaftlicher und politischer Faktoren.
2. Die Grundherren konnten angesichts der wirtschaftlichen Situation der Zeit und auch des für die Villikationen geltenden Gewohnheitsrecht nicht in dem Maß auf Gestalt und organisatorischen Zusammenhang einer Villikation einwirken, wie das die Forschung bisher annahm.
3. Das Vordringen der Geldwirtschaft und die damit mittelbar erleichterte Besitzpolitik der Grundherren führte schon seit dem frühen 12. Jahrhundert zu einer verstärkten Mobilität sowohl im Hinblick auf den Besitzstand der einzelnen Villikation als auch im Hinblick auf die Besitzlandschaft der jeweiligen Grundherrschaft generell. Dies war allerdings kein Anlaß für den Grundherren, eine Villikation als solche aufzulösen; auch der Besitzanspruch des Adels hatte dieses Resultat nicht.
4. Freie bäuerliche Zeitleihe ist keineswegs ausschließlich mit der Auflösung der Villikation zu verbinden. Sie kann durchaus andere Wurzeln gehabt haben, vor allem wohl die Prekarie oder die Erbleihe. Das unfreie Element innerhalb der bäuerlichen Zeitleihe ist anhand der greifbaren Überlieferung sehr wahrscheinlich nicht zuverlässig zu gewichten.
5. Bäuerliche Wirtschaftseinheiten als Objekte der freien Zeitleihe sind in Teillandschaften des Untersuchungsgebiets zweifelsfrei schon im frühen 13. Jahrhundert in bäuerlicher Hand. Die Inhaber gehörten in den nachweisbaren Fällen zur Schicht freier Bauern, die in den Teillandschaften des Untersuchungsgebiets in jeweils unterschiedlicher Zahl und unterschiedlichem Anteil an der bäuerlichen Bevölkerung überhaupt vorhanden waren, die Agrarverfassung also in jeweils unterschiedlichem Maße beeinflussen konnten.
6. Die bäuerliche Zeitleihe entwickelte sich allem Anschein nach nicht in der Abfolge Kurzzeitleihe – Vitalleihe; ebensowenig läßt sich bei den Abgaben eine Entwicklung von der Quoten- zur Fixpacht bzw. umgekehrt ausmachen.
7. Das Gewicht der freien bäuerlichen Zeitleihe innerhalb der Agrarverfassung des 13./14. Jahrhunderts und ihre Auswirkung auf die Verfassung sollte keineswegs überschätzt werden, zumal auch hierfür weniger Quellen in Betracht kommen, als bisher angenommen

wurde. Adlige, Geistliche und Bürger sind in den Quellen als Empfänger von freiem Zeitleihegut überrepräsentiert.

8. Das Untersuchungsgebiet kann nicht als der Raum angesehen werden, in dem sich für das Verhältnis Grundherr-Bauer wichtige und nachhaltig wirksame Innovationen herausbildeten. Das ist angesichts der bisherigen Lehrmeinung ein besonders wichtiger Befund. Damit richtet sich der Blick bei der Frage nach Herkunft und Entstehungsbedingungen der freien bauerlichen Zeitleihe auf den flandrisch-niederländisch-niederrheinischen Raum, jenen Raum also, aus dem – so die herrschende Meinung – auch die freie Erbleihe, Leitform für die Binnenkolonisation des 12. Jahrhunderts, in das Untersuchungsgebiet übertragen wurde³²⁰⁾.

Korrekturnachtrag: Nach Abschluß des Manuskripts erschienen zwei Beiträge, die für den hier untersuchten Raum bzw. Nachbargebiete ähnliche Probleme in benachbarten Zeitabschnitten behandeln: Hartmut HOFFMANN, Das Braunschweiger Umland in der Agrarkrise des 14. Jahrhunderts, in: DA 37, 1981, S. 162–286. – W. RÖSENER, Strukturformen der älteren Agrarverfassung im sächsischen Raum, in: NdSächsJbLdG 52, 1980, S. 107–143. – Vgl. ferner: W. RÖSENER, Die Erforschung der Grundherrschaft, in: Mittelalterforschung (Forschung und Information 29), 1981, S. 57–65. – L. SCHÜTTE, Vorwerk – eine Sonderform grundherrlichen Besitzes in Westfalen, in: Westfalen 58, 1980, S. 24–45.

ANHANG I

Siglenverzeichnis

- GQVerd = Verdener Geschichtsquellen, hg. von W. von HODENBERG, I, II, 1856, 1857.
- GVBlank = Güterverzeichnis und Lehnregister des Grafen Sigfrid II. von Blankenburg [!] aus den Jahren 1209–1227, hg. von G. BODE und G. A. LEIBROCK, in: ZHarzV 2, 3, 1869, S. 71–94.
- GVHerf = Einkünfte- und Lehn-Register der Fürstabtei Herford sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford, hg. von F. DARPE (Codex traditionum Westfalicarum 4), 1892.
- GVOld = Oldenburger Salbuch, Register des Drostens Jakob von der Specken über Grundbesitz und Einkünfte der Grafen von Oldenburg um 1428–1450, hg. von H. LÜBBING (OldenbGQ 4), 1965.
- GVOsn = Güterverzeichnis des Osnabrücker Domkapitels von Propst Lentfried (1188–1205) [I], hg. von J. MÖSER, in: DERS., Sämtliche Werke, VIII, hg. von B. R. ABEKEN, 1843, S. 128–135, S. 374–415; [Güterverzeichnis, II] hg. von H. JELLINGHAUS, in: DERS., Zur mittelalterlichen Topographie Nordwestfalens, in: OsnabMitt 30, 1905, S. 94–160.
- LRLün = Lüneburger Lehnregister der Herzöge Otto und Wilhelm und der Herzöge Bernhard und Wilhelm Seculi XIV und XV, nebst einem Homburger, einem Hallermunder und einem Wölper Lehnregister, mitgeteilt von W. von HODENBERG, in: Arch. für G. und Verfassung des Fürstenthums Lüneburg 9, 1863, S. 1–102.
- LROld = Die ältesten Lehnregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruchhausen, hg. von H. ONCKEN (SchrOldenbVAltertumsKdelDg 9), 1893.
- OrigGuelf = Origines Guelficae, hg. von G. W. LEIBNIZ, J. D. GRUBER und C. L. SCHEIDT, I–V, 1750–1780.
- REBrem = Regesten der Erzbischöfe von Bremen, hg. von O. H. MAY und G. MÖHLMANN, I (VeröffHistKommHann 11), 1937; II, 1 (VeröffHistKommNdSachs 11,1), 1953.
- SubsDipl = Subsidia diplomatica. . ., hg. von St. A. WÜRDTEIN, I–XIII, Heidelberg 1772–1780, Neudr. 1969.
- TradCorb = Traditiones Corbeienses, hg. von K. A. ECKHARDT, in: Studia Corbeiensia I, II (Bilbiotheca rerum historicarum 1.2), 1970; I, S. 175–304; II, S. 307–432.
- TradFuld = Traditiones et antiquitates Fuldenses, hg. von E. F. J. DRONKE, 1844, Neudr. 1966.
- UBAsseb = Asseburger Urkundenbuch. Urkunden und Regesten zur Geschichte des Geschlechts Wolfenbüttel-Asseburg und seiner Besitzungen, hg. von J. Graf von BOCHHOLTZ-ASSEBURG und Graf E. von DER ASSEBURG, I–III, 1876–1905, Neudr. 1975.
- UBBraunsch = Urkundenbuch der Stadt Braunschweig, hg. von L. HÄNSELMANN und H. MACK, I–IV, 1873–1912.
- UBBraunschLün = Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, hg. von H. SUDENDORF und C. SATTLER, I–XI, 1859–1883.
- UBBrem = Bremisches Urkundenbuch, hg. von D. R. EHMCK u. a., I–VI, 1873–1940.
- UBCal = Calenberger Urkundenbuch, hg. von W. von HODENBERG, I, III–IX, 1855–1858; X (Register), hg. von J. STUDEMANN, 1938.
- UBGosl = Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar befindlichen geistlichen Stiftungen, bearb. von G. BODE und U. HÖLSCHER, I–V (GQProvSachs 29–32, 45), 1893–1922; Register zu V von Theda TAPPEN, 1956.

- UBEichsf = Urkundenbuch des Eichsfeldes, I, hg. von Aloys SCHMIDT (GQProvSachsFreistAnh NR 13), 1933.
- UBHHalb = Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, bearb. von G. SCHMIDT, I–IV (PubllKPreußStaatsarch 17, 21, 27, 40), 1883–1889.
- UBHHild = Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, hg. von K. JANICKE und H. HOOGEWEG, I (PubllKPreußStaatsarch 65), 1896; II–VI (QDarstGNdSachs 6, 11, 22, 24, 28), 1901–1911.
- UBHam = Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln. Bis zum Jahre 1407 [I], hg. von O. MEINARDUS (QDarstGNdSachs 2), 1887.
- UBHoy = Hoyer Urkundenbuch, hg. von W. VON HODENBERG, 8 Abt., 1848–1856.
- UBLün = Lüneburger Urkundenbuch, hg. von W. VON HODENBERG, V: Archiv des Klosters der Mutter Maria zu Isenhagen; VII: Archiv des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg; XV: Archiv des Klosters S. Johannis zu Walsrode, 1859–1870.
- UBMainz = Mainzer Urkundenbuch, I, bearb. von M. STIMMING (ArbbHistKommVolksstHess 4), 1932; II,1, II,2, bearb. von P. ACHT (ArbbHessHistKommDarmstadt), 1968, 1971.
- UBMarienr = Marienroder Urkundenbuch, hg. von W. VON HODENBERG (Urkundenbuch des HistVNdSachs 4), 1859.
- UBMepp = Meppener Urkundenbuch, hg. von H. WENKER, 1902–1906, Neudr. 1973.
- UBOld = Oldenburgisches Urkundenbuch, hg. von D. KOHL und G. RÜTHNING, I–VIII, 1914–1935.
- UBOsn = Osnabrücker Urkundenbuch, bearb. von F. PHILIPPI und M. BÄR, I–IV, 1892–1902, Neudr. 1969.
- UBQuedl = Codex diplomaticus Quedlinburgensis, hg. von A. U. VON ERATH, 1764.
- UBScharn = Urkundenbuch des Klosters Scharnebeck, hg. von D. BROSIUS (VeröffHistKommNdSachsBremen 37; Lüneb. Urkundenbuch 13), 1979.
- UBStHild = Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, hg. von R. DOEBNER, I–VIII, Glossar zu I–IV, hg. von H. BRANDES, 1881–1901, Neudr. 1980.
- UBStLün = Urkundenbuch der Stadt Lüneburg bis zum Jahr 1369, bearb. von W. F. VOLGER, I, II (Urkundenbuch des HistVerNdSachs 8–9), 1872, 1875.
- UBWalk = Die Urkunden des Stiftes Walkenried, bearb. von A. HETTLING und W. EHLERS I, II (Urkundenbuch des HistVNdSachs 2, 3), 1852–1855.
- UBWestf = Westfälisches Urkundenbuch, hg. von H. A. ERHARD u. a., I–VIII, X, Additamenta und Supplementa, 1847–1978 ff.
- UKaisWestf = Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 777–1313, hg. von R. WILMANS, I, II, 1867, 1881.
- UrbWerd = Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr, hg. von R. KÖTZSCHKE und F. KÖRHZOLZ, I–III (Rhein. Urbare 2–4,2; PubllGesRheinGKde 20,2–20,4,2), 1906–1950, Neudr. 1980.

ANHANG II

Besitzverzeichnisse und Urbare des Klosters Corvey (11.–14. Jh.)

A. Vorbemerkungen

Datierungshinweise ergeben sich vor allem aus Personal- und Amtsdaten sowie aus folgenden Veräußerungen von Villikationen:

Villikation	Jahr der Veräußerung	Beleg
Imminghausen	1244	UBWestf IV 338
Forst	1249	UBWestf IV 410
Scherfede	1250	UBWestf IV 417
Löningen	1251	UBOsn III 529ff., UBWestf. IV 467
Kessenich	1252	UBWestf IV 505
Nienstedt (sw. Helmstedt)	1254	UBWestf IV 560
Hohenbostel	1305	UBWestf IX 366ff., UBCal I 97ff.
Wulfelade	1312	UBCal V 102, 104

Folgende Literatur wurde vor allem herangezogen: FRERKER (wie Anm. 57). – KAMINSKY (wie Anm. 57). – R. MARTINY (wie Anm. 57). – NITSCHKE (wie Anm. 57). – PHILIPPI (wie Anm. 151). – F. SCHILY, Beiträge zur Geschichte des Corveyer Grundbesitzes, in: ZVaterlänG Münster 79, 1921, S. 1–84. – H. SINDERN, Kloster Corvey, Beitrag zur inneren und äußeren Geschichte des Klosters Corvey von 1160–1225, Diss. phil. Münster 1939. – P. WIGAND, Das älteste Corveysche Lehnregister, in: ArchGAltertumskdeWestph 6, 1832, S. 385–405; 7, 1838, S. 246–260, 293–308. – DERS., Der Corveysche Güterbesitz, aus den Quellen dargestellt, 1831. – DERS., Corveysche Güterregister und Heberollen, in: ArchGAltertumskdeWestph 1,2, 1826, S. 1–24; 1, 3, 1826, S. 49–58. – N. N. [DERS.], Corveyscher Güterbesitz. Einige Nachträge zu dem Werk: Der Corveysche Güterbesitz, aus den Quellen dargestellt, in: ArchGAltertumskdeWestph 7, 1838, S. 234–240. – DERS., Die Dienste (wie Anm. 22). – DERS., Fragmente aus einem Corveyschen Codex, in: ArchGAltertumskdeWestph 3,3, 1828, S. 1–14. – DERS., Verzeichnisse Corveyscher Güter und Einkünfte (aus dem 12. und 13. Jahrhundert), in: ArchGAltertumskdeWestph 1,4, 1826, S. 48–55. – DERS., Verzeichnisse Corveyscher Güter und Einkünfte (aus dem 12. und 13. Jahrhundert [Fortsetzung]), in: ArchGAltertumskdeWestph 2,1, 1827, S. 1–6. – DERS., Verzeichnisse Corveyscher Güter und Einkünfte (aus dem 12. und 13. Jahrhundert [Fortsetzung]), in: ArchGAltertumskdeWestph 2,2, 1827, S. 136–149.

Für Anhang II und III wird folgende Systematik angewandt: Laufende Nr. – a) Typ, Inhalt (Abts- [Mensal-], Propstei-, Kapitelsgut/Sondervermögen. Auf weiterreichende Differenzierung wurde verzichtet), ggf. Bezeichnung in Edition(en)/Literatur. – b) Incipit/Explicit. – c) Datierung. – d) Überlieferung. – e) Fundort. – f) Maßgebliche Edition, ältere Edition(en). – g) ggf. Literaturhinweise, Ergänzungen. Zitiert wird jeweils nach der maßgeblichen Edition; Lesefehler werden nach Möglichkeit kommentarlos verbessert. Die Anhänge II und III dienen vor allem der Entlastung des Anmerkungsteils; die mit den einzelnen Quellen verbundenen inhaltlichen, chronologischen und sonstigen Probleme können dementsprechend nur gestreift werden.

B. Systematischer Teil

1. a) Urbar, Rotula Corbeiensis. – b) *In Holdhusun... In Sultbechi Liutbern...* – c) 11. Jh. – d) Wie c) (Fragment, B). – Kop. 15. Jh. (A). – e) StA Münster, Urk. 42 (A). – Msc. VII 5209, S. 1–12 (B). – f) KAMINSKY (wie Anm. 57), S. 193–222. – Studia Corbeiensia (wie TradCorb), II, S. 435–457. – SCHILY (wie Anh. IIA), S. 80ff. (B). – UBOsn I, S. 94–104 (Teildruck). – UKaisWestf I 459 (B). – WIGAND, Corveysche Güterregister (wie Anh. IIA), 1826, S. 1–24, S. 49–58. – g) KAMINSKY (wie Anm. 57), S. 31–39. – Über KAMINSKY hinaus lassen sich am Anfang des Textes aufgrund fragmentarisch

- erhaltener Ortsnamen weitere Villikationen erschließen: Das eingangs genannte *Holthusun* muß aufgrund der eingehaltenen Reihenfolge Holtensen (sö. Springe) sein; *Midili* (Mehle w. Elze) gehörte zur Villikation Hemmendorf (b. Lauenstein); ein weiteres Villikationszentrum ist im Raum Bodenwerder zu suchen (*mansi* in Hunzen, + Odeberge).
2. a) Mischüberlieferung, »Aufzeichnung des Mönch's Gottfried« – b) *Ut ergo lucidius ... Bernesthorp I.* – c) 1103/1107. – d) 12. Jh. (WIGAND). – e) StA Münster, Msc. I 132, S. 51f. – f) UKaisWestf II, S. 512–514. – KINDLINGER, Münstersche Beiträge (wie Anm. 30), II, Urkunden-Beilage, S. 107–110. – g) KAMINSKY (wie Anm. 57), S. 102ff.
 3. a) Mischüberlieferung, darunter Urbare des Abts-, Propstei- und Kapitelsgutes, Lehnsnotizen u. a. – »Registrum Erkenberti«. – b) *In Sertisleve ... mansi et molendinum*, und: *Hec persolventur ... Bernerisson 18 iugera etc.* [Urbar a'), §§ 1–17: *In Sertisleve ... II mansi dimidii serviencium.* – Urbar b'), §§ 31f., 35–40, 42–44, 49–50: *Hec pertinent ... officio X victime*]. – c) 1106–1128. – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 134, S. 278–284. – f) KAMINSKY (wie Anm. 57), S. 223–239 (Teildruck). – WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1826, S. 52–55; DERS., Verzeichnisse, 1827, S. 1–6. – KINDLINGER, Münstersche Beiträge (wie Anm. 30), II, Urkunden-Beilage, S. 119–147. – g) KAMINSKY (wie Anm. 57), S. 138ff. (Zusammenhang der beiden aneinander anschließenden Teile der Quelle dort nicht erkannt.)
 4. a) Abtsgut, »Rechenschaftsbericht«. – b) *Isdem venerabilis ... minueretur.* – c) 1. H. 12. Jh. – d) 12. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 132, S. 54f. – f) KINDLINGER, Münstersche Beiträge (wie Anm. 30), II, Urkunden-Beilage, 17 § 6, S. 110f.
 5. a) »Ad iter vini« – b) *Ad iter vini ... Altero de Lache.* – c) 1. H. 12. Jh. – d) Kop. um 1200. – e) StA Münster, Msc. I 132, S. 131f. – f) KINDLINGER, Münstersche Beiträge (wie Anm. 30), II, Urkunden-Beilage, S. 115f.
 6. a) Urbar, Abtsgut, u. a. – »Verzeichnis des Abts Wedekind«. – b) *Hii sunt redditus ... ipsorum pertingat extremitates.* – c) 1185/1205. – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 133, S. 96; I 134, S. 291, S. 381f., vgl. S. 289. – f) UBOsn I 379 (Teildruck). – KINDLINGER, Münstersche Beiträge (wie Anm. 30), II, Urkunden-Beilage, 31, S. 221–232.
 7. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Hii sunt redditus ... Munykehusen decima tota.* – c) 1192/1201 (?) – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 134, S. 275f. – f) WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1826, S. 50–52.
 8. a) Mischüberlieferung, darunter Urbare des Propsteigutes, »Register des Propstes Konrad«. – b) *Isti sunt redditus ... XXV huxariensis monete.* (Urbar: a') *Curia Munden ... IIII solidos.* b') *Redditus cruciferum ... XXV huxariensis monete.* – c) 1192/1201. – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 134, S. 273f. – f) WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1826, S. 48–50.
 9. a) Urbar, Kapitelsgut. – b) *Hec pertinent ... X victime.* – c) um 1200. – d) Wie c). – e) StA Münster, Msc. I 132, S. 132. – f) KINDLINGER, Münstersche Beiträge (wie Anm. 30), II, Urkunden-Beilage, 19, S. 116.
 10. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Hec sunt que ... persolvunt II solidos.* – c) Um 1200. – d) Wie c). – e) StA Münster, Msc. I 132, S. 46. – f) UKaisWestf. II, S. 512ff. – WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1827, S. 142.
 11. a) Urbar, Kapitelsgut. – b) *Ad cellarium fratrum ... de June III.* – c) Vor 1250. – d) Wie c). – StA Münster, Msc. I 132, S. 57. – f) KINDLINGER, Münstersche Beiträge (wie Anm. 30), II, Urkunden-Beilage, 17 § 9, S. 114.
 12. a) Urbar, Kapitelsgut. – b) *Ad servitium fratrum ... excepta mensura carnis.* – c) 12./13. Jh. – d) Wie c). – e) StA Münster, Msc. I 132, S. 56f. – f) KINDLINGER, Münstersche Beiträge (wie Anm. 30), II, Urkunden-Beilage, 18 § 7, S. 112–114.
 13. a) Mischüberlieferung, »Allerlei Einkünfteverzeichnisse«. – b) *Advenientes ad nos ... de tribus mansis.* – c) Um 1250. – d) Wie c). – e) StA Münster, Msc. I 133, S. 7. – f) PHILIPPI (wie Anm. 151), S. 127f. – g) WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1827, S. 142f. (Teildruck).

14. a) »Verzeichnis der Corveyer Lehen des Grafen Heinrich von Hoya«. – b) *Hec sunt bona ... decimam in Oldenwerdere*. – c) 1235/1290. – d) 13. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 133, S. 9. – f) PHILIPPI (wie Anm. 151), S. 125–126. – g) UBHoy I, IV, S. 5f. (mittelniederdeutsch).
15. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Hii sunt redditus ... XX solidos leves*. – c) Vor 1250. – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 134, S. 273–275. – f) WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1827, S. 136–139.
16. a) Mischüberlieferung. – b) *Hec sunt que ... penitus amisse*. – c) 13. Jh. – d) Wie c). – e) StA Münster, Msc. I 132, S. 22f. – f) WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1827, S. 141f. ([Teildruck] ... *in festo St. Michaelis*).
17. a) Urbar, Propsteigut. – b) *Isti subscripti redditus ... wechmann*. – c) 14. Jh. (?). – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 134, S. 288–290. – f) WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1827, S. 140f. ([Teildruck] ... *quarta garba 9 sol.*).
18. a) Urbar, Propsteigut. – b) *Isti sunt redditus ... Martini III den.* – c) Nach 1321. – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 134, S. 284–287. – f) WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1827, S. 139–141 (Teildruck). – g) Zur Datierung: Msc. I 134, S. 285: *domus Lamberti in Boclen quam claustrales in Borstelen emerunt*; dazu VON DÜRING (wie Anm. 93), S. 244f. (Urkunde von 1321).
19. a) Urbar, Propsteigut. – b) *Item sequitur aliud ... crucis XXVII den.* – c) 14. Jh. – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 134, S. 290–292. – f) WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1827, S. 141 (Teildruck).
20. a) Urbar, Propsteigut. – b) *Hec bona infrascripta ... et totidem avene*. – c) 14. Jh. – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 134, S. 287–288. – f) WIGAND, Verzeichnisse (wie Anh. IIA), 1827, S. 140 (Teildruck). – B. Ch. VON SPILCKER, Geschichte der Grafen von Wölpe (BeitrrDtG 1), 1827, Urkunde 108, S. 293f. (Teildruck).
21. a) Lehnregister. – b) *Registrum bonorum feudalium ... in civitate predicta*. – c) 1. H. 14. Jh. ff. – d) Kop. 15. Jh. – e) StA Münster, Msc. I 134, S. 212–233. – Vgl. Msc. VII 5202, S. 1–48. – f) WIGAND, Das älteste (wie Anh. IIA), 1832, S. 385–405; 1838, S. 246–260, S. 293–308.

ANHANG III

Besitzverzeichnisse und Urbare ausgewählter geistlicher Grundherren des Untersuchungsgebietes (11.–14. Jh.).

Zur Systematik vgl. Anhang II A.

1. St. Blasius, Braunschweig
 - a) Urbar, Kapitelsgut. – b) *Census denariorum ... Hildesheim*. c) Um 1320. – d) Kop. 16. Jh. – e) StA Wolfenbüttel, 11 Alt. Blas. Nr. 967. – g) DÖLL (wie Anm. 6), S. 344–347 (Exzerpte).
2. St. Cyriakus, Braunschweig
 1. a) Urbar, Kapitelsgut, Propsteigut, Sondervermögen. – b) *Haec sunt bona ... banno firmissima stabilata*. – c) 1195/1205. – d) Wie c). – e) StA Wolfenbüttel, 8 Urk. 2. – f) OrigGuelf III 131. – UBBraunsch IV Nachtr. 22 (Teildruck). – HARENBERG (wie Anm. 48), S. 1349ff. – g) DÖLL (wie Anm. 6), S. 112.
 2. a) Urbar (Fragment). – b) ... *plenarie habet numerum ... XXX den. marc.* – c) 1. H. 13. Jh. – d) Kop. 14. Jh. – e) StadtA Braunsch., A III 11 Nr. 16. – g) DÖLL (wie Anm. 6), S. 112.
3. Domstift, Bremen
 1. a) Urbar. – b) *Elimosine pauperum in ... sua pauperibus exhibit.* – c) Um 1187. – d) Kop. 14. Jh. – e) StA Stade, Kopiar I = HStA Hann., Cop. II 40, S. 133ff. (Verlust). – f) UBBrem I 68. – g) MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 8, S. 77ff.

2. a) Urbar, Kapitelsgut, Sondervermögen. – b) *Hec sunt stipendia ... advocati tantum dabitur.* – c) Um 1200. – d) Wie c). – e) StA Stade, Kopiar I = HStA Hann., Cop. II 40, S. 137f. (Verlust). – f) UBBrem I 87. – g) MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 8f., S. 24, S. 29, S. 41, S. 77ff.
3. a) Besitzverzeichnis, Sondervermögen. – b) *G. miseratione divina ... II. nonas Novembris.* – c) Um 1230. – d) Wie c). – e) StA Stade, Verlust – f) MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 47f. (Teildruck). – UBBrem I 155. – Das Stader Copiar, hg. von W. VON HODENBERG (BremGQ 1), 1850, Urkunde 1, S. 95–99. – g) MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 41ff., S. 77ff.
4. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *De obedientia ... quatuor magne simile.* – c) Um 1230 (?). – d) Kop. 14. Jh. – e) StA Stade, Kop. I = HStA Hann., Cop. II 40, S. 106f. (Verlust). – f) UBBrem I 160.
5. a) Urbar. – b) *In vigilia nativitatitatis ... die octo villici.* – c) 1. H. 13. Jh. – d) Kop. 14. Jh. – e) StA Stade, Kop. I = HStA Hann., Cop. II 40, S. 3 (Verlust). – f) UBBrem II 545, S. 583, Anm. 2.
6. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Prebenda et redditus ... ut predictum est.* – c) Um 1300. – d) Kop. 14. Jh. – e) StA Stade, Kop. I = HStA Hann., Cop. II 40, S. 105–108 (Verlust). – f) UBBrem II 546. – g) MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 44.
7. a) Urbar, Propsteigut. – b) *Decime site ... Leprosorium VI denarios.* – c) 1. H. 14. Jh. – d) Wie c). – e) »Manuscript auf der Hamburger Stadtbibliothek«, vgl. UBBrem III 634, Anm. 1. – f) Register von den Einkünften der Propstey bei dem Dom zu Bremen, hg. von J. M. LAPPENBERG, 1829, S. III–XXX. – g) UBBrem III 634 (Teildruck). – h) MÖHLMANN (wie Anm. 52), S. 45–47 (Teildruck).
4. St. Ansgar, Bremen
 - a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Hii sunt redditus ... viginti quatuor allecia.* – c) Um 1187. – d) Kop. 14. Jh. – e) StA Stade, Kop. I = HStA Hann., Cop. II 40, S. 123f. (Verlust). f) UBBrem I 67.
5. St. Stephan und St. Willehad, Bremen
 1. a) Besitzbestätigung. – b) *Alexander episcopus ... anno XVIII.* – c) 1179. – d) Kop. 16. Jh. – Vgl. UBBrem. I 54, Anm. – e) StA Bremen, Collectan. Docum. II, S. 243 (nicht zugänglich). – f) UBBrem I 54. – g) PRÜSER (wie Anm. 71), S. 165ff.
 2. a) Urbar, Sondervermögen (a'), Kapitelsgut (b'). – b) a') *De obedientia Remmygestorpe ... decanum debet investiri.* – b') *Hec est summa brasii ... faciunt LII plaust.* – c) Um 1230. d) Kop. 14. Jh. – e) StA Brem., Reg. Cap. S. Willehadi, S. 217–219 (nicht zugänglich). – f) UBBrem I 161. – g) PRÜSER (wie Anm. 71), S. 165ff.
 3. a) Urbar, Kapitelsgut. – b) *Hemedisse prima ... in palmis V.* – c) Um 1300. – d) Wie c). – e) Wie Anh. III 5,2 e), S. 170–173. – f) UBBrem II 544. – g) PRÜSER (wie Anm. 71), S. 165ff.
 4. a) Urbar, Kapitelsgut, Sondervermögen. – b) *Curia Walle ... quidam VI.* – c) Um 1300. – d) Wie c). – e) Wie Anh. III 2,2 e), S. 1. – f) UBBrem II 546. – g) PRÜSER (wie Anm. 71), S. 165ff.
6. St. Petrus, Buxtehude
 - a) Besitzverzeichnis. – b) *Anno domini ... Johannis de Erpense.* – c) 1335. – d) Kop. 19. Jh. – e) StA Stade, H IV Fa 3/6. – f) J. F. H. MÜLLER, Ein Besitzverzeichnis des Neuen Klosters bei Buxtehude aus dem Jahre 1335, in: StadJb 59, 1969, S. 130–151.
7. St. Anastasius und Innocentius, Gandersheim
 1. a) Lehensnotizen. – b) *Hec sunt beneficii ...* – c) Mitte 12. Jh. ff. – d) Kop. 17. Jh. – e) Bistumsarchiv Hildesheim, Ms. 35a, Bl. 147^vff. – Vgl. g). – f) W. PETKE, Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg. Adels Herrschaft, Königtum und Landesherrschaft am Nordwestharz im 12. und 13. Jahrhundert (VeröffInstHistLdForschUnivGött 4), 1971, S. 551–561. – g) PETKE, a. a. O., S. 546ff. Zu Nr. 2–8 vgl. GOETTING (wie Anm. 186), S. 285–287. – Tabellarischer Auszug aus Nr. 2f.: TEUTE (wie Anm. 42), S. 251.
 2. a) Urbar, Kapitelsgut, u. – b) *Hii sunt redditus ... unus modius siliginis.* – c) Mitte 13. Jh. – d) 13. Jh. – e) StA Wolfenbüttel, VII B Hs. 42, S. 1–5. – f) UBQuedl, S. 195f. – HARENBERG (wie Anm. 48), S. 530–532.

3. a) Urbar, Kapitelsgut. – b) *In hoc scripto ... ante depositionem carniū.* – c) Vor Mitte 13. Jh. – d) 13. Jh. – e) StA Wolfenbüttel, VII B Hs. 42, S. 5–8. – f) UBQuedl, S. 196f. – HARENBERG (wie Anm. 48), S. 532f.
 4. a) Urbar. – b) *Hii sunt redditus ... et trecenta ova.* – c) 13. Jh. (?) – d) 13. Jh. – e) StA Wolfenbüttel, VII B Hs. 42, S. 8–10. – f) UBQuedl, S. 197f. – HARENBERG (wie Anm. 48), S. 533f.
 5. a) Urbar u. a. – b) *De Thuringia ... de vase Renensi.* – c) Mitte 13. Jh. (?) – d) Kop. 13. Jh. – e) StA Wolfenbüttel, VII B Hs. 42, S. 10–16. – f) UBQuedl, S. 198–200. – HARENBERG (wie Anm. 48), S. 534–536.
 6. a) Urbar u. a. – b) *Dit is dit gut ... sin sesteyn hove.* – c) Anf. 14. Jh. – d) Wie c). – e) StA Wolfenbüttel, VII B Hs. 42, angeheftet an S. 16.
 7. a) Urbar, Kapitelsgut, u. a. – b) *Hii sunt redditus ... et XV ova.* – c) 14. Jh. (?) – d) Wie c). – e) StA Wolfenbüttel, VII B Hs. 42, nach S. 16. – f) UBQuedl, S. 200f. – HARENBERG (wie Anm. 48), S. 536f.
 8. a) Urbar, Fragment. – b) *... mansi de quibus ... de smeyt VI pulli* [gestrichen]. – c) Um 1360. – d) Wie c). – e) StA Wolfenbüttel, Alt. Gand. Fb. 1 VII 1, Nr. 1.
8. St. Simon und Juda, Goslar
1. a) Urbare, Propsteigut, Sondervermögen. – b) *Oblatio ecclesie ... tritici minus XVII.* – c) 1174/1195. – d) Kop. 12./13. Jh. – e) StadtA Goslar, Kopialbuch A Domstift, fol. 14^v–23^r. – f) UB Gosl I 301. – g) NÖLDEKE (wie Anm. 42), S. 49ff. – TEUTE (wie Anm. 42), S. 216ff.
 2. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Iste sunt obediencie ... lammesbuc quod habet ...* – c) 1285/1296. – d) Kop. 13./14. Jh. – e) StadtA Goslar, Kopialbuch A Domstift, fol. 24–30. – f) UB Gosl II 419.
 3. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Anno gratie M^oCCC^oIX^o ... sancte Mathei pertinet.* – c) 1309. – d) Kop. 13./14. Jh. – e) StadtA Goslar, Kopialbuch A Domstift, fol. 31–33. – f) UB Gosl III 213.
9. St. Bonifatius, Hameln
1. a) Urbar. – b) *In Hamala ... molendina VI.* – c) 1019/1038. – d) Kop. 12. Jh. – e) StA Marburg, K 425–426. – f) TradFuld, c. 43, 64–67. – g) T. WERNER-HASSELBACH, Die älteren Güterverzeichnisse der Reichsabtei Fulda, 1942, S. 9ff. – Hinweis K. Naß, Göttingen.
 2. a) Urbar, Kapitelsgut, Sondervermögen, u. a. – b) a') *Haec sunt bona ... hura et aliis.* – b') *Ista pertinent ... ad oblatas ecclesie.* – c') *Prebenda Johannis decani ... nisi festum impediatur.* – c) a') und b') um 1268/80, c') um 1307/1317. – d) Kop. 14. Jh. – e) HStA Hann., Cop. III 93 (Verlust). – f) UB Ham I 169, (a') S. 103–105 oben; b') S. 105–108 oben; c') 108 oben bis 116). – g) RIESCH (wie Anm. 122), S. 21 ff. – Hinweis K. Naß, Göttingen.
10. Domstift Hildesheim
- A. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Obediencia Ludengeri ... pro Bertoldo laico.* – c) Ende 12. Jh. – d) Wie c). – e) HStA Hann., Domstift Hildesheim, Nr. 70. – f) UB HHild I 550. – g) TEUTE (wie Anm. 42), S. 199f.
 2. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Hic est ordo ... tres ecclesie maioris.* – c) 12./13. Jh. – d) Wie c). – e) Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Msc. 2864, fol. 185^r–189^v. – f) UB HHild VI, Nachtrag 6.
 3. a) Urbar, Kapitelsgut. – b) *Wilbrandus dei gratia ... et alii plurimi.* – c) 1225/27. – d) Kop. 15. Jh. – e) HStA Hann., Cop. VI 11, S. 507 (Verlust). – f) UB HHild II 145.
 4. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Primo in villa ... IIII talenta cere.* – c) 13. Jh. – d) Kop. 15. Jh. – e) HStA Hann., Cop. VI 11, S. 660 (Verlust). – f) UB HHild III 1299.
 5. a) »Einnahme-, Ausgabe- und Zinsregister des Domdechanten«. – b) *Nomina litonum Algrimissen ... ad octo septimanas.* – c) 1277/1286. – d) Kop. 15. Jh. – e) HStA Hann., Cop. VI, 11, Nr. 497a (Verlust). – f) UB HHild III 484.

11. St. Michael, Hildesheim

1. a) Besitzverzeichnis. – b) *In nomine sanctae ... Arebonis archicapellani recognovi.* – c) 1022. – d) Wie c). – e) StadtA Hildesheim, St. Michael, Urk., Nr. 3. – f) MG DH II 479. – UBHHild I 68.
2. a) Urbar. – b) *Ob rei perpetuam ... Millesimo CCC XX I.* – c) 1321. – d) Kop. 15. Jh. – e) HStA Hann., Cop. VI 75, S. 105 ff. (Verlust); VI, 76 (Verlust). – f) UBHHild IV 638. – UBStHild I 403.
3. a) Lehensregister u. a. – b) *Hec sunt bona ... cum bona curia.* – c) Vor 1331. – d) Kop. 16. Jh. – e) Hildesheim, Beverinsche Bibl., Cop. des Michaelisklosters, Ms. 277, Bl. 138–142. – f) UBHHild IV 1155.
4. a) Lehensregister, Urbar, u. a. – b) *Anno domini MCCCXXXIII ... et modios havene.* – c) 1. H. 14. Jh. – d) Kop. 16. Jh. – e) Hildesheim, Beverinsche Bibl., Ms. 324, fol. 139–142. – f) UBHHild IV 1336.

12. Domstift Minden

Vgl. allgemein DAMMEYER (wie Anm. 42), S. IX f. – KENTER (wie Anm. 63), S. 76.

1. a) Urbar, Kapitelsgut, Propsteigut. – b) *In die Martini ... de Dudenbusen tantum.* – c) Nach 1267. – d) Wie c) (A). – Kop. 14. Jh. (B). – e) StA Münster, Msc. VII 2605, fol. 13^v–30^r (A); 2404, S. 43–46 (B).
2. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *In octava Stephani ... XI medonis.* – c) 12./13. Jh. – d) Kop. 13. Jh. – e) StA Münster, Msc. VII 2605, fol. 30^v–39^r.
3. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Hic incipiuntur obedientie ... una in Wüthersen.* – c) 12./13. Jh. – d) Wie 12, 1 d). – e) StA Münster, Msc. VII 2605, fol. 39^v–47^r; 2404, S. 56–62.
4. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Ad officium cellerarii ... unus pistor.* – c) 12./13. Jh. (?). – d) Wie 12, 1 d). – e) StA Münster, Msc. VII 2605, fol. 47^r–48^r; 2404, S. 62 f.
5. a) Urbar, Kapitelsgut, u. a. – b) Urbar: *Ista est villicatio ... sic et sic.* – c) 12./13. Jh. – d) Wie 12, 1 d). – e) StA Münster, Msc. VII 2605, fol. 48^r–54^v; 2404, S. 63–68.
6. a) Urbar, Mensalgut. – b) *Haec sunt servitia ... et I siliginem.* c) 12./13. Jh. – d) Wie c) (A). – Kop. 13. Jh. (B). – Kop. 14. Jh. (C). – e) Berlin, Staatsbibl. der DDR, Ms. Theol. Lat. fol. 2, fol. 153^r–157^r (A). – StA Münster, Msc. VII 2605, fol. 54^r–60^r (B); 2404, S. 39–43 (C).
7. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Hec sunt bona ... ter in anno.* – c) 12./13. Jh. (?). – d) Wie 12, 1 d). – e) StA Münster, Msc. VII 2605, fol. 60^r–61^r; 2404, S. 68 f.
8. a) Urbar, Sondervermögen. – b) *Hec sunt bona ... bona vacabunt.* – c) 12./13. Jh. – d) Wie 12, 1 d). – e) StA Münster, Msc. VII 2605, fol. 61^v; 2404, S. 69.
9. a) Lehensregister, »Mindisches Lehnbuch«. – b) *Haec sunt bona ... V mansis in Minden.* – c) 13./14. Jh. – d) Wie c). – e) StA Münster, Msc. VII 2404, S. 1–38; vgl. Msc. VII 2405, S. 1–82. – f) UBBraunschwLün I 184 (Teildruck).

13. Domstift Osnabrück

1. Urbar, Kapitelsgut. – b) a') *Que villicationum ... III denarii.* – b') *In hac volumine ... Johannes Kanklere scripsit.* – c) 1175/1209; mit Nachträgen (II, 114–119, S. 119–128; 13. Jh.). – d) Kop. 13. Jh.) e) StA Osn., Rep. 2, Nr. 183, S. 1–54, 55–75. – f) GVOsn I, S. 128–135; II, S. 101–128. – g) KIRCHHOFF (wie Anm. 42), S. 48 ff. – OSTHOFF (wie Anm. 62), S. 52.
2. a) Urbar, Mensalgut, »Tafelgutverzeichnis«. – b) *In nomine domini ... et decem denarii.* – c) Um 1240 (vgl. UBWestf III 393 [1241]). – d) Wie c). – e) StA Osn., Msc. 81, S. 1–103. – f) GVOsn I, S. 374–415. – g) KIRCHHOFF (wie Anm. 42), S. 55. – OSTHOFF (wie Anm. 62), S. 52.

14. Domstift Verden

- a) Urbar, Domkapitel u. a. – b) *Registrum a tempore ... et usque Otene* (Urbar: *Domus villicationis ... III solidis denariorum*). – c) 1312/1332. – d) Kop. 16. Jh. – e) HStA Hann./StA Stade (Verlust). – f) GQVerd I, S. 20–37 (Urbar: S. 28–36). – g) SIEDEL (wie Anm. 172), S. 24 ff.

ANHANG IV

Ausgewählte »Rechenschaftsberichte« geistlicher Grundherren des Untersuchungsgebietes (12.–14. Jh.)
(Vgl. Tabelle VI)

Lfd.

Nr.	Grundherr	Datierung	Quelle
1	St. Maria, Escherde	1264ff.	UBHHild III 81
2	St. Michael, Hildesheim	vor 1331	UBHHild IV 1155, S. 621f.
3	St. Gertrud, Osnabrück	um 1251	UBOsn III 1
4	St. Maria, Rulle	1275	UBOsn III 522
5	St. Jakob, Steterburg	1191	UBHHild I 483
6	Domstift Verden	1231	W C. C. Frhr. von HAMMERSTEIN, Die ältesten Gerichte im Stifte Verden, in: ZHistVNdSachs 1854, S. 60–183, Anlage 3.

ANHANG V

Abbildungsnachweise

- Abb. 1 Nach: Atlas Niedersachsen, bearb. von K. BRÜNING (Dt. Planungsatlas, II), 1950, Karten 3 und 149. – Entwurf und Zeichnung U. KÜHL
- Abb. 2 Entwurf und Zeichnung U. KÜHL
- Abb. 3 Nach: GVHerf, S. 84. – Entwurf und Zeichnung U. KÜHL
- Abb. 4 Entwurf und Zeichnung U. KÜHL
- Abb. 5 Entwurf und Zeichnung U. KÜHL
- Abb. 6 Nach: DAMMEYER (wie Anm. 42), S. 165ff. – Entwurf und Zeichnung U. KÜHL
- Abb. 7 Nach: MG DH II 479 (1022) und UBHHild IV 638 (1321). – Entwurf und Zeichnung U. KÜHL
- Abb. 8 Nach: HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 11f., UBHHild VI 1, 546 (1382). – Entwurf und Zeichnung U. KÜHL

Die Abbildungsnachweise für die Abb. 2 und 4f. (S. 385, S. 391 und S. 394) sind den entsprechenden Tabellen I–IV zu entnehmen, auf die in den Abbildungslegenden verwiesen wird.